TERRACOM

Das eFanzine der PROC-Community

89

www.terracom-online.net

Impressum

TERRACOM

Das eFanzine der PROC-Community

Nr. 89 – Juli 2006

Chefredakteur:
Stefan Friedrich
Hütweg 38 B, 84518 Garching a.d. Alz
terracom@proc.org

Titelbild:
»Schwerelos« von Gabriele Scharf

Textbeiträge:
Lothar Bauer (lb), Stefan Friedrich (sf), Nils Hirseland (nh), Jonas Hoffmann (jh), Niki Kelis (nk), Ralf König (rk), Michael Rauter (mr), Wolfgang Ruge (wr), Roman Schleifer (rs), Verena Themsen (vt), Claas Wahlers (cw)

Grafiken:
Lothar Bauer, Raimund Peter, Stefan Friedrich

Copyright:
TERRACOM, das eFanzine der PROC-Community (www.proc.org), erscheint monatlich als nichtkommerzielle Publikation unter:
www.terracom-online.net
Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.
© 2006 der Gesamtausgabe by Stefan Friedrich

Leserbriefe:
Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an terracom@proc.org. Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt. www.perry-rhodan.net
PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8. September 1961.

Inhalt

Impressum	2
Editorial	3
News, Vorschau	4
Ausschreibung Storywettbewerb	5
70 Jahre Hans Kneifel	7
Inside PROC	8
Rezensionen ATLAN 54 - 56	9
Interview mit Christian Montillon	17
Rezensionen PERRY RHODAN 2337 - 2340	20
Perrypedia aktuell	27
Interview mit Hartmut Kasper	28
Story »Eine Gute-Nacht-Geschichte«	32
Der ColoniaCon 17	37
Ein neuer Aufbruch? – Kommentar zur PRFZ	41
Rezension »Wiener Roulette«	42
Die Schreibwerkstatt in Großrußbach	44
Story »Die Anklage«	46
Rezension NEBULAR 17	47
Rezensionen MADDRAX 150-151, 155-157	49
Dorgon-Report	54
Astro- & Raumfahrt-News	56
TERRACOM-Galerie	2, 16, 53

TERRACOM-Galerie

»Fawn Suzuke« von Lothar Bauer

Liebe TERRACOM-Leser,

mein Vorwort wird diesmal etwas kürzer als üblich, denn das TERRACOM 89 wird auf den allerletzten Drücker fertig. Einer der Gründe ist natürlich die derzeit stattfindende Weltmeisterschaft. Nicht erst seit dem Sieg gegen Argentinien ist ganz Deutschland im WM-Fieber und auch ich verfolge seit Anfang Juni gebannt die Spiele vor dem Fernseher. Da bleibt natürlich für andere Sachen, wie das TERRACOM etwas weniger Zeit übrig. Aber es ist uns trotzdem gelungen wieder eine umfangreiche und interessante Ausgabe zusammenzustellen.

Natürlich können wir euch wieder die gewohnten Rezensionen zu ATLAN, PERRY RHODAN und NEBULAR anbieten, aber diesmal auch zu MADDRAX. Ebenfalls rezensiert wird die Anthologie »Wiener Roulette« Weiterhin berichtet Roman Schleifer über die Schreibwerkstatt in Großrußbach. Ebenso finden sich in dieser TERRACOM-Ausgabe die regelmäßigen Rubriken News, Inside PROC, DORGON-Report, Perrypedia aktuell und Astro- & Raumfahrt-News sowie eine Story. Wirklich hoch aktuell sind die beiden Interviews mit Christian Montillon und Hartmut Kasper.

Anfang Juni fand der ColoniaCon 17 statt, über den Michael Rauter berichtet. In Köln wurde auch die Mitgliederversammlung der PERRY RHODAN-Fanzentrale durchgeführt. Die PRFZ wurde nicht, wie vom alten Vorstand beantragt, aufgelöst, denn es fand sich mit Rüdiger Schäfer und seiner Mannschaft ein neuer Vorstand. Ein Kommentar von Claas Wahlers beleuchtet den Neuanfang bei der PRFZ.

Besonder hinweisen möchte ich zum Schluss noch auf den Storywettbewerb, den der Perry Rhodan-Stammtisch »Ernst Ellert« München zum GarchingCon (2)007 ausschreibt. Mehr dazu in diesem TERRACOM.

Soviel von mir und nun wünsche ich euch viel Spaß bem Lesen!

Ad astra!

Stefan

P.S.: Ich bin neugierig auf euer Feedback zum TERRACOM. Bitte schreibt mir an *terracom@proc.org*

Die Gewinner

Die Preise im Gewinnspiel zum Remix-Album »Raumschiffkommandant« im letzten TERRACOM haben Klaus Dullinger (CD) und Erich Herbst (Vinyl-Ausgabe) gewonnen. Die Auflösung der Preisfrage: Im Video ist mehrmals das modifizierte Cover von PR 2296 »In der Hölle von Whocain« zu sehen.

PERRY RHODAN-Extra 3

Auf der VPM-Homepage heißt es zum PERRY RHODAN-Extra 3: *Derzeit schreibt Bernhard Kempen an seinem Roman, der das Kernstück des PR-Extras 3 bilden wird. Es ist der erste PERRY RHODAN-Roman für den Berliner Schriftsteller, der bislang in unserem Umfeld vor allem als Autor von ATLAN-Romanen bekannt geworden ist.*

Erscheinen wird der Roman am 1. September 2006; parallel zum PERRY RHODAN-Roman 2350. Der Inhalt ist »kosmisch«; er deckt einige Hintergründe zur aktuellen Romanhandlung auf.

Quelle: www.perry-rhodan.net

Neue Coverentwürfe

Im PR-Forum hat Miriam Hofheinz neue Coverentwürfe von LübbeAudio zum Sternenozean- Hörspiel 1 »Der Sternenbastard« vorgestellt.

Die neuen Entwürfe sind zwar schon besser als die vorherigen, aber immer noch weit von "schön" entfernt. Mit dem Inhalt des ersten Hörspiels haben die Grafiken zudem herzlich wenig zu tun.

Vorschau Juli 2006

07.07. PR 2342 »**In der Kaverne des Laboraten**« von Hubert Haensel

11.07. 1936: Hans Kneifel geboren

14.07. PR 2343 »**Dantyrens Qual**« von Hubert Haensel
ATLAN 58 »**Lordrichter Saryla**« von Achim Mehnert

16.07. 1962: Robert Feldhoff geboren
1963: Kurt Bernhardt gestorben

21.07. PR 2344 »**Die Rebellen von Traktarat**« von Arndt Ellmer

24.07. 1944: Marianne Sydow geboren

28.07. PR 2345 »**Im Clateaux der Zeiten**« von Arndt Ellmer
ATLAN 59 »**Die verlorenen Rhoarxi**« von Uwe Anton

Weitere Neuerscheinungen:

- PR-Hörspiel # 13 »**ATLAN – Die Rebellen von Traversan**«
- PR-Hörspiel # 14 »**ATLAN – Der Fürst von Camlo**«

1. Der Sternenbastard
2. Die Mascantin
3. Der Hyperschock
4. Planet der Mythen
5. Havarie auf Hayok
6. Das Blut der Veronis

Quelle: www.perry-rhodan.net

Vorschau auf phantastisch! 23

Im Juli erscheint die 23. Ausgabe des Magazins phantastisch!. Aus dem Inhalt:

Cover von David von Bassewitz

Interviews mit Dan Brown, Eoin Colfer, Thomas Thiemeyer, Markus Heitz

Bücher und Autoren: Andreas Eschbach: Ein paar Kniffe für das Überarbeiten von Texten – Werkstattnotizen Teil 8; Christian Stiegler: Universitäre Phantastik – Streitgespräch mit einem Skeptiker; Ulrich Blode: Zehn hoch einhundert: Science Fiction von H. D. Klein; Thaddaios Apostolos Alexander: Der Mars, die Menschen und die Marsianer; Bartholomäus Figatowski: Der phantastische Horizont Mitteleuropas – Zum Tod von Stanislaw Lem; Thomas Harbach: Trash and Treasury

Rezensionen zu Werner Illing: »Utopolis und andere phantastische Geschichten«; José Saramago: »Die Stadt der Sehenden«; Stephen King: »Puls«; Ursula K. Le Guin: »Die wilde Gabe«; George R. R. Martin: »Dead Man River«; Daniel Keyes: »Blumen für Algernon«; Michael Cunningham: »Helle Tage«; M. John Harrison: »Die Centauri-Maschine«; Dean Koontz: »Die Anbetung«; Christian Brachthäuser: »Eine grenzenlos einsame Seele«

Film: Max Pechmann: Sadako, Asa-

Storywettbewerb zum GarchingCon (2)007

Vom 8.-10. Juni 2007 findet in Garching bei München der **GarchingCon (2)007** statt (*www.garching-con.net*).

Aus diesem Anlass schreibt der Perry Rhodan-Stammtisch »Ernst Ellert« München einen Kurzgeschichten-Wettbewerb aus. Teilnehmen können deutschsprachige Autoren, die bislang noch keinen Roman in einem professionellen Verlag veröffentlicht haben.

Die Shortstories sollen Agentengeschichten sein und im Perryversum spielen. Ob aber nun die USO, die Solare Abwehr, der TLD, das Energiekommando, die Tu-Ra-Cel oder ein bisher unbekannter Geheimdienst in der Story vorkommt, bleibt dem Autor überlassen.

Die Beiträge müssen bislang unveröffentlicht sein. Jeder Autor darf nur eine Story zur Bewertung einsenden.

Die Länge der Kurzgeschichten darf maximal 12.000 Zeichen nach Word-Zählung (inklusive Leerzeichen) betragen. Die Stories bitte nur als .doc oder .rtf-Datei per Email an *stories@garching-con.net* einsenden.

Einsendeschluss ist am 31. Januar (2)007.

Die Preise:

1. Preis: Ein Jahresabonnement der PERRY RHODAN-Erstauflage
2. Preis: Eine PERRY RHODAN-USB-Uhr
3. Preis: Eine PERRY RHODAN-Postermappe
4. Preis: Limitierte Sonderausgabe von »Wiener Roulette« incl. DVD »Der Tschick«
5. Preis: Eine signierte Ausgabe von »Sternensaga« von Ernst Vlcek

Die besten Geschichten werden im ConBuch zum GarchingCon 7 veröffentlicht, das im Juni 2007 erscheint.

Vielen Dank an den Pabel-Moewig Verlag KG und den Fabylon-Verlag für die Bereitstellung der Preise.

mi und andere böse Frauen

Comic: Olaf Funke: Schöne, düstere Kindheit – Courtney Crumrin

Story: Ralph Constantin: »Writer´s Cut«; Ernst Vlcek: »Morgen Früh wirst Du wieder geweckt ... wer weiß ...«

Wissenschaft: Götz Roderer: An der Grenze

Quelle: www.phantastisch.net

Der POSBIKRIEG

Bei den Autoren des *Posbikrieg*-Zyklus hat es eine Änderung gegeben. Harald Evers musste aus Zeitgründen den vierten Band abgeben, den nun Hubert Haensel schreibt.

Die Titelbilder stammen diesmal nicht von Oliver Scholl, sondern von James Clyne.

Zum Inhalt: *In der Milchstraße schreibt man das Jahr 1343 Neuer Galaktischer Zeitrechnung – dies entspricht dem Jahr 4930 alter Zeit. Perry Rhodan erfährt, dass in der Kleingalaxis Ambriador, rund 5,3 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt, über zwanzig Milliarden Menschen von der Vernichtung bedroht sind. Ihre Gegner sind ausgerechnet Posbis, die in der Milchstraße seit bald dreitausend Jahren zu den besten Freunden der Terraner gehören ... Nur Perry Rhodan ist in der Lage, den Posbikrieg zu stoppen und damit Millionen von Leben zu reten.*

- Band 1: »Das gestrandete Imperium« von Michael Marcus Thurner
  In der fernen Galaxis Ambriador greift eine Roboterzivilisation ohne Erbarmen ganze Sternenreiche an. Nur Perry Rhodan kann noch helfen.
- Band 2: »Stern der Laren« von Leo Lukas
  Die Terraner von Ambriador leben in einer merkwürdigen Gefangenschaft mitten im Zentrum des feindlichen Reiches – auf dem Stern der Laren.
- Band 3: »Friedhof der Raumschiffe« von Cathrin Hartmann
  Die Flucht der Menschen von Ambriador endet auf einem Planeten, der ein einziger Friedhof zu sein scheint – und zwar nicht nur für Raumschiffe.
- Band 4: »Der Milliardenmörder« von Hubert Haensel
  Perry Rhodan scheint am Ziel: Er erreicht den streng geheimen Zentralplaneten der positronisch-biologischen Zivilisation.
- Band 5: »Die Psi-Fabrik« von Frank Böhmert
  Auf Pakuri leben die Imago-Mönche, die Kraft ihres Geistes Artefakte aus Psi-Materie erschaffen – für die Menschheit lebensnotwendige Artefakte.
- Band 6: »Die Schöpfungs-Maschine« von Uwe Anton

In der Galaxis Ambriador, dem Schauplatz des Posbi-Krieges, streben die Ereignisse ihrem Höhepunkt entgegen. Das Schicksal ganzer Sternenreiche entscheidet sich.

Mehr zum *Posbikrieg* im Interview mit Hartmut Kasper in diesem TERRACOM.

Quelle: www.perry-rhodan.net

Der PERRY RHODAN-Club

Abonennten von PERRY RHODAN und ATLAN erhalten Rabatte auf Reisebuchungen, auf Einkäufe bei verschiedenen Versandhäusern und Onlineshops. Sie müssen sich zuvor jedoch im PERRY RHODAN-Club registrieren.

Quelle: www.perry-rhodan.net

ATLAN – Die LEPSO-Trilogie

Ab November erscheinen bei FanPro drei ATLAN-Taschenbücher. Die LEPSO-Bände werden im zweimonatlichen Rhythmus erscheinen. Die Exposés erstellt Michael Marcus Thurner, die Titelbilder zeichnet Arndt Drechsler. Die Autoren sind Wim Vandemaan, Christian Montillon und MMT himself.

Mehr zur LEPSO-Trilogie in den Interviews mit Hartmut Kasper und Christian Montillon in diesem TERRACOM.

Quelle: www.perry-rhodan.net

10. Weltmeisterschaft des PRSKS

Am 29. und 30. Juli 2006 findet im Gemeindehaus St. Bernhard (Berlin-Tegel, Sterkrader-Str. 43) die 10. Weltmeisterschaft der PERRY RHODAN-Sammelkartenspiels statt. Gespielt werden die Phasen I - V. Wer nicht durchgehend spielen möchte, kann auch Spielerunden auslassen oder später einsteigen. Jeder Turnierteilnehmer erhält eine Promokarte. Teilnehmen kann jeder, Zuschauer sind jederzeit willkommen, der Eintritt ist frei.

Quelle: www.prsks.de

Neue PERRY RHODAN-Musik-Compilation

In der Ausgabe 84 der Musikzeitschrift ECLIPSED ist folgendes zu lesen:

"Drei Veröffentlichungen aus dem Hause Tribal Stomp stehen in diesem Jahr noch an. [...] Als dritte Veröffentlichung gibt's die Compilation „Perry Rhodan – Operation Stardust 45 Years Later". Die erfolgreichste Science-Fiction-Groschenromanserie der Welt feiert 45-Jähriges und eine Menge bekennender Rhodan-Fans haben sich hingesetzt und größtenteils unveröffentlichte Songs für diesen Anlass aufgenommen. Mit dabei sind u. a. die Acts DIE KASSIERER, MUSHROON, FANTASYY FACTORYY, CENTROZOON sowie SULA BASSANA. Der Sampler wird im September erscheinen."

Quelle: ESPost

Warten auf goto

Das aktuelle Theaterstück der Wiener KünstlerInnengruppe *monochrom* gibt es nun gratis zum Download im Internet. Zum Inhalt:

monochrom widmen sich den konsensgesellschaftlichen Arbeitszuständen nach den desaströsen Fraakh-Kriegen. Denn die Finanzierung eines Studiums ist nicht gerade einfach. Ein Halomester kostet schon eine ganze Menge und muss durch umständliche Nebenjobs gesichert werden. monochrom begleiten eine Xeremarianisch-Lehramtsstudentin und eine Xenosoziologin auf dem Largos-Campus in ihrem kontrollgesellschaftlichen Alltag. Ist es eine Verwechslungskomödie mit zwei Wirtinnen? Oder doch nur Sozialvoyeurismus im Oktalquadranten?

Quelle: www.monochrom.at/warten-auf-goto

BR-Alpha streicht Alpha Centauri

Der Leiter des Bildungskanals des Bayerischen Rundfunk, Werner Reuß, hat bei der Etat-Planung für 2007 die legendäre Reihe *Alpha Centauri* mit dem Astrophysiker Harald Lesch aus dem Finanztopf gestrichen. In 2006 werden noch 12 Sendungen im Studio Franken des Bayerischen Rundfunks produziert und dann ist nach 216 Folgen Schluss.

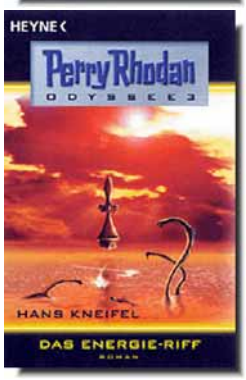
Alle Interessierten und die, die helfen möchten, sind gebeten sich einige Momente Zeit zu nehmen und ihren Unmut an unten stehende Adressen zu formulieren. Nicht nur Harald Lesch, oder die Mitarbeiter der Sendung, die einen kreativen Verlust entgegensehen, wären dankbar für die fortlaufende Produktion einer wirklich guten Sendung.

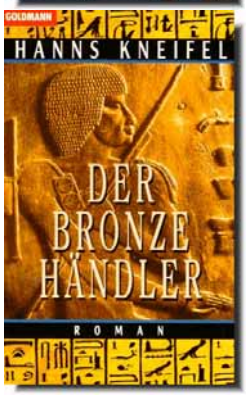
Bitte daran denken, das in den Schreiben auch die Form gewahrt bleibt. Helft, so zahlreich und oft es möglich ist, Werner Reuß als Leiter des BR-Alpha Kanals davon zu überzeugen, seine Entscheidung zu überdenken. Ein Jahr Produktionsstopp bedeutet auch ein Jahr Wiederholungen.

Bayerischer Rundfunk
Abteilung Bildungsfernsehen BR-alpha
Floriansmühlstr. 60, 80939 München
alpha@br-online.de

Quelle: Bandit

Herzlichen Glückwunsch! – 70 Jahre Hans Kneifel





Am 11. Juli 2006 feiert mit Hans Kneifel ein Urgestein der PERRY RHODAN-Serie einen runden Geburtstag. Das TERRACOM sagt Herzlichen Glückwunsch und Alles Gute zum 70. Geburtstag, Hans!

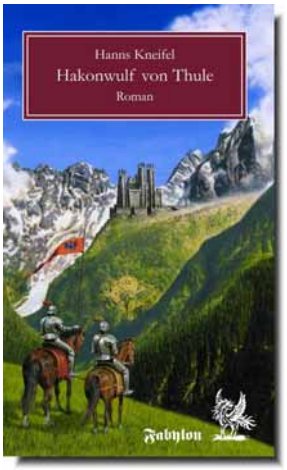
Hans Kneifel wurde am 11. Juli 1936 in Gleiwitz/Oberschlesien geboren. In München absolvierte er eine Konditorlehre und bildete sich sogar zum Meister weiter, bevor er ein Pädagogikstudium begann.

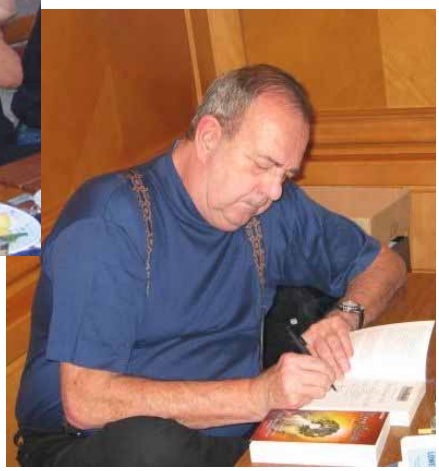
Bereits im Alter von 18 Jahren schrieb Hans Kneifel seinen ersten Science Fiction-Roman »Uns riefen die Sterne«. Im Jahr 1965 erschien das erste PERRY RHODAN-Taschenbuch »Am Rand des Blauen Nebels«, drei Jahre später vollzog sich mit PR 352 »Der Planet des tödlichen Schweigens« auch sein Einstieg in die Heftserie. Bei ATLAN war Hans Kneifel dann von Anfang an im Autorenteam.

Im Jahr 1981 stieg er aus der PERRY RHODAN-Heftserie aus, kehrte aber knapp 20 Jahre später als regelmäßiger Gastautor zurück.

Seine beliebten ATLAN-Zeitabenteuer, die innerhalb der Planetenromane erschienen waren, wurden ab 1991 in überarbeiteter Form als insgesamt 13 Hardcover veröffentlicht. Bei der Bearbeitung der Romane wurde er von Rainer Castor unterstützt.

Jedoch ist Hans Kneifel nicht nur als SF-Autor bekannt geworden, sonder auch als Verfasser historischer Romane, so beispielsweise »Babylon – Das Siegel des Hammurabi«, »Der Bronzehändler« und »Der letzte Traum des Pharao«.





Zuletzt erschienen von Hans Kneifel der ATLAN-Band Nr. 52 »Die Versammlung« sowie der Ritteroman »Hakonwulf von Thule« im Fabylon-Verlag. Mit Band 2352 wird im September sein nächster Gastroman in der PERRY RHODAN-Heftserie veröffentlicht.

Inside PROC

Liebe TERRACOM-Leser,

Anfang Juni fand in Köln der ColoniaCon 17 statt. Auch wenn ich nicht viel vom eigentlichen Programm mitbekommen habe, empfand ich die Veranstaltung als sehr gelungen. Es hat viel Spaß gemacht, die alten PERRY RHODAN- und Science Fiction-Freunde wieder zutreffen, aber auch neue Menschen kennen zulernen.

Der PROC hat zusammen mit Thomas Rabenstein und Karsten Löperick vom NEBULAR-Team einen Stand geteilt. Neben uns saß auch Prominenz, nämlich Autorin Susan Schwarz alias Uschi Zietsch. Thomas und Karsten haben ihre NEBULAR-Taschenbücher sowie jede Menge Artikel zu ihrer Science-Fiction Serie angeboten, T-Shirts, Tassen, der Soundtrack zum Buch und vieles mehr. Sehr gelungen! Wer mehr über NEBULAR erfahren möchte, kann das unter *www.scifi-world.de* tun.

Wir haben die PROC-DVD Vol. 8 angeboten. Auf der DVD finden sich die PROC-Projekte, inkl. der Perrypedia und der PR-Webchronik. Außerdem hat Stefan zwei neue, rund 10 Minuten lange Animationen mit TERRACOM-Titelbildern und Grafiken zur DORGON-Serie beigesteuert. Wir hatten die PROC-DVD einzeln, aber auch in Kombination mit dem PERRY RHODAN-Geschichtsvideo III als Special-Edition angeboten. Wer nicht in Köln war, kann die PROC-DVD natürlich über den PROC-Shop bestellen.

Nicht nur die PERRY RHODAN-Fanzentrale hat ihre jährliche Mitgliederversammlung auf dem ColoniaCon abgehalten, sondern auch der PROC e.V. Viel Neues gibt es nicht zu berichten. Wir arbeiten weiterhin an der neuen PROC-Homepage, aber inzwischen ist dort einiges in Fahrt gekommen, so dass wir dieses Jahr sicherlich endlich etwas vorweisen können und nicht nur auf »demnächst« verweisen müssen.

Alles in allem war der ColoniaCon wieder einmal ein sehr schönes Beisammensein mit Gleichgesinnten. Das ist es, worauf es meines Erachtens am meisten bei solchen Veranstaltungen ankommt. Ich freue mich auf jeden Fall wieder auf den nächsten Con. Im Spätsommer und Herbst gibt es noch eine Reihe Veranstaltungen. Der PERRY RHODAN-Geburtstagscon in München (9. September), der ZellaktivatorCon in Hamburg (2. September) und der »Kein-Con« in Wien vom 20. – 21. Oktober 2006.

Die PERRY RHODAN-Tage in Rheinland-Pfalz sollen ebenfalls anstehen. Mehr Infos gibt es, sobald ich mehr von Werner Fleischer erfahren habe. Leider ist noch kein Termin – mir zumindest – bekannt.

Auf jeden Fall werde ich – als Nordlicht – natürlich beim Hamburger Perry Rhodan Con vertreten sein. Mehr Infos dazu gibt es übrigens unter: *http://home.arcor.de/sfc-bhg/files/club/za-cons/za-con5.htm*

Das DORGON-Buch »Osiris« hat sich ja etwas verzögert, doch inzwischen kommen die Arbeiten auch gut voran, wir müssten im Juli endlich fertig sein und den Druckauftrag geben können. Das DORGON-Buch »Osiris« wird etwa 380 Seiten umfassen, die Hefte 75 bis 80 beinhalten und 12 Euro kosten. Die Vorbestellung kann auch über den PROC-Shop gemacht werden.

Ansonsten steht mein Schaffen auch unter dem Stern der Fussball Weltmeisterschaft, viel kriege ich im Moment nicht zustande. Sind einfach zuviele Spiele. Aber im Juli wird es wieder besser. Dann gibt es sicher auch wieder neues über DORGON und VITHAU zu berichten.

Soviel von mir. Viel Spaß bei dieser Ausgabe!

Nils Hirseland
1. Vorsitzender des PROC e.V

ATLAN 54 (FLAMMENSTAUB 6)

Ein Zentralgehirn in Not

von Luc Bahl

Rezension von Ralf König

Luc Bahl ist dem Leser kein Unbekannter mehr. Für die Bastei-Serien BAD EARTH und STERNENFAUST hat Achim Schnurrer unter diesem Pseudonym ebenfalls bereits gearbeitet und durchaus gute Romane abgeliefert. Insofern konnte man vom Debüt des Autors in der ATLAN-Serie schon einiges erwarten.

Der Roman erfüllt allerdings die Anforderungen für einen „Lückenfüller“ fast schon optimal. In letzter Zeit setzt sich ja auch zunehmend der Ausdruck *Spamroman* durch, und das war Band 6 der *Flammenstaub*-Reihe eigentlich auch.

An sich ist das noch nicht schlimm, denn im Rahmen einer solchen Geschichte gibt man dem Autor die Freiheit, eine gute Geschichte zu erzählen. Leider hat Luc Bahl aber diese Chance auch nicht genutzt.

Er erzählt die Geschichte einer Mission an Bord des Sammlers, der bereits im letzten Band entdeckt wurde. Und damit es nicht nur um eine reine Erkundungsmission geht, wird ein Konflikt konstruiert, der schon so alt ist, wie die PERRY RHODAN-Serie selbst. Das Zentralgehirn des Sammlers hat Probleme mit der veränderten Realität und kann Atlan und seinen Begleitern keinen Status zuordnen. Gast oder Feind? Das ist hier die Frage, deren Beantwortung uns einen ganzen Roman kostet.

Im Endeffekt wird der Konflikt aufgelöst, indem das Gehirn selbst eliminiert wird. Denn es war gar nicht das richtige Gehirn, sondern quasi nur ein unwichtiges Untergehirn, das sich verrechnet hatte. Und dafür müssen Atlan und seine beiden Begleiter durch den halben Sammler marschieren.

Um das Thema etwas zu variieren, gibt es diesmal auch einen organisch anmutenden Roboter namens Florymonthis, der eine Schwester des „Diebs von Gruelfin“ zu sein scheint. Diese Schwester ist einerseits scharf auf unsere Lieblingsarkoniden, was dem alten Schwerenöter doch einige graue Haare bereitet. Andererseits ist sie aber wichtig für den Arkoniden, denn sie hat sich eindeutig auf ihre Seite geschlagen. Damit stellt sie sich auch ein klein wenig gegen das Zentralgehirn.

Vollends wirr wird es dann, als sich Zamptasch, der alte Egoist, dafür entscheidet, die beiden anderen zu verraten. Er denkt sich eine tolle Geschichte aus, die er dem Gehirn erzählen kann, und outet sich dann als wahrer Unterstützer des Gehirns, während Atlan und Abenwosch angebliche Verräter sind. Zu dumm nur dass das Gehirn sich für die Händel zwischen den Cappins nicht im Geringsten interessiert. Mit der schlauen Anmerkung, dass sich das Gehirn ja bereits gegen die Takerer gewendet hat, bringt Zamptasch den Rechner dann wenigstens kurzfristig auf seine Seite.

Der Sammler erweist sich als ziemlicher Schrotthaufen, wie Atlan und seine Begleiter feststellen müssen. Dazu kommt noch, dass das Quartier, das eigentlich für Ovaron vorgesehen war, aufgrund der lange vergangenen Zeit ebenfalls in einem erschreckenden Zustand ist. Und das Schiff lässt auch eine Menge Sauerstoff aus all den Lecks, die es mit sich herumschleppt. Nicht gerade die beste Unterstützung, die sich dem Arkoniden da präsentiert. Aber was hat er schon für eine Wahl.

Zamptasch übrigens hat sich verrechnet, welche Überraschung. Das Gehirn kommt zu dem Schluss, dass die Kommunikation mit einem organischen Wesen auf normale Weise doch eher langsam ist, deshalb wird der Organismus kurzerhand in den Rechner integriert. Atlan und Abenwosch bietet sich ein fürchterlicher Anblick, als sie den zerschnippelten Körper ihres Begleiters wieder sehen.

Fazit: Denkbar uninteressant und für die weitere Handlung auch kaum wichtig, ist die Geschichte, die uns hier präsentiert wird. Dazu kommt noch, dass die Umsetzung auch nicht gerade gelungen ist. Gerade kommt die Geschichte ein wenig in Fahrt, schon le-

gen wir wieder eine Pause ein, um den Sammler und seine Besatzung näher kennen zu lernen. Und das in epischer Breite, einen ganzen Roman spendiert uns der Exposéautor dafür. In einer Reihe, die ohnehin nur 12 Bände hat, sind solche Romane wirklich fehl am Platz, auch wenn man einem neuen Autor einen einfacheren Einstieg erlauben will. Das geht auch anders, wie die *Intrawelt* gezeigt hat. Insofern muss man einfach langsam auch mehr erwarten. Mit einem Bonus für den Neuling, insgesamt **NICHT ÜBEL**.

Das TERRACOM-Bewertungssystem:

KOSMISCH
SEHR GUT
GUT
NICHT ÜBEL
LAU
MIES
NUR FÜR SAMMLER

ATLAN 55 (FLAMMENSTAUB 7)

Entscheidung auf Extosch

von Wim Vandemaan

Die Ganjasen des Planeten Extosch hüten sämtliche Mythen, Sagen, Legenden und Märchen der Cappins im so genannten Mythenbaum. Sie haben damit das Erbe der Moritatenschiffe angetreten, von denen eines auch noch als Exponat im Mythenbaum vorhanden ist.

Morgen – Der Orakelwurm verspricht Schankonar, dem Ganjo von Extosch, einen ganz besonderen Tag. Entsprechend positiv sieht er dem Kommenden entgegen, als er sich in seine Residenz begibt. Mintra, die Tochter des Ganjos, macht an diesem Tag einen Klassenausflug zum Mythenbaum, wo sie der Elektrische Utrich herumführt. Sie hofft, die Gelegenheit für etwas mehr Intimität mit ihrem Freund Iopan nutzen zu können. Doch alle positiven Erwartungen an diesen Tag zerschlagen sich, als eine Flotte aus 190 Raumern der Takerer im Verbund mit 24 Schiffen der Zaqoor auftaucht. Dem Ganjo ist klar, dass Extosch diesem Aufgebot nichts entgegen zu setzen hat. Zudem zeigt Aswrayn Komkosch, der Anführer der Takerer, von Anfang an, dass er nicht im Mindesten wählerisch in seinen Mitteln ist. Der Ganjo setzt einen Hilferuf an die umliegenden Systeme ab, während er versucht, mit den Takerern zu verhandeln. Komkosch fordert für sich und die Zaqoor freien Zugriff auf alle Daten des Mythenbaumes, eingerechnet jener, die in der so genannten "Schatzkammer" unterhalb des Baumes aufbewahrt werden. Die Extoscher bitten sich Bedenkzeit aus, und ein Ultimatum von drei Stunden wird gestellt. Die fliegenden Städte Extoschs werden gelandet und alle Schiffe der Wachflotte gestartet, doch der Ganjo weiß, dass aller Widerstand gegen eine Flotte dieser Größe und Schlagkraft zwecklos wäre.

Mittag – Noch vor Ablauf des Ultimatums beginnen die Zaqoor eigenmächtig, den Mythenbaum zu beschießen. Die "Äste", auf denen die fünf öffentlich zugänglichen Abteilungen gebaut sind, werden sorgfältig und systematisch abgeschossen. Nun ist klar, dass es ausschließlich um den Inhalt der Schatzkammer geht. Die Wachflotte sowie Pedotransferer von ganz Extosch nehmen daraufhin unerlaubt den Gegenangriff auf. Alle Versuche des Ganjos, die Situation wieder zu deeskalieren und Leben zu retten verlaufen im Nichts.

Seine Tochter ist indessen nur deshalb dem Inferno um den Mythenbaum entgangen, weil es dem Elektrischen Utrich gelungen ist, das alte Museumsschiff zu starten und Mintra und ihren Freund Iopan mitzunehmen. Es ist jedoch nicht wirklich flugfähig, und zusätzlich wird nun auch der Luftraum um den Mythenhort herum unter Feuer genommen. Die MOLAKESCH stürzt ab und wird dabei schwer beschädigt. Kurz vor der Zerstörung des Schiffes kann der Elektrische Utrich jedoch einen Dakkar-Transmitter ausfindig machen, und die drei springen hindurch, ohne das Ziel festlegen zu können.

Die Schlacht um Extosch wird indessen mit aller Härte geschlagen. Die Takerer verschonen niemanden, der sich in das Gefecht stürzt, und dazu zählen

Wenn es stimmte, dass durch jede Legende ein Hauch von Wahrheit wehte, dann war Extosch ein stürmischer Planet.

ATLAN 55, S. 53

inzwischen sogar eine nicht unerhebliche Anzahl Zivilisten. Allerdings bekommt Komkosch allmählich ein ungutes Gefühl bezüglich seines Bündnisses mit den Zaqoor. Er misstraut Marquis Gymro Gabthran und will deshalb selbst bei der Landung auf Extosch dabei sein.

Nachmittag – Die Schlacht ist entschieden, die Zaqoor und Takerer landen beim Mythenhort, während die anderen Einheiten wahllos alles auf Extosch dem Erdboden gleichmachen. Die Oberste Mythokarin Symbilasch und ihre Mitarbeiter wollen das Herzstück des Mythenhortes schützen, dessen einziger Zugang ein Transmitter ist. Sie durchschreiten den Transmitter zur Schatzkammer, und die oberirdische Station wird hinter ihnen abgeschaltet. Inzwischen erreichen die Landungsschiffe den Mythenhort und müssen sich durch eine Unmenge von Zivilisten hindurchkämpfen, die das Herz ihrer Kultur mit allem verteidigen, was sich irgendwie als Waffe einsetzen lässt. Doch die Extoscher haben keinerlei Chancen gegen die Waffen der Eindringlinge. Die Takerer haben inzwischen durch abgehörte Funksprüche von dem Plan erfahren, die Schatzkammer abzuschotten. Der Marquis fordert, dass der Komkosch das durch eine Pedotransferierung verhindert.

Die untere Transmitterstation lässt sich nach dem Durchgang der Wissenschaftler zunächst nicht abschalten. Der Grund wird wenig später klar, als der Elektrische Utrich mit den beiden jungen Leuten im Transmitter rematerialisiert. Als der Techniker nun abschalten will, verbietet es die Oberste Mythokarin. Der Elektrische Utrich erkennt, dass sie von einem Pedotransferer übernommen wurde, doch sie behauptet, er sei ein Spion der Takerer. Ehe die Verwirrung aufgeklärt werden kann, betreten der Marquis und seine Truppen durch den Transmitter die Schatzkammer. Es wird rücksichtslos jeder Widerstand gebrochen und selbst ohne solchen Anlass getötet. Als der Anführer der Takerer dieses Treiben unterbinden will, wird er selber zum Opfer. Die wenigen Überlebenden werden in einer Kammer zusammengetrieben, deren Zugänge anschließend versiegelt werden. Die Zaqoor knacken die Sicherheitsvorrichtungen der Datenbank und entnehmen die von ihnen gesuchten Daten. Danach vollenden sie ihr Zerstörungswerk, ehe sie Extosch wieder verlassen.

Der Ganjo weiß anhand einer "Kinderboje", einem kleinen implantierten Sender, dass seine Tochter Mintra sich in der Schatzkammer befindet, und er ist der Erste, der durch den wieder aktivierten Transmitter tritt. Er ist auch der Erste, der zurückkommt, gefolgt von den wenigen Überlebenden. Er zieht sich mit seiner Tochter in einen ruhigen Winkel zurück und lehnt ab, als ihm ein Roboter für sie ein Leichentuch anbietet.

-vt-

Rezension von Stefan Friedrich

Wim Vandemaan (bürgerlich Hartmut Kasper) hat mit »Entscheidung auf Extosch« einen ungewöhnlichen ATLAN-Roman vorgelegt. Denn der unsterbliche Arkonide tritt in dem Heft überhaupt nicht auf, was zuletzt im Obsidian-Zyklus teilweise der Fall war. Aber das tut dem Roman keinen Abbruch, im Gegenteil. Hartmut Kasper schafft es auch ohne Atlan einen atmosphärisch sehr dichten Roman zu schreiben. Endlich wird verdeutlicht, dass in Gruelfin ein Bruderkrieg der grausamsten Art tobt. Zuvor war das lediglich als abstrakter Begriff im Raum gestanden.

Die handelnden Personen, wie etwa Schankonar, der Ganjo von Extosch, werden sehr gut charakterisiert, so dass ihr Schicksal berührt. Ebenfalls positiv ist, dass es am Ende kein Happy End gibt. Im Gegenteil, die meisten der Protagonisten kommen im Laufe der Ereignisse auf Extosch ums Leben. Darunter auch der skurrilen Elektrische Utrich, der zuvor recht geheimnisvoll beschrieben wurde. Einerseits gibt er den clownesken Führer der Jugendlichen durch das Mythoseum, andererseits kann er sich ohne Probleme in einen Dakkar-Transmitter hacken oder die schwer verletzten Mintra und Iopan medizinisch optimal versorgen. Der Elektrische Utrich besitzt mehr Menschlichkeit, als sein technisches Äußeres vermuten lässt. Das Gegenteil ist bei dem Takerer(?) Okòrr der Fall, der äußerlich normal erscheint, jedoch ein eiskalter Sadist ist, und auch nur über eine Projektion einer ÜBSEF-Konstante verfügt. Ob dieses Rätsel im weiteren Zyklusverlauf wohl noch einmal aufgegriffen werden wird?

Die Gegenseite wird aber auch in Person des Takerers Komkosch dem Leser nahe gebracht. Im Verlauf der Ereignisse wird ihm klar, dass selbst im Falle eines Erfolges im Bruderkrieg die Takerer auch nur Diener der Lordrichter sein werden und am Ende ebenso zu den Verlierern gehören werden, wie die anderen Cappins.

Neben den Rätseln um den Elektrischen Utrich und Okòrr, stellt sich dem Leser natürlich die zentrale Frage, welche Informationen die Garbyor im Auftrag des Lordrichters Saryla auf Extosch gesucht und gefunden haben. Das Konvolut über Wuthanas Kommen nach Gruelfin war jedenfalls nicht das Ziel der Zaqoor.

Schön auch, dass wir im Roman von Hartmut Kasper endlich etwas über die Vorgehensweise der Pediaklasten erfahren. Zuvor war das auch nur ein Begriff, der ohne nähere Erläuterung in den Raum gestellt worden war.

Keinen so rechten Reim konnte ich mir auf die Einschübe über die Legende der Seelenfestung machen. Ob die Erzählung ein auf die Handlung bezogenes Gleichnis, oder doch relevant für den weiteren Zyklus ist, bleibt unklar. Ebenso rätselhaft sind der Prolog und Epilog über das Schwert der Ordnung. Hmm, ob es sich bei dieser Entität vielleicht um einen Splitter der Superintelligenz Seth-Apophis handeln könnte?

Ganz ohne Atlan muss der Roman übrigens doch nicht auskommen. Der Arkonide wird, ebenso wie Perry Rhodan, wenigstens indirekt erwähnt, als Statue im Mythoseum. *g*

Fazit: Auch der zweite ATLAN-Roman von Hartmut Kasper ist sehr gelungen. Wie schon bei »Gefangen im Himmelsnetz«, schafft er es auch in »Entscheidung auf Extosch« eine atmosphärische Dichte aufzubauen, dass das Schicksal der Protagonisten mich als Leser berührt hat. Angesichts der Einstellung der ATLAN-Serie würde ich es sehr begrüßen, wenn man in naher Zukunft Romane von Hartmut Kasper bei PERRY RHODAN lesen könnte. **SEHR GUT**

Rezension von Jonas Hoffmann

Alles in allem ist der Roman scheinbar gut angekommen, nur bei mir irgendwie nicht. Wim bringt zwar nette Ideen und schreibt eine „farbige“ Geschichte, doch irgendwie ging mir die sinnlose Gewalt an die Nieren. Ich bin durchaus nicht sensibel, wenn in einer Raumschlacht mal einfach so ein paar tausend Schlachtschiffe über den Jordan gehen, dann ist das okay für mich. Da versinkt das Leid des einzelnen in der Masse der Millionen von Toten. Doch wenn man lesen muss, wie Rettungsgleiter sinnlos abgeschossen werden, unersetzbare Werke von unschätzbarem Wert einfach zerstört werden und gar Kinder als Erpressungsfaktor (oder Lust am Leid anderer?) herangezogen werden, dann übersteigt das irgendwie eine geschmackliche Grenze bei mir. Vielleicht liegt dies aktuell daran, dass ich gerade Jack Ketchums erschreckendes Buch „Evil“ gelesen habe, welches mich in dieser Hinsicht etwas hypersensibilisiert hat. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass Wims erster ATLAN einen sehr positiven Touch hatte, eine eher fröhliche Geschichte war, wenn auch etwas traurig zum Schluss, und deshalb meine Erwartung so ganz anders war als das was ich auf Extosch geboten bekommen habe.

Deshalb auch ein **NICHT ÜBEL**.

Rezension von Ralf König

Zum wiederholten Male, gibt es einen Angriff der Lordrichter zu bestaunen. Doch diesmal ist es anders. Statt den Garbyor, kommen Takerer zum Einsatz, die sich mit den Lordrichtern verbündet haben. Und sie greifen eine mehr als harmlose Welt an. Extosch ist ein Archivplanet, der quasi unter neutraler Regierung steht. Organisierter Abwehrkampf, ist da kaum zu erwarten. Und die Truppen gehen denn auch gleich richtig zur Sache, vernichten wertvolles Wissen, das den Cappins im Allgemeinen gehört. Der Ganjo des Planeten ist entsetzt, kann aber nichts dagegen machen.

Besonders entsetzt ist er darüber, dass seine Tochter ausgerechnet in dem Museum ist, das als erstes angegriffen wird, ein altes Schiff der Moritatoren. Aber immerhin kann sich das Mädchen mit ihren beiden Begleitern retten.

Leider aber nur in die Höhle des Löwen, denn der wichtigste Teil des Archivs wird von den Takerern und den Zaqoor in ihrer Begleitung rücksichtslos angegriffen.

Im letzten Augenblick wollen die Bewahrer des Wissens der Cappins das Archiv von der Außenwelt abschließen. Aber es gelingt nicht. Und damit geht Wissen in den Besitz der Lordrichter über. Das Heiligtum der Cappins, eine ganz besonders wichtige Datei, scheint allerdings nicht Ziel des lordrichterlichen Interesses zu sein. Sie interessieren sich für etwas, das in einem ganz anderen Bereich gespeichert ist und selbst von den Cappins auf dem Planeten noch nicht genauer untersucht wurde. Und deshalb wissen sie letztendlich gar nichts.

Besonders schade ist, dass die Tochter des Ganjo zwischen die Fronten gerät. Ohne Rücksicht auf Opfer, holen sich die Lordrichter alles, was sie brauchen. Der Vater des Mädchens findet sie nur noch tot auf.

Was sie mit dem Wissen anfangen wollen, ist allerdings weiterhin unklar. Atlan jedenfalls, blieb bei der gesamten Geschichte außen vor. Aber ehrlich gesagt, hat das gar nicht sonderlich gestört. Wim Vandemaan legt erst seinen zweiten Roman vor, aber bereits der erste konnte überzeugen. Und der Autor knüpft da an, wo er aufgehört hat. Er beschreibt die Figuren seines Romans auf überzeugende Weise, stellt uns Charaktere vor, die mehr als nur eindimensional sind und zu faszinieren verstehen, nicht nur die Guten, sondern

gerade auch die „Bösen“.

Fazit: Der siebte Roman des *Flammenstaub*-Zyklus macht Spaß und weiß zu unterhalten. Die Figuren in der Geschichte, sind mehr als bloße Statisten, man fiebert mit ihnen mit und will unbedingt wissen, wie es weitergeht. Mehr Romane des Autors wären schön, aber nachdem ja nun entschieden ist, dass die Serie nicht mehr weitergehen wird, wird es wohl auf absehbare Zeit zumindest keine ATLAN-Romane von Wim Vandemaan mehr geben. Was man wirklich bedauern mag.

Aber die Hoffnung auf einen eventuellen Auftritt in der PERRY RHODAN-Serie ist davon ja unberührt.

Die Entscheidung auf Extosch jedenfalls steigert die verflachende Handlung wieder deutlich. Der Roman des Autors ist **SEHR GUT** und macht neugierig auf mehr.

ATLAN 56 (FLAMMENSTAUB 8)

Der Zorn der Lordrichter

von H.G. Ewers

Der Oktober 1225 NGZ ist angebrochen und die Takerer und Zaqoor wüten in Gruelfin. Von zahllosen Welten empfängt man Notrufe. Auch D’Oranon wird attackiert, doch Atlan entscheidet sich gegen ein Eingreifen. Der Arkonide steht auf dem Standpunkt, dass man nicht nur Nadelstiche setzen darf, sondern das Übel bei der Wurzel packen muss. Deshalb spricht er zunächst mit der Besatzung der AVACYN und danach mit Abenwosch-Pecayl 966. das weitere Vorgehen ab. Um an Informationen zu gelangen, schlägt Carmyn Oshmosh die Freihandelszone Susch vor, mit der zentralen Raumstation BOYSCH. Auf der dortigen Raumakademie Kakastaun hat sie das Raumfahrerhandwerk erlernt. Das Problem ist, dass die Freihandelszone absolut neutral ist.

Abenwosch-Pecayl 966. ist unterdessen zum Krand’har der Juclas ernannt worden. Der Ercourra hat damit den Oberfehl über alle Clans. Dies macht Atlan die Sache etwas einfacher, doch alles ist noch relativ instabil, auch das Verhalten des Sammlers MITYQINN und Florymonthis. Trotzdem macht sich die Flotte auf den Weg nach Susch.

Symaltinoron ist der Sohn von Symaltin, dem Autokraten von BOYSCH. Er ist mit einem Raumjäger unterwegs zum mysteriösen Planeten Cranicorr. Auf dem Weg dorthin gerät er in ein seltsames Energiefeld, das er später als Transmissionsfeld erkennt. Auf Cranicorr trifft er überraschend auf Persenpo Zasca, den dritten Mythokar von Extosch. Dieser wurde durch eine Transmitterüberlagerung nach Cranicorr verschlagen. Außerdem erhält Symaltinoron telephatischen Kontakt zu Bewusstseinen, die in den leeren Städten von Cranicoor manifestiert sind. Mit Zasca verschwindet er von dem Planeten, der ihm nicht geheuer ist, und begibt sich zurück nach BOYSCH.

Als Atlan nach BOYSCH kommt, wird er zunächst nicht mit offenen Armen empfangen. Die Ganjo-Interpretatorin Samptasch rät Symaltin sogar, den Arkoniden zu beseitigen. Doch der Autokrat setzt die alte Interpretatorin fest, aber auch Atlan. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse, denn die Zaqoor machen auch vor BOYSCH nicht halt. Doch es gelingt Atlan, mit den Juclas und dem Sammler MITYQINN die Truppen der Lordrichter zurück zu schlagen.

Nach dem Gefecht am 23. Oktober 1225 NGZ treffen sich Abenwosch, Atlan und Symaltin auf BOYSCH. Der Autokrat bedankt sich bei dem Jucla und stellt in Aussicht, dass die Wissenschaftler der Freihandelszone eventuell die Kurzlebigkeit der Juclas beheben können. Dann bittet Atlan den Autokraten Samptasch zu rufen. Als die alte Frau gebracht wird, ist sie dem Tod nahe. Sie stirbt auch wenig später, doch zuvor wechselt ein Bewusstseinssplitter von Ovaron von ihr zu Atlan über. Dieser Splitter war über 129 Cappin-Jahre im Körper Samptaschs gefangen und nahezu die ganze Zeit unterdrückt gewesen.

Nach dieser Überraschung erhält Atlan auch noch eine zweite, denn von dem Extoscher Persenpo Zasca erfährt er, dass die Zaqoor auf Extosch auf der Suche nach Informationen über den verschollenen vierten Rhoarxistamm waren, die Anarii.

-jh-

Rezension von Stefan Friedrich

Ich gebe zu, in meiner Jugend war ich ein großer Fan von Dalaimoc Rorvic und Tatcher a Hainu. Es hat mich seinerzeit köstlich amüsiert, wie sich der Cyno-Albino und der Marsianer der a-Klasse immer wieder beharkten. Daher wird es nicht verwundern, dass damals zu meinen Lieblingsautoren neben Willi Voltz auch der Schöpfer von Rorvic und a Hainu zählte. Nach dem Ausstieg von H.G. Ewers aus der PERRY RHODAN-Serie während des Hamamesch-Zyklus war es ruhiger um ihn geworden. Unterbrochen wurde die ‚HGE-lose Zeit' nur durch den Gastroman »Der Gute Geist von Wassermal« (PR 2110), der mir damals aber nicht so gefallen hatte.

Aktuell legt H.G. Ewers mit »Der Zorn der Lordrichter« nun auch in der ATLAN-Heftserie einen Gastroman vor. Dementsprechend gespannt war ich auf den Roman.

Was mir als erstes auffiel war, dass der Roman stilistisch sehr gewöhnungsbedürftig ist. Absatzlange Schachtelsätze und schwülstige Dialoge erleichterten das Lesen nicht gerade. Ob H.G. Ewers schon immer so geschrieben har, und es mir damals nur nicht aufgefallen war, kann ich nicht sagen. Dazu müsste ich bei Gelegenheit mal in ein paar alte PR-Hefte reinschmökern.

Schleierhaft ist mir, wie der Roman zu seinem Titel kam. Mit dem »Zorn der Lodrichter« hat der Inhalt nun wirklich nichts zu tun. Viel passender wäre als Titel – in Analogie zu einem aktuellen Kinofilm – »Superman Returns« gewesen. Denn genau so tritt Atlan in diesem Roman auf. Er ist der Supermann, der alles kann, dessen Kommandogewalt sich alle (früher oder später) unterordnen, der den Ablauf einer Raumschlacht hellseherisch voraussieht, etc. Apropos natürlich verhalten sich die Garbyor dann in der Schlacht auch noch genau so, wie Atlan es vorhergesehen hat. Was wäre wohl passiert, wenn die Zaqoor-Raumer hinter BOSCH aus dem Linearraum gekommen wären? Die so sorgsam aufgestellte Abwehrformation Atlans wäre ganz schön dumm da gestanden.

Immerhin kann man diesmal nicht den Vorwurf machen, dass sich Atlan zu passiv verhält. Er agiert selbst und zwar so übertrieben agil, dass es schon wieder unglaubwürdig ist.

Atlan lässt sich in der Folge selbst dann nicht aus der Ruhe bringen, als er für eineinhalb Stunden inhaftiert wird, während die Flotte der Garbyor schon im Anflug auf BOYSCH ist.

***Er ist ein Ass!,* dachte der Extrasinn.**
Weil er auch ein Aas ist!
ATLAN 56, S. 9

Doch die Charakterisierung Atlans ist nicht die einzige Seltsamkeit in diesem Roman.

Gleich zu Beginn fielen mir zwei Anschlussfehler auf. So ist der Sammler MITYQINN plötzlich wieder überlichtflugtauglich, bei Luc Bahl im vorletzten Heft war dies nicht der Fall. Auch der Ablauf des Angriffs der Garbyor auf Extosch las sich bei Wim Vandemaan doch deutlich anders. Atlan hat plötzlich auch keinerlei Beschwerden mehr durch den Flammenstaub, der noch in ihm steckt. Zumindest erwähnt H.G. Ewers nicht, dass den Arkoniden auch nur die leichtesten Kopfschmerzen plagen würden.

Bei den Schilderungen der Verhältnisse in BOYSCH fielen mir ebenfalls zahlreiche Seltsamkeiten auf. So muss Symaltin, der umweltangepasste Fortyn-Takerer, besonders schwere Stiefel anziehen, um nicht zu große Sprünge zu machen. Die Erfindung des Mikrogravitators ist wohl spurlos an der Freihandelszone Susch vorbeigegangen. Na ja, Carmyn Oshmosh trägt ja auch antiquierte Kontaktlinsen …

Über geradezu Super-High Tech scheint dagegen Atlan zu verfügen, da er mit seinem Kommandoarmband direkt Kontakt zu der 700 Lichtjahre entfernten MITYQINN aufnehmen kann.

Apropos. Erst wird die MITYQINN 700 Lichtjahre von BOYSCH entfernt geparkt, also weit ab vom Schuss. Wenig später wird sie dann aber an eine der Weichen von BOYSCH angedockt, was sie eigentlich zu einem einfachen, weil unbeweglichen Ziel für die Garbyor machen würde. Eine wahrlich seltsame Taktik.

Zurück zu High Tech/Low Tech. Als Atlan von Symaltin gefangen gesetzt wird, kann der Arkonide plötzlich Halbraumexponate aus dem Hut bzw. aus seiner Blutbahn zaubern, die seine positronischen Fesseln natürlich problemlos abschalten können. Unfreiwillig ironisch ist dann aber, dass Atlans Zelle andererseits nicht mal über ein positronisches Schloss verfügt, sondern nur mit Handrädern(!) zu öffnen ist.

Angesichts dieser zahlreichen Seltsamkeiten war es dann fast nicht mehr verwunderlich, dass urplötzlich die Admiralin und die Kadetten der Akademie Kakastaun gegen Symaltin rebellieren, um Atlan die Befehlsgewalt über BOYSCH zu verschaffen.

Ebenfalls Stirnrunzeln hat bei mir hervorgerufen, dass die Absolventen der Raumfahrtakademien, die aus ganz Gruelfin stammen, einen Eid auf die Ziele von BOYSCH ablegen. Welcher externe Staat würde seine Kadetten wohl auf eine Akademie schicken, wo

sie auf fremde Ziele eingeschworen werden und nicht auf die eigenen?

Fast schon nicht mehr erwähnenswert ist eigentlich, dass die altersschwachen Raumer der Juclas viel früher bei BOYSCH eintreffen, als die anfliegende Garbyor-Flotte, obwohl die Juclas einen viel weiteren Weg in das Zentrum der Freihandelszone hatten.

Neben dem Supermann Atlan, der alles kann bzw. vor allem alles besser kann, bleiben die Ganjasen von der AVACYN blass. Während der Schlacht gegen die Takerer darf die Besatzung von Carmyn Oshmosh dann auch noch ihre unglaubliche Unfähigkeit unter Beweis stellen. So kriecht beispielsweise Ypt Karmasyn auf dem Boden herum, anstatt ihren Job an ihrer Funk- und Orterstation zu tun. Wenig später trinkt Carmyn Oshmosh dann – noch während der Schlacht – erst einmal ein Glas hochprozentigen Alkohol mit Atlan, *denn er hat es sich verdient.*

Sehr schade finde ich, dass die Zwiegespräche Atlans mit seinem Extrasinn sehr uninspiriert waren. Der Logiksektor ist lediglich ein tumber Stichwortgeber. Da ist nichts von der Spritzigkeit der inneren Dialoge zu spüren, wie sie Uwe Anton zuletzt in ATLAN 53 exzellent beschrieben hat.

Auch mit der Charakterisierung der anderen Figuren habe ich so meine Probleme. So ist Symaltin ein unglaublicher Gutmensch, dagegen ist die Ganjo-Interpretatorin Samptasch eine keifende alte Zicke. Klischee as Klischee can. Am Ende wurde Samptaschs Verhalten zwar noch einigermaßen stimmig erklärt, aber trotzdem ist es mir absolut unverständlich, wie es die alte Zicke mit ihren drei Kurzauftritten in den Hauptpersonenkasten geschafft hat.

Sehr antiquiert mutet an, dass Symaltin nach der Schlacht gegen die Garbyor eine Siegesfeier mit *Volksfesten, Militärkonzerten und Raumschiffsparaden* anordnet!

Atlan und seine Bundesgenossen treffen sich ebenfalls zu einem ausladenden Festbankett, was mich unwillkürlich an die Feiern am Ende jedes Asterix-Bandes erinnerte. *g*

Auch dass die genetischen Manipulationen an den Juclas durch intensive Forschung in BOYSCH einfach so rückgängig gemacht werden sollen, mutet sehr seltsam an. Wenn das so leicht gehen soll, warum hat man es nicht schon längst gemacht?

Wieder eínmal wurde mir klar, dass auch eine noch so perfekte Strategie zum Scheitern verurteilt war, wenn etwas geschah, womit vorher nicht gerechnet werden konnte.

ATLAN 56, S. 53

Am Ende wird der Arkonide dann noch zum multifunktionellen Transportbehälter. Erst der Flammenstaub, nun Ovarons Bewusstseinsplitter. Dazu noch seit ehedem der Extrasinn. Was kommt wohl als nächstes dazu?

Und schließlich erfährt Atlan dann noch, dass die Garbyor auf Extosch Informationen über die Anarii, den verschollenen vierten Rhoarxi-Stamm, gesucht und gefunden haben. Damit ist das nächste Ziel klar, Atlan wird sich auf die Suche nach den verlorenen Rhoarxi begeben.

Fazit: Ich hatte mich wirklich auf den Roman von H.G. Ewers gefreut. Umso bedauerlicher finde ich es, dass einer der Helden meiner Jugend offensichtlich in die Jahre gekommen ist. Horst scheint leider doch schon zu lange aus der Routine des Schreibens heraus zu sein. Sein Roman konnte für mich in keinster Weise an die Faszination seiner früheren Geschichten anknüpfen. »Der Zorn der Lordrichter« war leider nur **LAU**.

Rezension von Jonas Hoffmann

Ein Altmeister des ATLAN-Romans gibt sich die Ehre und bringt auch direkt eine irgendwie typische Ewers-Sequenz. Anders kann ich es kaum beschreiben, was sich auf den ersten Seiten abspielt. Da ist ein Energiefeld mitten im Weltraum, ein Raumjäger, der darin gefangen wird. Eine Welt mit Städten überzogen, in denen die Seelen von Körperlosen gefangen sind. Da werden Transmitterfelder so überlagert, dass es zu Interferenzen seltsamster Art kommt – typisch H. G. Ewers halt. Die Frage, die sich dabei stellt, ist, ob die Städte mit den Bewusstseinen auf dem Mist des Autors oder auf dem Mist des Expokraten gewachsen sind. Immerhin ist man ja noch auf der Suche nach den Rhoarxi, wie man im weiteren Verlauf des Romans erfährt. Das finde ich eine gute Idee, dieses interessante Vogelvolk hat also auch in Gruelfin gewirkt. Man darf gespannt sein, in welcher Weise. Aber zurück zum Roman, denn da gerät H. G. Ewers zeitweise außer Kontrolle. Diese „Ich fang dich, du hasch mich, aber ich weiß es und hab es eingeplant“-Geschichte auf BOYSCH war mir ein bisschen arg konstruiert. Überhaupt bleibt für mich unklar, warum Atlan unbedingt die Herrschaft über die Freihandelsstation übernehmen muss. Der Vorwand mit den Juclas war ein bisschen dürftig. Ebenfalls eine nette Idee, aber ein wenig oberflächlich gemacht, ist die plötzlich doch möglich zu machende Genkorrektur der Juclas. Das kommt zu schnell, nachdem hier ja seit Jahrtausenden Stillstand herrschte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Juclas nicht

alles Machbare in dieser Richtung probiert hätten. Aber okay, hier wird wohl ein allseitiges Happy End für alle Protagonisten der leider eingestellten Serie vorbereitet. Dazu fällt auch die Idee mit Ovarons Bewusstseinssplitter, der nun in Atlans Geist eingedrungen ist. Der Arkonide schleppt da jetzt eine ganze Menge mit sich rum: Flammenstaub, Ovaron, den Extrasinn und nicht zu vergessen, sich selbst – eine interessante Mischung. Mal sehen, wie sich das alles wieder auseinanderdividiert. Wird eventuell Ovaron den Flammenstaub mitnehmen, wenn er Atlans Körper wieder verlässt? Oder werden die Rhoarxi den Flammenstaub für ihre Zwecke nutzen? Man darf gespannt sein auf die, leider nur noch, vier ATLAN-Romane.

Fazit: Es hat nur noch gefehlt, dass a Hainu und Rorvic auftauchen, ansonsten war alles dabei, was einen H.G. Ewers in meinen Augen ausmacht. **NICHT ÜBEL**

TERRACOM-Galerie

»9. Juli 2006 NGZ« von Stefan Friedrich

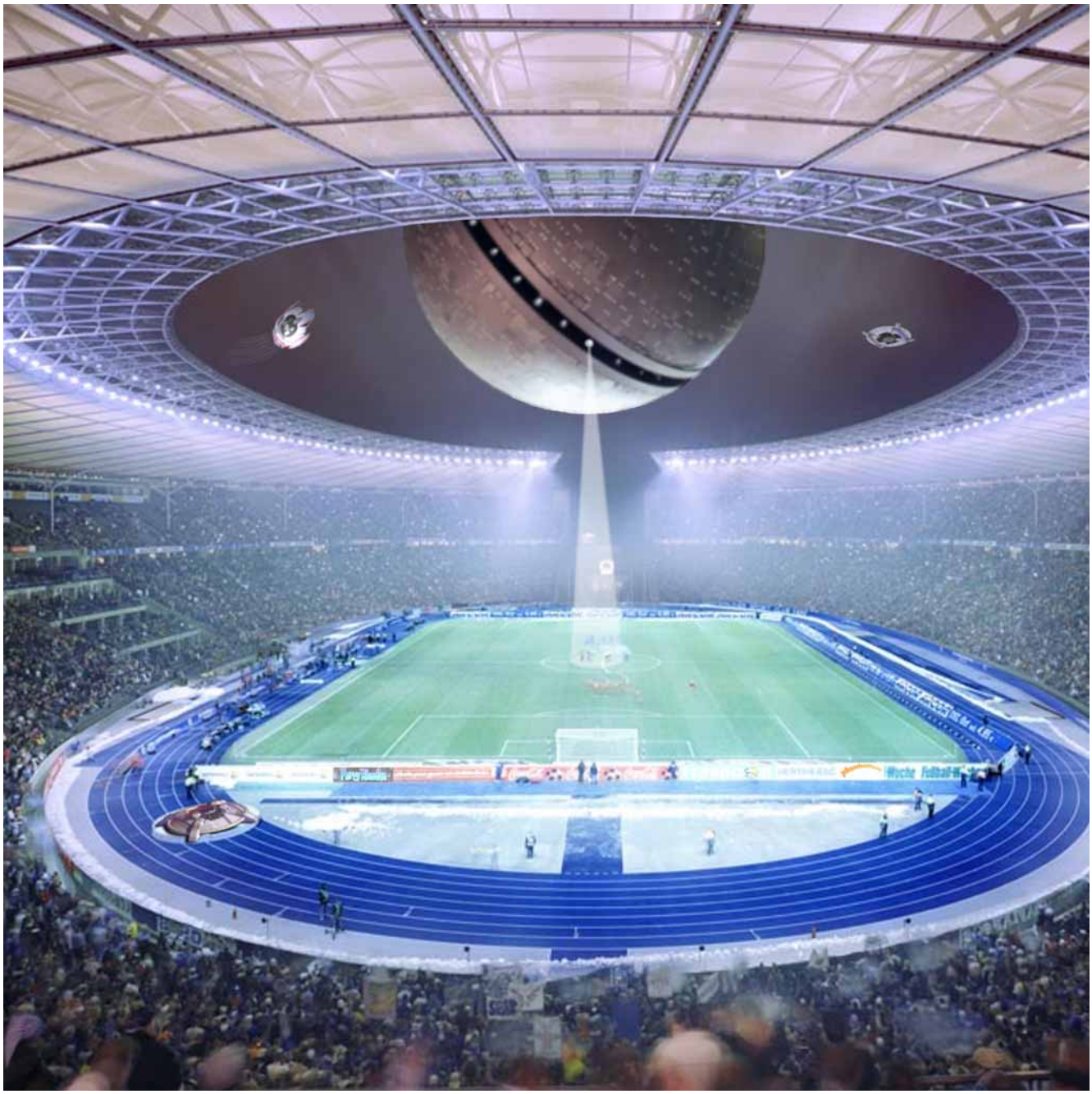


Foto: Martin Steiner

»Man gewinnt einen anderen Blickwinkel... «

Ein Interview mit Christian Montillon, geführt von Stefan Friedrich

Hallo Christian, mit »Chyndors Weg« (PR 2346) wird Anfang August dein erster PERRY RHODAN-Roman erscheinen. Steigt bei dir schon langsam die Vorfreude und auch die Spannung?

Was für eine Frage - na klar! Nachdem der Roman die kritischen Augen von Redaktion und Lektorat überlebt hat, kommt nun die *wesentlich* härtere Prüfung... die der Leser *grins*

Was für ein Gefühl ist es für dich, bei der SF-Serie, die man lange Jahre als Fan gelesen hat, nun als Autor dabei zu sein?

Fantastisch. Wer mich kennt bzw. meine „öffentlichen“ Aussagen verfolgt hat, weiß, dass ich von Anfang an hart darauf hingearbeitet habe, PR schreiben zu können. Es ist zudem faszinierend, Einblick in die Entstehungshintergründe der Serie zu bekommen, die Expos zu lesen etc.etc.pp.

Freilich gewinnt man einen anderen Blickwinkel - das „Fiebern“ auf des Rätsels Lösung fällt in gewissem Sinn weg, da man ja ganz anders an die Sache rangeht.

Du beginnst zudem mit einem Doppelband bei PERRY RHODAN – Band 2347 wird »Die Heiße Legion« heißen. War das eine größere Herausforderung, als einen Einzelroman zu schreiben, wie du es bei ATLAN schon einige Male getan hast?

Das "Professor Zamorra"-Hardcover 19 erscheint im September beim Zaubermond-Verlag; Christian hat es zusammen mit dem ATLAN-Autor Christian Schwarz verfasst ... Das erste Buch vom Christian&Christian-Duo.

PR als solches war eine größere Herausforderung als Atlan. Dass ich einen Doppelband als solchen bewältigen kann, wusste ich (sehr bescheiden, gell?). Ich habe bei „Professor Zamorra“ inzwischen einige Doppelbände geschrieben, bzw. eine inzwischen ein Dutzend Hefte umfassende Storyline entwickelt, die ich auch als Autor alleine verantworte. Außerdem habe ich einige Taschenbuch-/Hardcover-Manuskripte in „Doppelbandlänge“ abgeliefert („Cotton“, „Zamorra“, „Torn“).

Aber über ein Skript „PERRY RHODAN 2346“ zu setzen, war im gewissen Sinn einschüchternd. Teil DER Serie schlechthin zu sein, ist schon heftig - aber klasse. Und obwohl ich die Figuren ja kenne, ist es doch etwas ganz anderes, über sie zu schreiben. In dem Doppelband spielt einer der „ganz alten“ Charaktere eine tragende Rolle ... und egal, wieviel ich von/über diesen gelesen habe, ist es nicht ohne, ihn plötzlich selbst agieren zu lassen. Naja, mit diesem Problem muss ich mich noch lange herumschlagen...

Alles in allem sah ich es aber eher als „Ehre“ und „Ansporn“, mit einem Doppelband einzusteigen. „Ansporn“ im Sinn von *Wenn du den in den Sand setzt, kannst du gleich auswandern und als Fischer auf irgendeiner Südseeinsel neu anfangen.*

Die Friedensfahrer-Handlungsebene wurde vor einigen Wochen von Michael Marcus Thurner und Leo Lukas eingeführt. Hattest du als Vorbereitung auf das Schreiben deines Doppelbandes diese vier Romane deiner beiden österreichischen Kollegen noch einmal besonders intensiv durchgelesen, oder reichte es aus, die bekanntermaßen sehr umfangreichen Exposés von Robert Feldhoff als Informationsquelle heranzuziehen?

Die Expos sind das Eine, und sie sind unverzichtbar - aber in den Romanen wird der ganzen Geschichte Leben eingehaucht. Will sagen: um die „Friedensfahrer-Sto-

ry“ fortzusetzen, war es unverzichtbar, den Viererblock von MMT und LL genau zu lesen, Details zu übernehmen und fortzuführen etc.

Es sind sicher die vier PR-Romane, mit denen ich mich am längsten von allen beschäftigt habe (von meinen eigenen jetzt mal abgesehen). Es galt, die Stimmung einzufangen und fortzuführen, die Michael Marcus und Leo aufgebaut haben ... und das hatten sie, wie ich finde, sehr schön getan. Ich habe viele Details auch aus den Romanen, nicht nur aus dem Expo übernommen. Sei gespannt.

So lagen beim Schreiben nicht nur meine Expos auf dem Schreibtisch, sondern auch die Expos der alten Viererstaffel, die ausgedruckten alten Romane, dann die gedruckten Exemplare, soweit sie erschienen waren ... ein ziemlicher Wust.

Am Schluss „ENDE“ zu schreiben, bedeutete auch: *Räum auf* ... und das in ganz wörtlichem Sinn.

Wenn du bei Robert Feldhoff einen Exposé-Wunsch frei hättest, über welche Figur aus dem Perryversum würdest du dann besonders gerne einmal einen Roman schreiben?

Tja, das ist nicht so einfach ... da wird sich Robert aber schwer verbiegen müssen ... Laire. Ich fand den armen einäugigen Roboter einfach nur ultraklasse. Ist aber vielleicht besser, dass ich wohl nie über ihn schreiben werde. Sonst hätte ich die Figur noch verhunzt.

Du verwendest ja ein Pseudonym. Warum und wie ist „Christian Montillon“ entstanden?

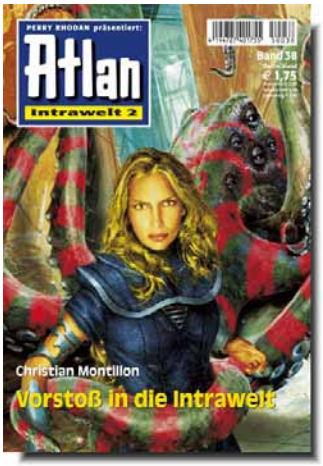
Oh, einige werden die Geschichte kennen. Die sollten gleich zur nächsten Frage weiterspringen.

Allen anderen sei gesagt: Ich wollte damals nicht unter meinem Realnamen „Christoph Dittert“ schreiben, weil der nicht so den rechten Klang hat (okay, ich gebe zu, Vlcek ist noch schwieriger auszusprechen) und weil ich zum Zeitpunkt meiner ersten Veröffentlichung noch auf der Uni im Gebiet Deutsche Literaturwissenschaft tätig war. Da wollte ich den „wissenschaftlichen Dittert“ einfach vom „schreibenden Montillon“ trennen.

Aber wieso „Montillon“? Zuerst versuchte ich irgendwas in Sinn eines Anagramms zusammenzubauen, da kam nur Müll raus (verschwendeter Nachmittag), dann besann ich mich auf Liebe und Romantik und wählte den Mädchennamen meiner Frau. Der „Christian“ statt „Christoph“ entstand dann einfach aus klanglichen Gründen - klingt besser zusammen, finde ich.

Dein Doppelband wird in wenigen Wochen erscheinen. Schreibst du derzeit schon an deinem nächsten PR-Roman?

Das nicht, aber allen, die jetzt erleichtert aufatmen, muss ich einen Dämpfer versetzen: der nächste PR kommt bestimmt, und ich weiß auch schon welcher es sein wird. Da ist schon alles unter Dach und Fach; ich werde in derselben Handlungsebene weiterarbeiten, und vorher hab ich einfach noch ein bisschen was anderes zu erledigen.



Schreibst du etwa bereits an deinem LEPSO-Taschenbuch? Neben dem Einstieg bei PERRY RHODAN bleibst du ja auch ATLAN treu, nämlich als Autor des zweiten Bandes der LEPSO-Trilogie.

Ja (zur Treue) und Nein (zum Jetzt-schon-LEPSO-Schreiben).

Soll heißen: LEPSO hat noch ein bissle Zeit, obwohl ich mich gedanklich schon damit beschäftige und darauf vorbereite. Neulich klingelte das Telefon, und Wim Vaandeman war dran, der gerade den ersten Roman der Taschenbuch-Trilogie schreibt. Von ihm hab ich erfahren, was er so treibt, und welche hübschen Ideen er entwickelt hat in Ergänzung zum Expo. Hinterher sagte ich zu meiner Frau: »Da werde ich mich anstrengen müssen, um mitzuhalten.« Im Ernst: Wim feuert wieder ein Feuerwerk an Ideen ab. Klasse.

Demnächst lese ich sein Skript, bzw. die Teile, die er bereits fertig hat. Ich freue mich schon drauf, dann die ATLAN-Historie selbst fortzusetzen.

Vom Erfolg dieser ersten Taschenbuchtrilogie bei FanPro wird sicherlich abhängen, ob und wie es mit ATLAN weitergehen wird. Spornt das dich als Autor noch einmal zusätzlich an, einen besonders guten Roman zu schreiben?

Klar. Zumal mich - wie eben beschrieben – Wim anspornt. Ein Vögelchen zwitscherte mir, dass in diesem TERRACOM ja schon mehr darüber zu lesen ist, was er so treibt.

Ich denke mal, nicht nur für mich, sondern für alle Beteiligten (sowohl an der Schreibfront als auch in der Redaktion) zu sprechen, wenn ich sage: Wir wollen eine Super-Trilogie hinlegen.

Es ist nicht angebracht, wegen der Einstellung der Heftserie zu jammern (obwohl es zugegebenermaßen schade drum ist), denn die Taschenbücher als neues Medium und FanPro als Verlag bieten hervorragende Möglichkeiten für unseren Lieblingsarkoniden. Ich bin gespannt!

Der Text eines Taschenbuches mit 300-350 Seiten ist deutlich umfangreicher als ein PERRY RHODAN-Heft. Gehst du an das Schreiben des ATLAN-Romans deshalb anders heran? Lässt dir das Exposé von Michael Marcus Thurner zu dem Taschenbuch mehr Raum eigene Ideen einzubringen, als es bei einem Heftroman möglich ist?

Das Expo steckt in diesem Fall einen Rahmen ab und arbeitet auch einiges aus, aber es gibt mehr „Freiheiten“ – und das ist für diese Art von Roman auch ganz gut so, denke ich. Es handelt sich ja tatsächlich um recht lange Manuskripte, die auch größeren Umfang haben als meine sonstigen „ausführlichen“ Romane wie die hübschen kleinen Zaubermond-Hardcover oder ein „Cotton“-Taschenbuch. Das wird schon interessant, auch für mich, aber ich bin mal zuversichtlich ...

Da gilt es, etwas ausgedehntere Spannungsbögen zu entwickeln, da bleibt mehr Zeit, auch bei den Charakterisierungen ins Detail zu gehen, das Umfeld auszuarbeiten und zu entwickeln ...

Ja, ich werde schon anders vorgehen. Es braucht längeren Atem und mehr Geschick, den Leser so lange bei der Stange zu halten. Hoffentlich gelingt’s mir.

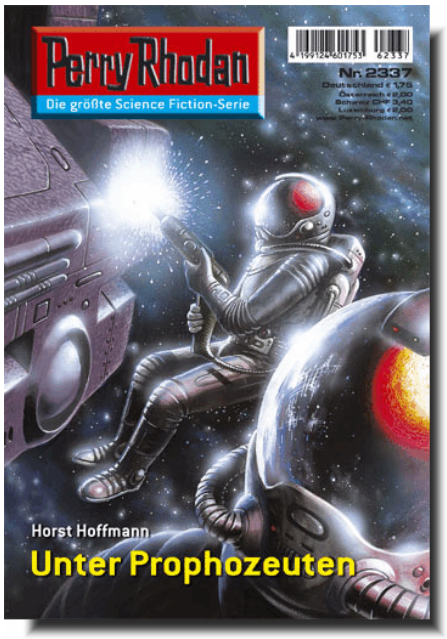
Privat lese ich gerne gerade die extrem langen Romane, zuletzt „Es“ von Stephen King, ein Mammutwälzer, der einen einfach nicht loslässt und dessen Finale bei einem geringeren Umfang einfach nicht ausreichend vorbereitet gewesen wäre. Oder nimm den „Herrn der Ringe“. Ich will auch demnächst „The Stand“ lesen (noch ein bisschen länger, seufz) und Clive Barkers Backstein-Roman „Imagica“.

Ach ja, wir sprechen ja über ATLAN. Sorry.

Noch eine Abschlussfrage. Unter deinen Autorenkollegen bei PERRY RHODAN gibt es einige erklärte Fußballfans, beispielsweise Uwe Anton, Leo Lukas und MMT. Wie sieht es bei dir aus? Verfolgst du mit Interesse die Spiele der Weltmeisterschaft oder geht diese Sportart komplett an dir vorbei?

Fußball? Was ist das? Ist das nicht die Sache mit „Das Runde muss ins Eckige“ und „Zehn Leute rennen dem Ball hinterher“? Oder wie viele waren das noch einmal? Beantwortet das deine Frage?

Christian, vielen Dank für das sehr interessante Interview. Ich bin schon sehr auf deine ersten beiden PERRY RHODAN-Romane gespannt.



PERRY RHODAN 2337

Unter Prophozeuten

von Horst Hoffmann

Zerberoff bekommt wieder Besuch von einem Terminalen Herold. Dieser teilt ihm mit, dass der Progresswahrer Antakur von Bitvelt auf dem Weg zur Milchstraße ist. Dieser stammt aus einem proto-chaotischen Universum und ist auf die Signale eines RUFERS angewiesen, um den Weg zu finden. Sofort lässt Zerberoff seine Einheiten mit der Konstruktion des Bauwerkes beginnen.

Elraum Prinz Murál ist der Sohn und designierte Nachfolger des aktuellen Herrschers seiner Rauke, wie die die Familienverbündete der Prophozeuten heißen. Da die hyänenähnlichen Wesen stark von der Zusammenarbeit mit der Terminalen Kolonne profitieren, besitzt seine Rauke einen gewissen Wohlstand, welcher sich zu großen Teilen auf den Hüften des aktuellen Herrschers, dem Abgott, niederschlägt. Dieser liegt aufgrund seiner enormen Fettleibigkeit im Sterben, in seiner Familie tobt ein Kampf um die Nachfolge, der hauptsächlich zwischen Elraum und seiner Schwester Amacorley ausgefochten wird. Kurz vor seinem Tod erteilt der Abgott seinem Sohn einen Auftrag. Er soll dringend benötigte Hyperkristalle zur Terminalen Kolonne bringen. Wohlwissend, dass er sich während des Auftrages in relativer Sicherheit vor Attentaten seiner Schwester befindet, nimmt Elraum den Auftrag an.

Am 31. Januar 1345 NGZ ist Monkey mit seiner Geduld am Ende. Aus den erbeuteten Trümmern der Traitanks konnten praktisch keine wissenschaftlichen Erkenntnisse gezogen werden. Die Selbstzerstörungsmechanismen sind zu gut für die QuinTechs. Deshalb entscheidet der Oxtorner, dass man anders zum Ziel kommen muss. Die Forschung geht zwar weiter, allerdings wird sie aufgeteilt, ein Teil der Beutestücke soll zum LFT-Stützpunkt Jonathon in der Charon-Wolke gebracht werden.

Ganz ohne wertvolle Beute ging der letzte Einsatz jedoch nicht aus. Es wurden vier funktionsfähige Mor'Daer-Raumanzüge entdeckt, die nun für einen Kommandoeinsatz aktiviert werden, den Roi Danton anführen soll.

Monkey plant den Einsatz bei einem kugelförmigen Objekt, das in einer gewissen Eile von TRAITOR gebaut wird und bei dem es sich um einen RUFER handeln soll. Durch den abgehörten Kolonnenfunk lassen sich zwar keine Erkenntnisse über Sinn und Zweck des RUFERS erfahren, die Wichtigkeit des Projektes lässt sich dennoch erkennen.

Ein Beiboot wird präpariert und ein Einsatzteam zusammengestellt. Roi Danton und drei weitere körperlich große USO-Agenten begeben sich an Bord des als Wrack getarnten Kreuzers und warten auf die Prophozeuten. Das Warten wird für alle zur Nervenprobe. Insbesondere für den frischverliebten Tobi Sullivan ist die Situation schwierig. Es scheint dem Einsatzteam wie ein Segen, als endlich ein Prophozeutenschiff andockt. Die TRAJAN erscheint um das Wrack vor der Ausschlachtung zu schützen.

Roi und sein Team gehen im Schutz von Dunkelschirmen an Bord des Schiffes von Prinz Elraum. Dort verstecken sie sich im Lager und werden Zeuge einer durch Elraums Schwester inszenierten Meuterei. Diese wird jedoch niedergeschlagen. Ein Meuterer entkommt den Schergen Elraums und will das Schiff sprengen, Roi schaltet ihn mit einem Strahler aus und macht so die Schiffsführung auf die USO-Agenten aufmerksam. Als Elraum das Lager betritt, schaltet Roi seinen Dunkelschirm ab und testet gezwungenermaßen die Mor'Daer-Verkleidung. Diese erweist sich als gut, denn der Prinz glaubt ihm, dass es sich bei ihm um einen Sonderbeauftragten der Kolonne handelt. Beim RUFER angekommen, lässt er die USO-Agenten ungehindert von Bord gehen.

Wieder in der Heimat angekommen erfährt Elraum, dass sein Vater gestorben ist. Somit ist der Prinz der neue Abgott. Er vergibt seiner Schwester die Attentate gegen ihn und entehrt sie so. Dadurch verliert die-

Die ganze Galaxis ist von TRAITOR besetzt. Die ganze Galaxis? Nein, ein kleines, unbedeutendes Sonnensystem leistet hartnäckig Widerstand ...
PR 2337, S. 8

se jede Chance auf den Thron und ist nun auf die Güte Elraums angewiesen, womit dieser sie zu seiner Verbündeten gemacht hat.

-jh/wr-

Rezension von Wolfgang Ruge

Diese Rezension ist schnell geschrieben. Horst Hoffmann liefert einen klassischen (N)USO-Roman ab. Ein Einsatzteam muss undercover zum Gegner vorstoßen und gerät dabei in allerlei Gefahren. Das ist sicherlich keine wahnsinnig originelle Story, aber Agentengeschichten gehören zum PR-Inventar, wie das Jammern zum deutschen Fußballfan.

Die Geschichte ist gut lesbar, Horst verzichtet auf literarische Experimente. Die Teammitglieder sind gut eingeführt. Sie sind zwar weder in aller Genauigkeit charakterisiert, noch sind sie besonderes originell, doch ihre Handlungen sind in sich schlüssig und die Personen sind daher glaubhaft. Dem Einsatzteam mehr Tiefe zu verpassen wird in der kommenden Woche Aufgabe von Arndt Ellmer sein.

Handlungsebene 2 führt uns in die Kultur der Prophozeuten ein. Mir hat es gefallen, dass das Bild der Hyänen endlich mal etwas differenzierter dargestellt wurde. Alle anderen TRAITOR-Völker waren bisher ja mehr schemenhaft gezeichnet (Aussehen, Funktion, Anzahl der Kolonnenmotivatoren, die man braucht, um sie zu kontrollieren). Bei den Prophozeuten erfahren wir etwas mehr über die Kultur des Volkes, was mir gut gefallen hat. Leider handelt es sich mal wieder um eine Monarchie. Könige und Kaiser hatten wir in der Vergangenheit leider viel zu oft, weshalb man manchmal das Gefühl hat, dass im Perry-Team seit dem Weggang von Susan Schwartz die „grün-lila-karrierte Kreatur der Einfallslosigkeit" für das Staatssystem der Fremdvölker zuständig ist.

Fazit: Ein Roman ohne große Stärken und Schwächen. Die kleinen Ausfälle nach oben und unten wiegen sich gegenteiliges auf. Da ich den Roman als gut lesbar empfand gibt es die Note **GUT**.

Rezension von Jonas Hoffmann

Ein typischer Transferroman, den uns Horst Hoffmann hier serviert, bzw. servieren muss. Es geschieht nicht wirklich viel, man bekommt einiges Neues über die Prophozeuten erzählt, doch leider ergeben sich daraus einige Ungereimtheiten zu den Aussagen, die im PR-Extra 2 von H.G. Francis gemacht wurden. Auch zur Aussage im Glossar besteht ein kleiner Widerspruch. Was die USO Technik angeht bleiben ebenfalls Fragen offen, denn wieso können die plötzlich einfach den Kolonnenfunk abhören?

Der Roman selbst folgt dem typischen 08/15-Schema vieler, vieler anderer Agenten-Romane. Eine Gruppe von Agenten schleust sich mehr oder weniger logisch nachvollziehbar in den Fremdraumer ein und wird dann aufgrund unvorhersehbarer Umstände entdeckt. Doch wie das dann so ist, ist die Tarnung der USO-Agenten so gut, dass diese sich der Verschwiegenheit der Prophozeuten sicher sein können. Absolut nichts besonderes also. Was dem Roman etwas Farbe verleiht, sind die Infos über den RUFER. Das ist dann aber auch schon alles.

Fazit: Ein Roman den man lesen kann aber nicht lesen muss. Ich bin kein Freund von Agentenromanen, von daher **LAU**.

PERRY RHODAN 2338

Im Bann des RUFERS

von Arndt Ellmer

Die USO-Agenten Roi Danton, Tobi Sullivan, Jenice Araberg und Novescu Mondu verlassen das Raumschiff der Prophozeuten und schleichen sich im Schutz der Dunkelfelder in die Fabrik TRAIGOT 0313 ein. Die Umgebung scheint unwirklich und chaotisch, dennoch gelingt es dem Einsatzteam sich zurechtzufinden und unentdeckt zur Baustelle des RUFERS vorzudringen. Der Bau des 2632 m durchmessenden kugelförmigen Gebildes wird mit rasendem Tempo vorangetrieben. Dort schalten die USO-Agenten ihre Dunkelfelder ab und aktivieren ihre Mor'Daer-Tarnung. Diese scheint zu funktionieren, sie bleiben lange unentdeckt. Doch dann geraten sie durch einen Mor'Daer in Bedrängnis. Zwar hält auch der

Mor'Daer das USO-Team für Artgenossen, jedoch stuft er sie aufgrund eines falschen Identifikationssignals als unautorisiert ein. Tobi Sullivan gelingt es, den Soldaten auszuschalten, dessen Anzug eine richtige Kennung zu entnehmen und sie in die Anzüge der USO-Agenten einzuspeisen. Der tote Mor'Daer wird in einem Säure-Container entsorgt, dann setzt das Team um Roi Danton seinen Erkundungsmarsch fort. Im Inneren des RUFERS finden sie viel Low-Tech, was sie vor ein Rätsel stellt. Das sie nach langer Suche keine neuen Informationen mehr finden können, legen sie eine Ruhepause ein. Am nächsten Morgen gelingt es eine Steuereinheit zu finden, und ihr den Zweck des RUFERS zu entlocken: Er soll den Progresswahrer Antakur von Bitvelt aus einem proto-chaotischen Universum in die Milchstraße lotsen. In diesem Moment nimmt der RUFER seine Arbeit auf. Ein psionischer Einfluss sorgt bei den USO-Agenten für Desorientierung, doch dank der Erfahrung Roi Dantons gelingt die Flucht aus dem Gebilde. Die Freude ist jedoch nur von kurzer Dauer, außerhalb des RUFERS werden sie von einem Traitank aufgefischt.

Der Duale Vize-Kapitän Malikadi ist höchst zufrieden. Der Bau des RUFERS wurde in drei Tagen vollendet, so dass das sechsdimensionale Leuchtfeuer für Antakur von Bitvelt aktiviert werden kann. Und nun wurde auch noch ein Einsatzteam des Gegners gefangen, darunter ein relativ Unsterblicher. Malikadi ist sich sicher, dass der ankommende Progresswahrer ihn aufgrund dieser Erfolge auf Zerberoffs Posten befördern wird.

-wr-

Rezension von Wolfgang Ruge

Ähnlich wie bei der Zusammenfassung werde ich auch in der Rezension den Roman von Arndt Ellmer nicht groß würdigen. Was daran liegen könnte, dass es nichts zu würdigen gibt. Knappe 60 Seiten, immerhin groß geschrieben, rennen die Hauptpersonen durch eine Umgebung, die sich eigentlich niemand vorstellen kann. Neben diesem Gerenne glänzt der Roman durch die Abwesenheit von Charakterisierungen und Informationen. Der Roman lässt sich auf eine Zeile reduzieren: *Während der RUFER fertig gestellt wird, geraten Roi Danton und sein Team in Gefangenschaft.*

Fazit: Ein Roman, der mich wieder daran erinnert, wieso ich während des Sternenozeans an einen Ausstieg gedacht habe. **NUR FÜR SAMMLER**

Rezension von Jonas Hoffmann

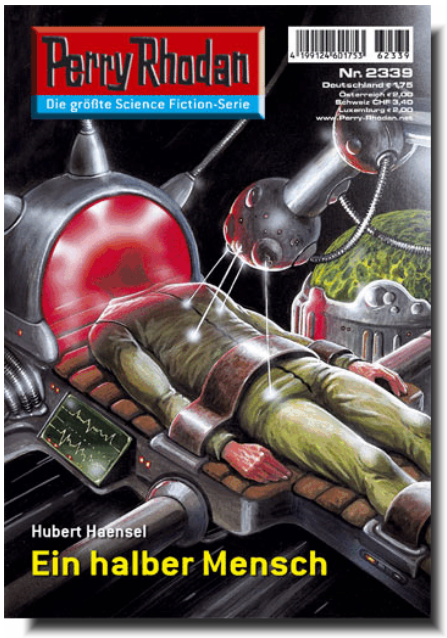
Arndt Ellmer führt die Geschichte um Roi Dantons Einsatzgruppe fort. Leider erzählt er dabei praktisch überhaupt nichts Neues, da Horst Hoffmann in seinem Roman schon fast alles vorweg genommen hat. So verkommt fast der gesamte Roman zu einem planlosen Herumgelaufe der Protagonisten. Das alleine ist schon unbefriedigend, doch Arndt setzt dem Ganzen noch die Krone auf, indem er etliche Fehler einbaut. Da verlässt Oberst Abertin die Zentrale der TRAJAN als die Einsatzgruppe „seit vierzig Stunden" unterwegs ist. Als er dann die übernächste(!!) Schicht antritt, sind seit dem Aufbruch des Danton-Teams exakt vierzig Stunden vergangen. Da fragt man sich doch unwillkürlich, wie lange so eine Schicht dauert!?

Dann werden die Fraktalen Aufriss-Glocken einfach mal zur potenziellen Angriffswaffe gemacht. In einem Gedankenspiel lässt Ellmer einen der Protagonisten vermuten, dass der TERRANOVA-Schirm gegen viele tausend FAGs hilflos ist. Ist bestimmt ein interessantes Schauspiel, wenn viele tausend Traitanks den Schirm rammen, aber ob Arndt das wirklich gemeint hat, oder ob er da die FAG einfach mit dem Potenzialwerfer verwechselt hat? Auch können sich die Protagonisten in den Dunkelfeldern plötzlich nicht mehr gegenseitig sehen, was sie die Woche zuvor aber noch problemlos konnten. All das lässt einem die Lust am lesen vergehen und auch die Angst, die man um Roi bekommt, weil dieser gefangen gesetzt wird, kann hier nichts mehr retten.

So, genug Negatives geschrieben. Interessant ist es, eine gewisse Ursachenforschung zu betreiben. Denn hat es alleine an Arndt Ellmer gelegen? Ich denke nicht, auch wenn dies kein Einzelfall bei ihm war. Ich denke hier nur an Band 2294 zurück oder Band 2252. Auch in diesen beiden Heften irren die Figuren mehr oder weniger geschickt durch die Szenerie, um dann den vorherzusehenden Erfolg zu verbuchen. Es ist zwar müßig über das Exposé zu diskutieren, weil man es eben nicht kennt, doch man kann schon ab und zu gewisse Unterschiede erahnen, was die „Dichte" und die „Länge" des Exposés angeht. In allen drei genannten Fällen war das Exposé garantiert wesentlich kürzer als z.B. in Hubert Haensels Doppelband zu 2248/49 oder auch Andreas Eschbachs 2295. Da muss sich die Expokratie schon fragen las-

sen, ob dieser Band wirklich eigenständig hat sein müssen und ob nicht alles in den Vorgängerroman von HoHo gepasst hätte und dadurch dessen Dichte vergrößert hätte. Auf der anderen Seite muss man natürlich auch feststellen, dass sprachgewandte Schreiber, wie Andreas Eschbach in Band 1935, Gisbert Haefs in Band 2289 oder Titus Müller in Band 2319, auch aus wenig Stoff viel Roman machen können indem sie eine intensive Story schreiben in der die Protagonisten nicht einfach 45 Seiten umherlaufen, nur um den richtigen Moment dann zu verschlafen, was die absolute negative Krönung an sich war!

Fazit: Die Qualen der Protagonisten sind bis auf den Leser durchgeschlagen, zumindest bei mir. **NUR FÜR SAMMLER**



PERRY RHODAN 2339

Ein halber Mensch

von Hubert Haensel

Am 24. Februar 13454 NGZ beobachten Oberst Tom Arbertin und seine Crew an Bord der TRAJAN, wie der RUFER seiner Arbeit aufnimmt. Es treten starke Strangeness-Effekte auf. Als Ergebnis der Aktivität des RUFERS erscheint ein riesiges Objekt, das von einer Aureole umgeben ist, die genauere Beobachtungen verhindert.

Dafür kommt es im RUFER zu einer gewaltigen Explosion. Das ausgeglühte Wrack drifte anschließend auf den roten Riesenstern Gamma-Makon zu. Der Besatzung der TRAJAN bleibt nur die Hoffnung, dass Roi Danton und seinem Team vor der Explosion die Flucht aus dem RUFER gelungen ist, und sie sich an Bord der Kolonnenfabrik oder des Traitanks befinden, der in Richtung des Kolonnenforts bei Hayok gestartet ist.

Roi Danton und sein Team werden an Bord des Traitanks zum Kolonnenfort TRAICOON 0099 bei Hayok gebracht. Dort übernimmt Zerberoff in Beisein des Terminalen Herolds persönlich das Verhör. Da der Duale Kapitän weiß, dass er den USO-Agenten aufgrund ihrer Mentalstabilisierung keine Informationen entlocken kann, lässt er alle töten, bis auf Roi Danton. Der relativ Unsterbliche wird zur Skapalm-Bark LUCRIFIR überstellt, wo sich die Kolonnen-Anatomen seiner annehmen sollen.

Bei den Kolonnen-Anatomen handelt es sich um körperlich schwer geschädigte Wesen. Von Geburt an, müssen sie sich immer wieder Operationen unterziehen, um den in ihnen wuchernden Tumoren Einhalt zu gebieten. In einer solchen Operation befindet sich der Hoch-Medokogh der LUCRIFIR, als der Befehl von TRAICOON 0099 eintrifft. Während dieser Operation kommt es zu Komplikationen, die trotz des Eingreifens von Imarit Enkaragon zum Tode des Kommandanten der Skapalm-Bark führen. In seiner Rolle als stellvertretender Kommandant übernimmt Enkaragon nun das Kommando und widmet sich dem neuen Auftrag von Zerberoff.

Als Roi Danton auf der LUCRIFIR ankommt, ist er zutiefst entsetzt. An Bord der Skapalm-Bark tummeln sich Wesen, die nur vor sich hinvegetieren, – misslungene Gen-Experimente der Kolonnen-Anatomen. Einige Kreaturen wenden sich gegen die Mor'Daer, die Danton bewachen, und werden von diesen gnadenlos niedergemetzelt. Danton wird in einen Untersuchungsraum gebracht, wo er auf den Mor'Daer Yrendir trifft. Dieser hat als Kalbaron in der Eastside große Verdienste erworben. Der Mor'Daer ist Danton sofort unsympathisch. Es kommt zu Handgreiflichkeiten, die jedoch von den Kolonnen-Anatomen beendet werden, die Roi zur medizinischen Untersuchung abholen. Wohl wissend, dass Gegenwehr sinnlos ist, lässt Danton die Untersuchungen über sich ergehen.

Anschließend wird er in seine Zelle zurückgebracht. Nach einer endlos erscheinenden Zeitspanne werden Danton und Yrendir zu Enkaragon gerufen. Der Hoch-Medokogh teilt ihnen mit, dass sie zu einem Dualen verschmolzen werden sollen, der den Namen Dantyren tragen wird. Roi nimmt die Nachricht voller Entsetzen auf, ist aufgrund eines starken Beruhigungsmittels jedoch unfähig zu handeln.

Während der Vorbereitungen zur Operation gelingt Danton jedoch die Flucht. Er tötet ein Kolonnen-

Anatom, den er eigentlich mit einem Dagor-Griff nur lähmen wollte, sowie zwei Mor'Daer und manipuliert deren Waffen so, dass es im Labor zu einer schweren Explosion kommt. Dann beginnt Dantons Flucht durch die Skapalm-Bark. Er scheint sich in einer auswegslosen Lage zu befinden, bis er auf die Makro-Bestie Untar Gabu trifft. Bei ihm handelt es sich um ein Gen-Experiment, mit dem die Kolonnen-Anatomen Bestien in normaler Größe züchten wollten, was jedoch misslang. Gabu besitzt die Fähigkeit zur Zellverhärtung nicht. Roi gelingt es Gabu auf seine Seite zu ziehen, indem er ihm die Geschichte der Bestien aus M87 erzählt. Gabu entwickelt einen Fluchplan für Roi. Er möchte ihn an Bord einer Müllkapsel von Bord bringen. Die Kapsel wird präpariert, doch bevor Danton und Gabu fliehen können, werden sie von Mikro-Bestien gestellt. Untar Gabu wird getötet, Roi Danton wieder gefangen genommen.

Unter den Augen Zerberoffs, der zur LUCRIFIR gekommen ist, um seine Alpträume loszuwerden, beginnt die Operation, die Roi Danton in den Dualen Dantyren verwandelt wird …

-jh-

Rezension von Wolfgang Ruge

»Ein halber Mensch« hinterlässt mich mit zwiespältigen Gefühlen. Auf der einen Seite gab es endlich mal wieder einen spannenden Roman. Auf der anderen Seite steht die PERRY RHODAN-Serie an sich. Mag erstmal unverständlich klingen, daher will ich auf die einzelnen Punkte näher eingehen.

Der Roman war gut zu lesen. Die Handlung um Roi Danton war spannend. Ganz ungewohnt, denkt der Hauptcharakter mal über seine Handlungen nach. Noch ungewohnter: Seine Handlungen machen sogar Sinn.

Besonders gut hat mir gefallen, dass Roi über seine sinnlose Gewallt entsetzt ist. War es im letzten Roman noch ehrenwert, einen Mor'Daer-Soldaten in den Rücken zu schießen, so findet sich in diesem Roman ein Roi Danton, dem klar ist, dass auch sein Gegner ein Recht auf Leben hat. Allein schon für diesen über sein Handeln nachdenkenden Roi gibt es ordentlich Pluspunkte. Für dessen anstehende Wandlung zum Dualen gibt es auch den berühmten „thumbs up"-Smiley. Da ich bis vor kurzem der Überzeugung war, Dantyren wäre nur ein Red Hering. Ich wurde überrascht und bei Literatur mag ich Überraschungen.

Nun hat der Roman ein Problem. Er spielt im Perryversum. Soll heißen, gewisse Dinge, die nicht nur in diesem Roman sondern eigentlich schon seit Band 2200 negativ auffallen, haben mir den Lesespaß verdorben.

Diese Dinge sind: Die nUSO. Ein Haufen Militärs, der wirklich keine Menschlichkeit mehr zeigt. Wenn Oberst Abertin seine Leute anschreit, Roi sei nur ein Agent und ihnen jede Gefühlsregung verbietet, scheint das gut geheißen zu werden, denn es gibt keinen Charakter, der dies in Frage stellt. Alle nicken nur brav, es muss also richtig sein. Folglich ist die nUSO gut.

Die Leute von TRAITOR sind böse. Warum? Sie züchten widerliche Kreaturen in ihrem Tank. Warum sind die böse? Sie sehen missgebildet aus. Und weil es bei den Unsterblichen Usus ist, Kreaturen nach ihrem Aussehen zu beurteilen, werden diese Schöpfungen vorverurteilt. Sie können nicht handeln, um zu beweisen, dass hinter einem grausamen Äußeren etwas Gutes steckt. Es wird nicht gezeigt, weil es ja beweisen würde, dass der BÖSE etwas GUTES tun könnte. Und das geht ja nicht. Das ist eigentlich mein größter Kritikpunkt. Jede Daily-Soap hat mehr Grautöne als PERRY RHODAN. Man im Prinzip jedes Objekt im Perryversum mit drei Zuständen klassifizieren. a.) GUT b.) BÖSE oder c.) Im Prinzip GUT aber durch Beeinflussung oder geistige Umnachtung BÖSE.

Jemand, der GUT ist, hehre Ziele hat, aber dennoch eine Bedrohung für Terra darstellt (wie Levian Paronn in LEMURIA), passt nicht ins Schwarz/Weiß-Schema.

Viele PERRY RHODAN-Autoren und -Leser wollen in PR einen Aufruf zu Toleranz und Friedlichkeit sehen. Wenn alles, was nicht terranisch oder terraähnlich ist, als BÖSE abgekanzelt wird, dann sehe ich diesen Aufruf nicht.

Fazit: Das ganze driftet zu sehr ab, weshalb ich nun einfach das Fazit ziehe: 2339 für sich genommen ist ein **GUT**er Roman. Erstklassiger Danton-Teil. Mittelmäßiger Rest, denn bis auf Danton sind alle anderen Figuren nur schemenhaft charakterisiert.

Aber PERRY RHODAN ist nun mal mehr als die Summe seiner Teile. Dieses MEHR ist im Moment leider WENIGER, da es sich in simplen SW-Schemata, plotabhängiger Technik und dauernden Wiederholungen zeigt. Ich hatte viel Hoffnungen in die Chaos-Mächte gesetzt, aber bis Dato unterscheidet sich TERRANOVA nur durch Kleinigkeiten vom Sternenozean.

- Die Superschiffe des Gegner heißen TRAITANKS statt Kybb-Titanen
- Das Schiff allein im Feindesland heißt SOL und nicht RICHARD BURTON
- Die Waldläufer finden sich nicht in Jamondi son-

dern in Charon.
- Es gibt keine Sekte, was aber daran liegen könnte, dass seit 2300 alle Menschen zu Perryfans mutiert zu sein scheinen.

Ich könnte die Liste an Ähnlichkeiten zu den Zyklen seit 2000 noch lange fortführen, aber da ich das wahrscheinlich eh in der Halb-Zyklus-Rezi tun werde, bleibt es dem Leser in dieser TC-Ausgabe erspart.

Rezension von Jonas Hoffmann

Die gefangenen USO-Spezialisten werden getötet, einfach so, weil sie für die Kolonne wertlos sind. Nur Roi Danton überlebt, weil der Duale Kapitän dem Terminalen Herold einen Vorschlag gemacht hat, den dieser auch für sinnvoll erachtet. Im Roman wird zwar nicht ausgesagt, um was es sich dabei handelt, aber es erscheint logisch, dass es sich um einen sehr perfiden Plan handelt, nämlich Roi in ein Duales Wesen zu „verwandeln“. Dazu wird der USO-Oberst zur Skapalm-Bark LUCRIFIR gebracht. Es gelingt ihm zwar kurzfristig zu entkommen, doch bevor er das Schiff verlassen kann, wird er von Mikrobestien wieder aufgegriffen. Hubert Haensel stellt das in seinem Roman alles sehr nüchtern dar, wie ich finde. Sowohl die Aktion der Erschießung der USO-Agenten, wie auch der Umgang TRAITORS mit den Chimären. Auch der Auftritt der Makrobestie kann keine Wärme in den Roman bringen, alles, was passiert, wirkt kalt und düster. Zwar hegt man zwischendurch einmal Hoffnung für Roi, doch im Hinblick auf den Titel von Band 2343 ist diese wohl unbegründet, auch wenn die Körperteilung noch nicht vollzogen ist.

Fazit: Mir ist das alles zu dunkel. TRAITOR ist böse, TRAITOR macht keine Gefangenen, TRAITOR kennt keine Skrupel. Das ist mir einfach zu eindimensional. Die explizite Darstellung von Gewalt gefällt mir einfach nicht. Auch der Cliffhanger kann den Roman nicht retten da mit der Bekanntgabe des Titels von Band 2343 der weitere Weg von Danton wohl vorgezeichnet ist. **LAU**

PERRY RHODAN 2340
Zum Tee bei Jonas Untergang
von Uwe Anton

In der Charon-Wolke schreibt man den 14. Februar 1345 NGZ. Der Stützpunkt Jonathon ist mittlerweile schon recht gut ausgebaut und wächst immer weiter. Die Gebäude von Photon-City wurden aus zerlegten LFT-Boxen errichtet. Besiedelt wurde ein Areal von vier Tälern, insgesamt leben bereits 400.000 Galaktiker auf Jonathon und es werden täglich mehr. Die LFT und das Charon-Korps sind unermüdlich im Einsatz, um Mensch und Maschine in die Charon-Wolke zu befördern. Seit Mitte September 1344 NGZ sind mehr als 200 Schlachtschiffe, 50 Superschlachtschiffe, 40 LFT-Boxen und weitere Tender- und Transporteinheiten mit den besonderen Fähigkeiten der Charonii in die, vor TRAITOR relativ sichere, Wolke gebracht worden. Leiter des Stützpunktes auf Jonathon ist Aktakul da Urengoll, der Ka'Marentis des Kristallimperiums. Auch Reginald Bull ist mit der LEIF ERIKSSON II vor Ort.

In Photon-City lebt der weltfremde Hyperphysiker Delmar Shettle, dem es an Selbstbewusstsein mangelt. Mit seinem Wissenschaftler-Team arbeitet er an der Weiterentwicklung des VRITRA-Geschützes, einer Waffe, die gegen die Fraktalen Aufrissglocken der Traitanks eingesetzt werden soll. In seiner Freizeit züchtet Shettle Schwertlilien, die er auf Jonathon heimisch machen möchte. Dies ist ein sehr ambitioniertes Vorhaben, denn Jonathon ist eine stürmische Welt mit einer Schwerkraft von 1,2 g.

Am 17. Februar 1345 NGZ gelingt es dem Team um Delmar Shettle in einer Simulation einen Traitank zu vernichten, unter Einsatz eines modifizierten VRITRA-Geschützes und der geballten Feuerkraft der Transformkanonen von zehn ENTDECKERN.

»Die Lage mag hoffnungslos sein, aber nicht ernst. Kopf hoch und Augen auf!«

»Ich dachte unser Motto lautet 'Augen *zu* und durch'?«, ging Pragesh scheinbar auf den Versuch Bulls ein, die Stimmung aufzulockern.

PR 2340, S. 39

Aktakul ruft aufgrund dieses simulierten Erfolges Bull, der mit der LEIF ERIKSSON II in der Nähe kreuzt, nach Jonathon. Man beschließt, das verbesserte VRITRA-Geschütz unter realen Bedingungen zu testen.

Auf Jonathon ist auch Radek Beibel unterwegs. Der ehemalige Sicherheitschef der Whistler-Company ist immer noch dem Agenten auf der Spur, der ihn seinen Job bei Whistler gekostet hat. Beibel hat dabei sogar den Segen von Perry Rhodan und nutzt diesen auch aus, um den Agenten zu stellen, den er über Olymp bis nach Jonathon verfolgt hat. Es ist ein Kybernetiker aus Shettles Team.

Im April ist das VRITRA-Geschütz in der LEIF ERIKSSON II montiert und bereit für den ersten Test. Auch Delmar Shettle ist mit an Bord, um den Einsatz des Geschützes zu überwachen. Mit einem fingierten Notruf eines Kreuzers soll ein Traitank angelockt und mit einem Verband von ENTDECKERN angegriffen werden.

Als es soweit ist und die Flotte den Rand der Wolke erreicht, überschlagen sich die Ereignisse. Die AUBERG, ein anfliegendes Schiff, ist in Raumnot geraten und schickt einen Notruf aus. Bull disponiert sofort um, aus dem fingierten Notruf ist ein echter geworden, am Plan an sich ändert sich nichts.

Erwartungsgemäß erscheint ein Traitank und es gelingt, unter Verlusten von einigen ENTDECKERN, diesen mit der modifizierten VRITRA-Kanone wirklich zu vernichten. Shettle wird dabei zum Helden, denn erst durch seine Modifikationen am Geschütz gelingt der Durchbruch durch die Fraktale Aufrissglocke.

Auch Radek Beibel ist mit an Bord der LEIF ERIKSSON II. Dort gelingt es ihm endlich, den Agenten zu enttarnen. Es ist ein Akone, doch dieser hat die Zeichen der Zeit erkannt und arbeitet nicht mehr für das Energiekommando, sondern zusammen mit den Terranern und Arkoniden. Denn eines ist klar, nur gemeinsam haben die Galaktiker eine Chance, gegen die Übermacht TRAITORS zu bestehen.

Zurück auf Jonathon wagt es Shettle, der durch den Einsatz an Selbstvertrauen gewonnen hat, seine Angebetete aus der Schwebebahn anzusprechen und sie zum ‚Tee bei Jonas Untergang' einzuladen.

-jh-

Rezension von Wolfgang Ruge

Zu »Zum Tee bei Jonas Untergang« gibt es eine sehr kurze Rezi. Nämlich im Prinzip keine. Nach 27 Seiten, die nur aus kreativlosen Copy&Paste von Datenblättern und Lexikoneinträgen sowie wahnsinnig schlechten und klischeebeladenen Charakterisierungen bestanden, habe ich es als unzumutbar empfunden, mir diesen Roman weiter anzutun.

Rezension von Jonas Hoffmann

Uwe Anton schreibt sehr routiniert seine kleine Geschichte um den Wissenschaftler Delmar Shettle, der alle Klischees bedient, die man bei solch einem Plot erwarten kann. Er ist ein schüchterner, unter Höhenangst leidender Theoretiker, der sich in ein Mädchen verguckt hat, aber dessen Herz immer in die Hose rutscht, wenn er sie anzusprechen möchte. Dann wird er auch noch von Aktakul, den er nicht leiden kann, in den Mittelpunkt gerückt und in den Ernstfalleinsatz geschickt, von wo er als Held zurückkehrt und seine Angebetete endlich zum Tee bei Jonas Untergang einlädt. Beim Lesen war ich manchmal der Meinung, ich hab einen HoHo-Roman vor mir. Nur das gelegentliche Technobabbel, welches wohl zum Großteil Rainer Castors Datenblätter per Copy&Paste gespendet haben, weist darauf hin, dass Uwe Anton der Autor ist. Neben Shettle hat auch Radek Beibel, bekannt aus Band 2318, seinen Auftritt in diesem Heft. Allerdings wirkt dieser deplatziert, es passt einfach nicht richtig rein, die Freiheiten Beibels sind zu groß und es bleibt unklar, warum er Shettle „belästigt", wie er nach Charon kam usw. Dieser Teil war zu konstruiert, auch wenn damit die Kernaussage des Romans sehr klar herausgearbeitet wurde, nämlich dass nur die geballte Macht und uneingeschränkte Zusammenarbeit aller Völker der Milchstraße TRAITOR vertreiben kann.

Fazit: Der beste Roman der letzten Wochen, allerdings noch nichts was einen vor Freude hüpfen lässt. **NICHT ÜBEL**

Aus Perrypedia, der freien Wissensdatenbank (www.perrypedia.proc.org):

Kolonnen-Anatome

Die Kolonnen-Anatome bilden eine eigene Einheit der Terminalen Kolonne TRAITOR. Sie sind für die medizinische Versorgung und Forschung sowie für die Herstellung der Mikrobestien und Dualwesen zuständig.

Erscheinungsbild

© VPM

Die Anatomen wirken hässlich und »verbaut« Sie werden nur ca. 1,50 Meter groß. Sie scheinen warmblütig zu sein und von Säugetieren abzustammen, die eine niedrige Luftfeuchtigkeit bevorzugen. Sie haben einen kalkartigen Lamellenpanzer (Exoskelett), der ihren Körper umhüllt. Dieser gibt knirschende und knackende Geräusche von sich, wenn sie sich bewegen, und wird im Alter brüchig. Ihre Köpfe wirken wie Totenschädel.

An sich selbst nehmen die Kolonnen-Anatome immer wieder chirurgische Eingriffe vor, die sie verstümmelt erscheinen lassen. Kein Kolonnen-Anatom gleicht deshalb dem anderen. So ist es nicht ungewöhnlich, wenn sie über ein drittes Auge oder einen stielartigen Auswuchs am Körper verfügen.

Die Kolonnen-Anatomen leiden von Geburt an unter einer zunehmenden Bildung bösartiger Geschwüre, die alle Teile des Körpers befallen und immer wieder operativ entfernt werden müssen. Diese Eingriffe nimmt der Betroffene in der Regel selbst vor.

Charakterisierung

Die Anatome sind Forscher und Mediziner ohne jeglichen Skrupel. Selbst unter den Besatzungen TRAITORS sind sie nicht unbedingt beliebt. Auch vor Selbstversuchen machen sie nicht halt. Sie sind in der Lage, ihre medizinischen Geräte mental zu steuern. Sie verwenden dazu die so genannten Anatomar-Kappen, die mit der terranischen SERT-Haube vergleichbar sind, aber aus einer Art Gewebe zu bestehen scheinen.

Raumschiffe

Als Raumschiffe dienen den Anatomen so genannte Skapalm-Barken. Dieser Schiffstyp ist nachtschwarz und stabförmig mit einem achteckigen Querschnitt. Beide Enden haben die Form achteckiger Pyramiden. Die Schiffe haben eine Länge von 950 Metern und einen Durchmesser von 85 Metern. Die Kommandanten dieser Schiffe heißen Hoch-Medokogh.

Der wichtigste Bereich der Skapalm-Barken wird als Zentraler Brutsaal bezeichnet. Dieses riesige Operationszentrum ist mit den unterschiedlichsten medizinischen Geräten ausgerüstet und dient insbesondere der Herstellung Dualer Wesen.

Auf diesen Schiffen befinden sich außerdem verschiedene Arten von Lebewesen, an denen genetische oder operative Experimente durchgeführt wurden. Auf LUCRIFIR lebt z.B. eine »Makro-Bestie«. Neben den hochtechnisierten Bereichen der Skapalm-Barken gibt es Zonen, die vor Schmutz starren und so wirken, als würden sie aus organischem Material bestehen. Die Kolonnen-Anatomen kümmern sich kaum um diese Bereiche, sie interessieren sich nur für ihre Forschungen.

Geschichte

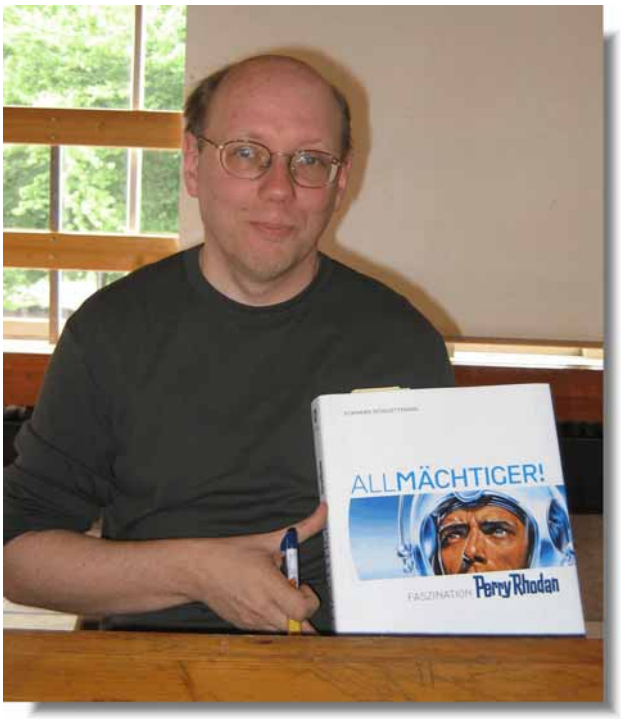
Die Anatome erschufen einst Zerberoff, den Dualen Kapitän, sowie alle anderen Dualwesen und die Mikrobestien. Im Februar 1345 NGZ wird Roi Danton von den Kolonnen-Anatomen der LUCRIFIR mit dem Mor'Daer Yrendir zu einem Dualwesen namens Dantyren verschmolzen.

Quellen: PR 2305, PR 2339

*Noch viel mehr Informationen zum Perryversum finden sich in der **Perrypedia**, der PERRY RHODAN-Enzyklopädie zum Mitmachen:*
www.perrypedia.proc.org

-jh-

»Ich mag Figuren, die mir selbst ein Rätsel sind«



Interview mit Hartmut Kasper
von Stefan Friedrich, Fotos von Martin Steiner

Hallo Hartmut, inzwischen ist dein zweiter ATLAN-Roman »Entscheidung auf Extosch« erschienen. Man könnte sagen, du hast dich damit als Heftromanautor etabliert. Siehst du dich selbst nun hauptsächlich als Autor oder würdest du dein Hauptbetätigungsfeld anders definieren?

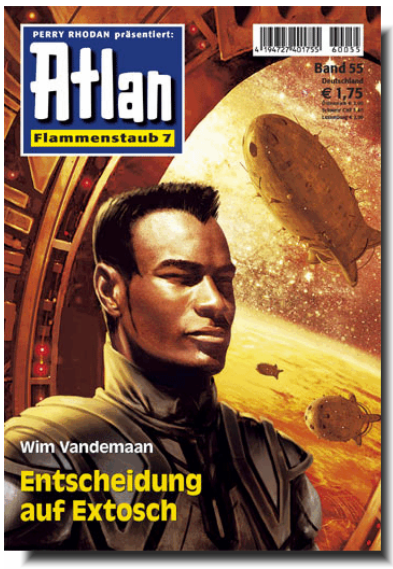
Nein, nicht als Autor. Autoren sind für mich Hauptberufler wie Michael Marcus Thurner, Leo Lukas, Robert Feldhoff, Uwe Anton und all die anderen. Ich bewege mich einfach irgendwo im Feld Literatur – auch als Kritiker (WDR, DeutschlandRadio Kultur), manchmal auch als Übersetzer (Lyrik aus dem Englischen: Richard Dove, Michael Hamburger) – „Literaturnomade“ wäre treffender.

In deinem ersten ATLAN-Roman war der unsterbliche Arkonide eigentlich eine Nebenfigur, im zweiten Roman kam er überhaupt nicht vor. Ist das Zufall oder hast du etwa eine gewisse Scheu vor Atlan?

Das waren die Vorgaben des Exposés.

Die Beschreibung des Arkoniden hat sich im Lauf der Zeit immer wieder gewandelt. Welcher Atlan steht dir als persönlich, als Leser oder Autor am nächsten? Der absolut rational handelnde Atlan des K.-H. Scheer aus den Anfängen der PR-Serie? Oder der Atlan aus den Zeitabenteuern von Hans Kneifel, der Wein, Weib und Gesang nicht abgeneigt war? Oder doch der aktuelle Atlan des Michael Marcus Thurner?

Der aktuelle. Die Zeitabenteuer sind mir eher fremd; und ein singender, trinkender Atlan? Nun ja, ihn singen zu lassen fände ich schön turbulent; auf dem ColoniaCon wurde ja diskutiert, wie ein Zellaktivatorträger überhaupt Alkohol wahrnimmt: Der Aktivator würde den Giftstoff (Alkohol) doch außer Kraft setzen, oder? Rätsel über Rätsel, wozu wir vorläufig auch – Stichwort „Weib“ – die Frauen rechnen wollen.



Der rationale Scheer-Atlan hat was, gebe ich gerne zu. Aber irgendwie ist die Zeit darüber hinweg gegangen, ist Atlan menschlicher geworden (wahrscheinlich der schlechte Einfluss, so viele Jahre unter uns emotional aufgewühlten Terranern).

In deinen ATLAN-Romanen treten skurrile Gestalten wie der Maulspindler Abertack, der Ume Euphloden oder der Elektrische Utrich auf, die sehr einfühlsam charakterisiert werden. Beschreibst du gerne sehr ungewöhnliche Protagonisten?

Ich mag Figuren, die mir selbst ein Rätsel sind. Sie können sich freier bewegen, überraschender. Abertack war übrigens ganz und gar Michaels Erfindung.

Du hast einmal erwähnt, dass du für deinen Intrawelt-Roman von Michael Marcus Thurner und Leo Lukas einige Tipps bekommen hast. Wie war das bei deinem zweiten ATLAN-Roman?

Ohne Tipps, meiner Erinnerung nach. Ich kann mich aber täuschen.

Hast du eine spezielle Systematik, mit der du an das Schreiben eines Heftromans herangehst? Liest du das Exposé einmal intensiv durch und schreibst dann einfach drauf los, oder wie kann man sich das vorstellen?

In der Regel schreibe ich das Ende zuerst, dann überlege ich, welche Geschichten die Figuren haben, Geschichten, die sie in diesem Roman zusammengeführt haben; und ich überlege, was ich von diesen Geschichten erzählen soll.

»Entscheidung auf Extosch« spielt in Gruelfin und enthält viele Bezüge zum Cappin-Zyklus. Waren diese Daten bereits alle im Exposé enthalten, oder hast du über die Cappins selbst noch einiges recherchiert? Im Internet sind ja engagierte Fanprojekte wie die Perrypedia oder die PR-Materiquelle zu finden, die das Nachschlagen auch für Autoren erleichtern.

Alles richtig: Vieles stand im Exposé; vieles in den genannten Quellen – daher vielen Dank all den im Heft leider ungenannten und ungelobten Perrypedia- und PR-Materiequellen-Kollegen, ohne die eine solche Arbeit heute kaum noch möglich wäre –; vieles habe ich schlicht in den alten Romanen nachgelesen.

Deine beiden ATLAN-Hefte erhielten sehr gute Kritiken. Liest du Rezensionen zu deinen Romanen und wenn ja, wie gehst du mit Lob, aber auch Kritik um?

Ja, ich lese sie. Lob freut mich, Kritik ärgert mich. Ärgert mich wenigstens zunächst. Aber Kritik, die begründet wird, hilft im Endeffekt weiter, lässt mich klarer sehen, besonders die Fehler. Also: Ich ziehe das Forum den Sternchenwertungen vor. Sternchen kann man sich selbst geben, gute Ratschläge nicht.

Nach der Einstellung der ATLAN-Heftserie geht es ab November in Form von Taschenbüchern bei FanPro weiter. Michael Marcus Thurner erstellt die Exposés für die LEPSO-Trilogie, in der es um USO-Abenteuer gehen wird. Du bist der Autor des ersten Bandes »Totentaucher«. Kannst du schon etwas dazu sagen, um was es in deinem Roman gehen wird?

Wir greifen eine Spur auf, die in der frühen Phase der PERRY RHODAN-Serie gelegt worden ist, und zwar von dem Arkoniden Crest in Heftroman Nummer 1.

Einer der Hauptfiguren ist ein Topsider mit einer merkwürdigen Begabung, ein Mutant.

Die Handlung des ersten Romans spielt zu einem großen Teil in einer der düstersten und phantastischsten Städte des ganzen Perryversums, in Orbana auf Lepso

Wird Atlan in der Trilogie überhaupt die Hauptrolle spielen, oder schickt der Lordadmiral der USO, wie damals während des Zyklus »Im Auftrag der Menschheit«, ‚nur' seine Agenten in den Einsatz

Atlan spielt die Hauptrolle. Und zwar konkurrenzlos. Allerdings ist es ein Atlan, wie man ihn noch nie gesehen hat.

In welcher Zeitperiode ist die LEPSO-Trilogie angesiedelt?

Die Handlung spielt um das Jahr 3100, in ei-

Das ATLAN-Panel beim ColoniaCon 17, u.a. mit Hartmut Kasper

ner Zeit also, als es (ganz kleiner Tipp) Staaten wie das Imperium Dabrifa gab mit seinem charismatisch-despotischen Herrscher, oder Gruppierungen wie die menschlichen Raum-Nomaden, und die Piraten, und jetzt Schluss.

Werner Fuchs von FanPro hat in Köln ausgesagt, dass er ATLAN vor allem als Actionserie sieht. Wie ist deine Meinung dazu?

Action heißt Handlung. Und so soll es sein: Es wird viel gehandelt. Aber die Figuren dürfen durchaus zeigen, dass sie auch etwas zu sagen haben.

Im Vergleich zu einem Heftroman bietet ein Taschenbuch mit 300-350 Seiten Umfang deutlich mehr Raum, eigene Ideen einzubringen. Wie gehst du an diese Herausforderung heran?

Mit Szenenentwürfen, Notizbüchern, gezeichneten Skizzen, einem wachsenden Handbuch für all die mitspielenden Figuren, einer Zeitleiste, mit dem üblichen Drehbuch also.

Die Titelbilder der ATLAN-Taschenbücher werden von Arndt Drechsler gezeichnet. Hast du Kontakt zu Arndt und sprecht ihr euch über mögliche Covermotive ab, oder erstellt er seine Zeichnung nur auf Basis des Exposés

Ich habe ihn noch nicht erreicht, würde aber das Motiv gerne mit ihm absprechen. Ich habe eine Wunschvorstellung, die Arndt – vielleicht sogar niemand so gut wie Arndt – umsetzen könnte.

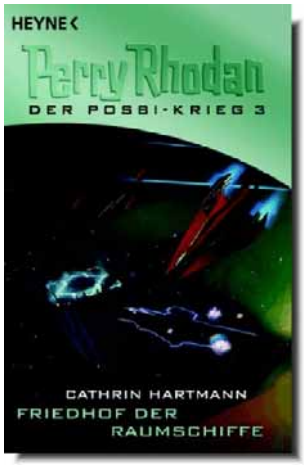
Vor deinen beiden ATLAN-Romanen warst du den PERRY RHODAN-Lesern vor allem als Betreuer des PR-Journals bekannt. Angesichts der überwiegend naturwissenschaftlichen Ausrichtung des Journals ist das doch eine eher ungewöhnliche Aufgabe für einen Geisteswissenschaftler. Interessierst du dich auch selbst für naturwissenschaftliche Themen?

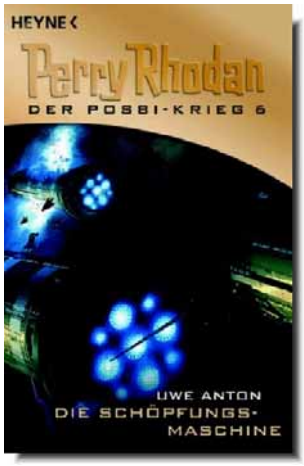
Nach meinem Studium hatte ich bis zum Beruf noch ein Jahr Zeit, die ich überbrücken musste. Ich wollte eine Dissertation über einen großen deutschen Dichter schreiben, Günter Eich. Mein Professor hat gelacht und gesagt: »Wie schön, noch eine langweilige Dissertation über einen großen deutschen Dichter, die sowieso kein Arsch lesen wird. Machen Sie mal einen besseren Vorschlag.«

Ich habe damals viel Hoimar von Ditfurth gelesen, Rüdiger Proske und so weiter und dann über dieses Thema promoviert: Populärwissenschaftliche Sachliteratur. Und das Interesse am Thema ist mir bis heute geblieben.

Derzeit betreust du als externer Redakteur den Taschenbuchzyklus »Der Posbikrieg«, der ab November im Heyne-Verlag erscheinen wird. Wie ist die Zusammenarbeit mit deinen Autorenkollegen bei diesem Projekt?

Spannend. Das sind sechs sehr verschieden denkende und dichtende Köpfe, alle echte Profis, routiniert, erfinderisch und mit einem eigenen Witz begabt. Ich genieße ihre Diskussionen sehr. Und ich glaube, da entsteht ein wunderschönes Miniaturuniversum im großen Perryversum.





Wie organisierst du als Redakteur die Zusammenarbeit mit den sechs Autoren? Wird das meiste per Telefon besprochen, oder kommuniziert ihr hauptsächlich per eMail?

Beides etwa gleichwertig.

Für die sechs Posbikrieg-Taschenbücher wirst du auch die Anhänge verfassen. Um was wird es bei deinen Abhandlungen gehen? Wirst du Themen aus jeweiligen Romanen aufgreifen, oder inhaltlich unabhängige Artikel beisteuern?

Ich möchte gerne etwas über Roboter schreiben, sozusagen eine kleine Geschichte der Roboter und Androiden von der Antike über „unsere“ 1960er, 1970er Jahre bis in die Gegenwart der PERRY RHODAN-Serie.

Einige deiner Autorenkollegen, wie Robert Feldhoff, Uwe Anton, Leo Lukas und Michael Marcus Thurner, sind bekennende Fußballfans. Wie ist das bei dir? Interessierst du dich für die derzeit stattfindende Fußball-WM, oder geht dieses Großereignis völlig an dir vorbei?

Ich schaue fast alles treu und brav, bin bekanntlich bekennender Holland-Fan. Als Schüler habe ich nur Sitzfußball kennen gelernt, habe das aber in ganz netter Erinnerung. Heute spiele ich nur noch mit meinen Kindern Sophie und Janni Playmobil-Fußball – und meine Chancen schwinden, selbst wenn ich mit den Holland-Figuren spiele.

Vielen Dank für das sehr interessante Interview!

Eine Gute-Nacht-Geschichte

Eine Intrawelt-Story von Stefan Friedrich

»Aajali, erzähle uns eine Geschichte!«

Die strahlend blauen Augen Teembos sahen den alten Umen flehend an.

»Es ist bereits spät«, entgegnete Aajali, »die Dämmerstunde ist fast schon vorbei und die Nacht kommt auf leisen Griffen. Morgen erzähle ich euch wieder eine Geschichte.«

Ungestüm wuselten Teembo und die anderen jungen Knospen durch das Nest im Zentrum der Krone.

»Ach bitte, bitte, bitte«, fielen die anderen Knospen mit ein. Der vorlaute Siimu schwang sich mit seinen sechs Tentakeln in der Edeme von Ast zu Ast, während Teembo, Shooga, Tungloden und Udogoo sich inzwischen um Aajali geschart hatten. Die rissigen Lippen des alten Umen fluoreszierten beruhigend grünlich im schwächer werdenden Dämmerlicht. Es war bald an der Zeit, die Lomu-Blüten zu massieren.

»Die ersten Nebelschwaden treiben schon vom Feererufer herein. Es ist höchste Zeit für junge Knospen, sich an die Schlafäste zu hängen.«

»Jetzt noch nicht, erzähle uns erst eine Geschichte!«, antworteten die jungen Umen im Chor. Die Knospen versuchten das Schlafengehen möglichst lange hinauszuzögern – auch in den schwebenden Nestern von Krynné galt das universelle Gesetz

»Danach schlafen wir ganz brav, bis sich die Sonne wieder einschaltet. Versprochen!« Teembo hatte seine beiden Stielaugen zur vollen Länge ausgefahren und pendelte sie langsam hin und her.

»Ich hole dir auch eine Blattschale mit dem reinsten und klarsten Rinnwasser aus der Zisterne«, lockte Shooga den alten Umen.

Die junge Knospe wusste, dass es Aajali gut tun würde, seine Lippen und die vom Alter dunkelgrün verfärbte Haut zu benetzen. Besonders die vernarbten Stellen an seinen Tentakeln waren empfindlich gegen Austrocknung.

»Also gut, aber nur eine kurze Geschichte«, gab sich Aajali geschlagen. Wer konnte schon widerstehen, wenn eine junge Knospe so anmutig die Stielaugen pendeln ließ.

»Erzähle uns von den durchsichtigen Fluten der Regenwüste.«

»Nein, von den fliegenden Äsern von Jopandi!«

»Oder von den lösternden Ukherla«, bestürmten die jungen Knospen Aajali mit ihren Wünschen.

»Nein, heute werde ich euch eine ganz besondere Geschichte erzählen, die sich vor vielen Tausend Tagen zugetragen hat.« Der alte Bruthüter schien heute seltsam wehmütig gestimmt zu sein.

Aajali sah in die Runde und pfiff eine beinahe melancholische Tonfolge. »Die Geschichte von Euphloden, der bis zur gegenüberliegenden Seite der Intrawelt reiste, um seinen Brudersohn zu retten.«

*

Während Shooga davoneilte, um das Rinnwasser zu holen, massierten Siimu und Tungloden die Lomu-Blüten. Wenig später erfüllte warmes grünliches Licht das Nest.

Teembo und Udogoo ließen sich derweil auf ihren ausgebreiteten Laufarmen vor Aajali nieder. Wenig später kam Shooga mit einer prall gefüllten Blattschale zurück und stellte sie vorsichtig nieder. Aajali tauchte einen Tentakel in das Rinnwasser und benetzte sich die Lippen. Dann sprühte er weitere Flüssigkeit über den Rest seines Körpers. Als das Rinnwasser über die vernarbten Stellen an seinen Griffen lief, seufzte er wohlig auf.

»Vor vielen Tausend Tagen lebte Euphloden in der Brutgemeinschaft der schwebenden Nester von Krynné«, begann Aajali schließlich seine Geschichte.

»Er war ein besonders lebenslustiger Ume. Er führte ein unbeschwertes Leben in der Brutgemeinschaft und liebte es, sich in den Kronen der Edemen-Bäume von Ast zu Ast zu schwingen.« Aajali pfiff dazu eine lustige Melodie.

»Sein Glück war aber erst vollkommen, als er knospte. Sein Brudersohn war sein Ein und Alles. Euphloden richtete im Zentrum der Krone ihr gemeinsames Nest ein und hatte sogar schon eine eigene Melodie für seinen Brudersohn und sich komponiert.«

Eine harmonische, heitere Tonfolge schwebte durch das Nest und hüllte den Erzähler und seine jungen Zuhörer ein.

»Doch dann kam der dunkle Tag, der Euphlodens Leben vollständig auf den Kopf stellte. Eine Explosion erschütterte die Edemen-Wälder. Am Unglücksort fand man überall verstreut liegende, grausam entstellte Leichen, und die Luft stank nach verbranntem

Fleisch. Die Experimente mit dem technischen Artefakt, das wenige Tage zuvor am Feererufer gefunden worden war, kosteten viele Umen das Leben. Euphloden entdeckte seinen Brudersohn unweit des Explosionsorts am Boden in einer grünen Lache Blut. Seine Augen waren ausgefahren, doch die Stiele waren starr. Als Euphloden ihn bestürzt abtastete, konnte er nur noch ein schwaches Pulsieren des Lebenssaftes spüren. Der Brudersohn war am Leben, lag aber im Koma.

Die Heiler versuchten alles in ihrer Macht stehende, doch nichts half. Schließlich pflanzten sie ihn sogar an die Alt-Stöcke an, ohne dass sich sein Zustand aufgehellt hätte. Gleichsam wie schlafend lag der Brudersohn da, doch nichts konnte ihn aufwecken.« Aajali pfiff eine traurige Melodie zur Untermalung seiner Erzählung.

»Was war das für ein Artefakt?«, fragte Udogoo neugierig.

»Man fand nie heraus, woher es stammte oder was es zur Explosion brachte«, entgegnete der alte Bruthüter, dann fuhr er fort.

»Euphloden war verzweifelt. Er hing lange Zeit apathisch in seinem Nest und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Selbst mit den köstlichsten Imeent-Sprossen konnte man ihn nicht locken.

Die Heiler hatten alle verfügbaren Mittel ausgeschöpft, ohne dass Besserung eingetreten wäre. Nun konnte nur noch das Universale Rezept helfen, ein sagenumwobenes letztes Heilmittel bei hoffnungslosen Fällen. Jedoch besagte der uralte Mythos, der in den Nestern der Umen von Generation zu Generation weitergegeben wurde, dass das Universale Rezept bei den Siku Kwisha in der fernen Parzelle Opalo Panca zu suchen sei, die sich auf der transsolaren Seite der Intrawelt befinden sollte.

Trotz der Aussichtslosigkeit des Unterfangens, entschloss sich Euphloden nach Opalo Panca zu reisen und Hilfe für seinen Brudersohn zu suchen. Für seine Lieblingsknospe, sein Ein und Alles, würde er jede Mühe auf sich nehmen und sein eigenes Leben riskieren. Die einzige Möglichkeit für Euphloden, die ungeheure Entfernung zur gegenüberliegenden Seite der Intrawelt zurückzulegen, war das Himmelsnetz. Da es damals in Krynné aber keine Gondelstation der Maulspindler gab, folgte Euphloden dem Rat seines Meta-Vaters Knoodt und machte sich auf den Weg in die Nachbarparzelle Karaporum. Dort befand sich die Gondelstation XACK-331.«

»Was ist das Himmelsnetz und was sind Maulspindler?«, unterbrach Tungloden neugierig.

»Das Himmelsnetz durchzieht hoch über den Parzellen die gesamte Intrawelt«, erklärte Aajali: »Fäden verbinden die verschiedenen Stationen des Netzes. Entlang dieser Fäden verkehren Gondeln, mit denen die Bewohner der Intrawelt von einem Ort zum anderen reisen können. Die Maulspindler sind die Wesen, die das Gondelnetz betreiben. Sie wachen darüber, dass die Fäden und Gondeln in Ordnung sind, damit die Reise durch das Netz gefahrlos möglich ist.

Die Maulspindler entscheiden aber auch darüber, wer überhaupt Zugang zum Gondelsystem erhält. Man muss gute Reisegründe vorweisen können, um ins Netz auffahren zu dürfen!«, schloss der alte Ume.

*

»Also machte sich Euphloden auf den Weg, und die besten Wünsche der gesamten Brutgemeinschaft begleiteten ihn.

Zunächst kam er gut voran. In den Wipfeln der Edemen-Wälder schwang er sich mit weiten Sprüngen von Ast zu Ast. Nach zwei Tagesreisen hatte er die Grenze Krynnés erreicht. Nun wurde das Vorankommen für ihn erheblich mühseliger. In der Nachbarparzelle Karaporum gab es nämlich keine Wälder. Weite Savannen mit hohem Gras bedeckten dort die Erde. Es blieb Euphloden nichts anderes übrig, als auf dem Boden zu laufen.«

»Oje, der arme Euphloden. Musste er etwa ganz Karaporum auf seinen Griffen durchqueren? Mir wird schon nach kurzer Zeit ganz wuschig, wenn ich meine Laufarme versteife«, merkte Teembo mitfühlend an.

»Das ist ganz normal«, ging Aajali auf die junge Knospe ein. »Wenn du Blut in deine Griffe pumpst, fehlt es an anderer Stelle, nämlich in deinem Kopf. Dadurch wirst du unkonzentriert und träge. Aber wenn du dich kopfüber an einem Ast aufhängst, fließt das Blut wieder in dein Hirn zurück.« Der alte Ume lachte.

»Aber zurück zu Euphloden. Der Ume kam in der Savanne von Karaporum nur sehr langsam voran. Immer wieder musste er pausieren, weil er durch das ungewohnte Laufen rasch erschöpft und unkonzentriert wurde. Zudem brannte die Sonne unbarmherzig auf ihn herab und trocknete ihn langsam aber sicher aus. Zwar hatte Euphloden Gefäße mit Rinnwasser auf seine Reise genommen, doch in der Hitze schmolz sein Vorrat rasch dahin.

Euphloden wurde zunehmend mutloser, aber die brennende Sorge um seinen Brudersohn trieb ihn trotzdem weiter immer wieder voran. Doch bereits nach einer Tagesreise auf seinen Griffen war Euphlo-

den so erschöpft, dass er beinahe alle Hoffnung sinken lassen wollte; so würde er die Gondelstation im Zentrum der Parzelle nie erreichen. Das Universale Rezept, die Rettung für sein Ein und Alles, schien in unerreichbare Ferne gerückt zu sein.«

Die Melodie, die Aajali zu seiner Erzählung pfiff, klang wieder sehr traurig.

»Doch da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Euphloden begegnete einem reisenden Händler. Das Kugelwesen bot Euphloden an, ihn in seinem biomechanischen Gefährt, Drogg genannt, zur Gondelstation mitzunehmen, denn auch er wollte mit dem Himmelsnetz reisen.

Euphloden war außer sich vor Freude. Eben noch hatte er sich fast aufgegeben, und nun hatten sich seine Aussichten, nach Opalo Panca zu gelangen, wieder deutlich verbessert!

Die Reise führte ihn nun viel schneller als zuvor in das Zentrum der Parzelle Karaporum. Euphloden saß dabei jedoch meist nur apathisch hinter dem redseligen Kaufmann im Anhänger des Drogg und gab lediglich einsilbige Antworten. Die öde Savannenlandschaft, die nur selten durch kleine Baumgruppen aufgelockert wurde, setzte ihm zu. Sehnsüchtig dachte er an die grünen Edemen-Wälder seiner Heimat zurück.

Nach einigen Tagen und Nächten Fahrt erreichten sie schließlich zur Stunde der Abenddämmerung den Tafelberg, auf dem die Gondelstation von Karaporum errichtet war. Schon aus einiger Entfernung konnte Euphloden das Seil erkennen, das sich von dem Gebäude senkrecht nach oben spannte und sich schließlich im Blau des Himmels verlor. Neben der Station zeichnete sich ein elliptischer Körper ab: die Gondel.

Im Vorfeld der Station befand sich eine kleine Gruppe von Duum-Bäumen, unter denen eine weitere, dreiköpfige Reisegruppe bereits ihr Lager aufgeschlagen hatte. Um eine Feuerstelle saßen eine Echse, ein schneckenähnliches Wesen und ein großer Bipede, der eine besondere Aura auszustrahlen schien.«

»War das ein Knochenläufer, von denen man sich in den Brutnestern erzählt?«, fragte Udogoo dazwischen.

»Richtig«, antwortete Aajali. »Die meisten seiner Glieder enthielten feste Knochen, eine sehr unflexible Einrichtung der Evolution.«

»Die Anderen wollten wie Euphloden und der Händler die Nacht hier verbringen, um im Morgengrauen beim Maulspindler der Station um eine Passageerlaubnis vorzusprechen. Gemeinsam verbrachten sie den Abend am Feuer und erzählten sich zahlreiche Geschichten.

Am nächsten Morgen kam es zum Streit zwischen dem Händler und der anderen Reisegruppe. Die Lage entspannte sich jedoch schnell wieder, als der Maulspindler die Station verließ. Bei dem sechsbeinigen Wesen mit dem seltsamen Zacken auf dem Kopf sprachen die Reisewilligen nacheinander vor. Der Händler machte den Anfang, konnte den Maulspindler jedoch nicht von seinem Ansinnen überzeugen.

Euphloden trug dem Gondelwärter als Nächster sein Begehr vor. Er berichtete von dem Zustand seines Brudersohnes und dass das Universale Rezept die letzte Hoffnung für ihn war. Doch der Maulspindler hatte kein Verständnis für Euphlodens Anliegen. Für ihn war das Leben nur eine kurze Passage, ewig war nur das Netz. Ein fremdes Leben retten zu wollen, war für ihn kein ausreichender Reisegrund.«

Traurig blickten die Knospen Aajali an. Siimu begann sogar ein bisschen zu weinen, doch der alte Ume konnte ihn rasch wieder trösten.

»Euphloden war wie vor den Kopf geschlagen, erneut brach für ihn eine Welt zusammen. Nach all den Strapazen hatte er die Gondelstation erreicht und nun sollte er an der Willkür eines Maulspindlers scheitern?

Nur am Rande registrierte Euphloden, dass auch die nächsten beiden Reisewilligen abgelehnt wurden. Der Händler brach derweil mit seinem Drogg auf, Euphloden verzichtete angesichts der Vorfälle an diesem Morgen auf die Mitfahrgelegenheit.

Der hoch gewachsene Knochenläufer erhielt überraschender Weise die Passageerlaubnis. Zusammen mit seinen beiden Begleitern durfte er in das Gondelnetz auffahren. Euphloden verabschiedete sich von den Dreien, dann hing er sich in die Krone eines Duum-Baumes und gab sich seinem Schmerz hin.«

*

»Auch spät am Abend hing er noch dort und pfiff melancholische Melodien, als völlig überraschend der Maulspindler noch einmal erschien. Abertack, wie sich das Wesen nannte, wirkte seltsam verändert und schien auf einmal Verständnis für die Sorge des Umen um seinen Brudersohn zu haben. Euphloden konnte es zunächst kaum glauben, als der Maulspindler ihn aufforderte ihm in die Station zu folgen. Wenig später fuhren sie in der Gondel gemeinsam zur Flachstation GEM-45 hinauf.

Abertack sprach während der Fahrt eindringlich mit Euphloden. ›Das alte Lied der Maulspindler irrt‹, sagte er, ›das Leben ist viel mehr als eine vorübergehende Passage, und es ist jeder Angst und jeder Sorge wert!‹

Euphloden wedelte zustimmend mit seinen Griffen. Als der Ume wissen wollte, was denn seinen plötzlichen Sinneswandel verursacht hatte, schwieg der Maulspindler jedoch.

In der Flachstation verabschiedete sich Abertack mit einem stillen Gruß und fuhr mit seiner Gondel wieder in die Tiefe hinab.«

Aajali machte eine Pause und strich mit einem angefeuchteten Tentakel vorsichtig über seine Narben.

*

»In dem quirligen Durcheinander in der Station fühlte sich Euphloden verloren. Ziellos stakste er auf seinen versteiften Griffen durch die Gänge und Hallen, bis sich schließlich ein Maulspindler seiner annahm. Euphlodens Ziel, Opalo Panca, war ihm zunächst kein Begriff. Angesichts der Vielzahl der Parzellen in der Intrawelt, war dies aber nicht verwunderlich. Eine Befragung der Informationssysteme der Station erbrachte jedoch rasch Aufklärung. Die Parzelle Opalo Panca befand sich tatsächlich in der transsolaren Kugelschale und verfügte auch über Anschluss an das Gondelnetz. Der hilfsbereite Maulspindler stellte für Euphloden eine Reiseroute zusammen, speicherte sie auf einem handlichen Datenträger und begleitete ihn sogar bis zu seinem Gondelanschluss.

Euphloden reiste nun viele Tage durch das Gondelnetz der Maulspindler. Von der Flachstation führte ihn sein Weg zunächst zur Hochstation HU-9 und von dort im Hochnetz auf die andere Seite der Intrawelt. An Bord der Gondeln lernte er viele andere Reisende kennen und hörte unzählige Geschichten.

Schließlich kam der Tag, an dem Euphloden von der Flachstation MOC-42 zur Gondelstation der Parzelle Opalo Panca hinab fuhr. Als sich die Gondel der Oberfläche der Parzelle näherte, betrachtete Euphloden ausgiebig die grüne, parkähnlich angelegte Landschaft, die sich um die Station erstreckte. Vereinzelt erkannte er niedrige weiße Gebäude, die sich harmonisch in die Landschaft einfügten. Fremdartige Wesen flanierten auf den Wegen, die sich zwischen den Bäumen hindurch schlängelten.

Vor freudiger Erregung begannen Euphlodens Stielaugen zu tränen. Er konnte es kaum glauben, dass er endlich das Ziel seiner langen Reise erreicht hatte, die Rettung für seinen Brudersohn war in greifbare Nähe gerückt. Euphloden verließ die Gondelstation und machte sich auf den Weg zu den Siku Kwisha. Das Universale Rezept wartete.«

*

Aajali befeuchtete sich nochmals die Lippen mit dem Rinnwasser. Seine Stimme klang inzwischen etwas rau.

»Viele Tage später kehrte Euphloden nach Krynné zurück. Von dem Maulspindler der Gondelstation hatte er eine kleine schwebende Plattform erhalten, mit der er die Savanne Karaporums rasch durchqueren konnte. Als er die ersten Edemen-Wälder erreichte, ließ er die Plattform jedoch zurück und schwang sich durch die Wipfel der Bäume, bis er sein Heimatnest erreicht hatte.

Freudig wurde er von den anderen Umen empfangen, doch Euphloden erwiderte nur zaghaft ihren Gruß. Er war beinahe 80 Tage unterwegs gewesen und hatte die gesamte Intrawelt durchquert. Unzählige Widrigkeiten hatte er überwunden, um Opalo Panca zu erreichen – und nun war er wieder zurück.

Sein erster Weg führte Euphloden zu seinem Brudersohn. Der zuständige Heiler empfing ihn mit einem besorgten Zug um die Lippen. Der Zustand von Euphlodens Brudersohn hatte sich zwar stabilisiert, und die oberflächlichen Wunden an den beiden verletzten Griffen waren vernarbt, doch er lag nach wie vor im Koma. Der Heiler blickte Euphloden erwartungsvoll an und fragte ihn, ob er es denn nach Opalo Panca geschafft habe, was der Ume mit leiser Stimme bejahte. Als der Heiler ihn jedoch bat, ihm das Universale Rezept zu übergeben, um die Knospe behandeln zu können, brach Euphloden in Tränen aus.

Die Siku Kwisha hatten ihm nicht helfen können. Sie waren zwar erfahrene Mediziner, die bereits zahlreiche Angehörige vieler Völker der Intrawelt behandelt hatten, doch ihnen war kein Universales Rezept bekannt, kein letztes Mittel bei hoffnungslosen Fällen.

Unverrichteter Dinge hatte Euphloden den Rückweg nach Krynné antreten müssen. Es gab kein Heilmittel für seinen Brudersohn, für sein Ein und Alles, seine Lieblingsknospe. All seine Anstrengungen waren vergebens gewesen.

Niedergeschlagen sank Euphloden an dem Lager nieder, auf dem sein Brudersohn im Koma lag. Taktvoll zog sich der Heiler zurück und ließ die beiden alleine. Euphloden beugte sich über seine Lieblingsknospe und strich ganz sanft über dessen Griffe. Seine blaugrünen Tränen fielen lautlos herab. Da öffnete sein Brudersohn plötzlich die Augen und blickte ihn verwundert an.«

Inzwischen herrschte gespannte, atemlose Stille im Nest. Begierig warteten die Knospen darauf, dass Aa-

jali weiter erzählte.

Udogoo hielt es schließlich nicht mehr aus und fragte aufgeregt: »Wodurch ist er aufgewacht und wie ging es dann weiter?«

»Auch den Heilern blieb es ein Rätsel, warum Euphlodens Brudersohn gerade in diesem Moment aufgewacht war. Sie konnten lediglich vermuten, dass er trotz seines Zustands auf unfassliche Weise die Rückkehr seines Meta-Vaters gespürt hatte«, antwortete Aajali. »Der Brudersohn war zwar schwach, doch sein Zustand besserte sich von Tag zu Tag und schon bald schwang er sich zusammen mit Euphloden wieder durch die Wipfel der Edemen-Wälder«, beendete Aajali seine Erzählung.

*

»Das war eine schöne Geschichte«, bedankte sich Shooga artig und durchbrach damit die Stille.

»So, jetzt aber ab in die Schlafäste ihr Knospen!«, sprach Aajali und wedelte sehr bestimmt mit den Tentakeln.

»Es gibt also gar kein Universales Rezept?«, fragte Teembo trotzdem noch einmal nach.

»Den Siku Kwisha war es jedenfalls nicht bekannt. Aber wenn es doch so etwas wie ein letztes Mittel bei hoffnungslosen Fällen gibt, dann trug es Euphloden die ganze Zeit mit sich. Nämlich die Liebe zu seinem Brudersohn. Seine Sorge, seine Angst um ihn«, antwortete Aajali bedächtig.

Ungewöhnlich still hangelten sich die Knospen zu ihren Schlafästen. Nur Teembo blieb zurück und blickte den alten Bruthüter mit seinen blauen Augen nachdenklich an. Er druckste zunächst noch etwas herum, begann schließlich aber doch zu seinem Schlafast zu klettern. Aajali pfiff derweil leise die heitere Melodie, die Euphloden für seinen Brudersohn und sich komponiert hatte. Da wandte die Knospe ihre Stielaugen nochmals zu Aajali um.

»Euphlodens Brudersohn«, sagte Teembo sanft zu dem alten Umen, »bist du.«

»Ja«, antwortete Aajali leise und blaugrüne Tränen rannen über seine Wangen.

ENDE

Der ColoniaCon 17

Ein Reisebericht von Michael Rauter, mit Fotos von Martin Steiner

Freitag, 2.6.2006

Destination Köln

Gegen 12.50 Uhr schwebten Stefan und ich an diesem recht sonnigen, aber nicht unbedingt warmen Tag von München kommend in der Domstadt ein. Mit der S-Bahn ging es vom Flughafen in die Kölner Innenstadt, wo wir am Hauptbahnhof zufällig auf die Vorhut des Wiener Stammtisches trafen. Martin Steiner, der Überall-zugleich-Fotograf, war auf dem Weg zum Jugendpark, um die Aufbauarbeiten zum ColoniaCon im Bild zu dokumentieren.

Wir jedoch checkten erst einmal im Hotel ein und fuhren anschließend wieder zum Hauptbahnhof zurück, um Ralf und Jonas am Bahnsteig in Empfang zu nehmen. Ein paar Minuten Wartezeit, bis der ICE aus Stuttgart einfuhr, überbrückten wir mit ersten Kölsch-Proben.

Helmut Freisinger und Uschi Zietsch

Während Ralf und Jonas erst einmal zum Hotel aufbrachen, um ebenfalls einzuchecken, starteten Stefan und ich einen Rundgang durch die Kölner Einkaufsmeile und besichtigten den Dom. Nachdem Ralf und Jonas wieder zurück waren, überbrückten wir die Zeit bis zum Vorcon mit einem Warm-Up im Früh-Kölsch-Brauhaus.

Der offizielle Vorcon fand wieder im Refugium statt, eine urgemütliche Kneipe in Köln-Zollstock. Der Abend gestaltete sich traditionell mit Pizza-Marathon und Halvem Hahn, aber vor allem vielen Gesprächen. Neben den ConOrganisatoren vom Kölner Stammtisch waren auch schon einige Ehrengäste anwesend, wie beispielsweise Uschi Zietsch, Helmut Mommers und Kai Hirdt.

Beim VorCon im Refugium

Nachdem wir Uschi erfolgreich von ihren frühen Aufbruchsplänen abgebracht hatten, verbrachten wir den VorCon mit viel Unterhaltung – und viel Kölsch.

Im Laufe des Abends stießen noch Thomas vom Nebular Team, der Vorzeigeschweizer Marc und Bernd zum Vorcon. Gegen halb zwei machten wir uns schließlich auf den Rückweg ins Hotel.

Ralf Zimmermann, Michael Breuer und Dieter Bohn

Blick ins Publikum im großen Saal

Samstag, 3.6.2006

Nach dem Frühstück brachen wir gemeinsam mit Ralf, Jonas, Thomas und Marc, die sich im gleichen Hotel einquartiert hatten, zum Jugendpark auf.

Nach dem Check-In bauten wir erst einmal den Gemeinschafts-Stand PROC/NEBULAR in einem der Nebenräume auf. Unser Tisch befand sich unmittelbar neben dem Fabylon-Stand, wo Uschi ihre neuen Bücher präsentierte. Im gleichen Nebenraum hatte auch schon Reinhard Rauscher sein umfangreiches Buchantiquariat eröffnet.

Die Coneröffnung verpassten wir leider, aber Achims Rede soll dem Vernehmen nach eh' nicht ganz so flammend gewesen sein, wie im Programm angekündigt. Es wurde zumindest kein Feuerlöscher gebraucht. *g*

Wir wandten und lieber dem zentralen Treffpunkt des Colonia Cons zu – der Theke, die während des gesamten Tages immer wieder der Anlaufpunkt zum Zwecke der Konsumierung eines gewissen gersten- und hopfenhaltigen Getränks war. Dort hatten sich auch schon einige Ehrengäste unter das Publikum gemischt und standen den Fans für Fragen und Diskussionen zur Verfügung.

Stefan verabschiedete sich dann erst einmal in die Kegelbahn, um dort an der PRFZ-Mitgliederversammlung teilzunehmen. Dadurch verpasste er, dass nach Kai und Michel schließlich auch Nils ankam und damit die PROC-Delegation komplettierte.

Mich interessierte dann der REN DHARK-Programmpunkt, bei dem Hajo F. Breuer vom bevorstehenden Ende des Bitwar-Zyklus berichtete und der Gründung des Unitall-Verlags, der die Produktion der kommenden Bücher übernehmen wird. Natürlich gab es dann auch einen kleinen Ausblick auf die kommende Handlung. So endet der Zyklus diesmal nicht mit ‚Friede, Freude, Eierkuchen' sondern mit einem großen Cliffhanger, was auch der Titel »Eiswelt Terra« des Auftaktbandes des nächsten Zyklus ahnen lässt, der »Weg ins Weltall« heißen wird.

Die folgenden Programmpunkte verpasste ich dann auf-

Die Theke – das Zentrum des Cons

Rüdiger Schäfer, der neue Vorsitzende der PRFZ

Die REN DHARK-Runde: H.-J. Bernt, Hajo F. Breuer, Achim Mehnert und Alfred Bekker

grund vieler interessanter Gespräche an der Theke. Stefan meinte, dass die ATLAN-Runde mit Rüdiger Schäfer, Uwe Anton, Achim Mehnert, Hartmut Kasper, Klaus N. Frick und Werner Fuchs von FanPro ganz interessant gewesen sei. Es ging natürlich um die Einstellung der ATLAN-Heftserie und wie es ab November in Form von Taschenbüchern bei FanPro weitergehen wird.

Die ATLAN-Runde: Walter Fuchs, Klaus N. Frick, Rüdiger Schäfer, Hartmut Kasper, Achim Mehnert

Erst zum Programmpunkt von Leo Lukas zog es mich wieder in den gro-

Die MADDRAX-Runde: Uschi Zietsch, Claudia Kern und Michael Schönenbröcher

ßen Saal. Leo berichtete über seine ‚sechseinhalb Leben'. Der Wahl-Wiener ist ja ein wahres Multitalent und hatte schon die verschiedensten Stationen in seinem Berufsleben. PERRY RHODAN ist nur eine, wenn auch eine immer umfangreicher werdende, Facette in seinem Schaffen. Wie immer bei Leo war sein Auftritt wirklich witzig und mit vielen Anekdoten aus seinem Leben angereichert. Zwischendurch forderte Leo das Publikum noch auf, sich doch bitte recht viele Fragen und Themenvorschläge für den Bunten Abend zu überlegen, damit er mit Robert Vo-

Leo Lukas und Horst Hoffmann

gel nicht nur über STARGATE reden musste.

Danach stand für uns erst einmal die Mitgliederversammlung des PROC e.V. im Luftschutzbunker – ääh in der Kegelbahn – an. Wir fingen jedoch erst mit ein paar Minuten Verspätung an, da zunächst Bernd im großen Saal vom Kölner Stammtisch geehrt wurde – er ist nun Kölner ehrenhalber.

Um 18 Uhr fand dann die große PER-

Achim Mehnert und Bernd Gemm, der 'Kölner ehrenhalber'

RY RHODAN-Runde statt, die aufgrund einiger Absagen auf Uwe Anton, Leo Lukas und Rüdiger Schäfer zusammengeschmolzen war. Etwas später stieß immerhin noch Klaus N. Frick dazu. Traditionell wurde viel gescherzt und erzählt, aber natürlich nichts Konkretes über die kommende Handlung ausgesagt.

Anschließend begann der "Bunte Abend" mit Leo Lukas und Robert Vogel, die über vom Publikum vorgegebene Themen improvisierten. Es waren tatsächlich einigeVorschläge und Fragen aus dem Publikum zusammengekommen, so dass es Robert erst

Der Bunte Abend mit Leo Lukas und Robert Vogel

kurz vor Ende schaffte, doch noch das Gespräch auf sein Lieblingsthema zu lenken und einige STARGATE-Anekdoten zum Besten zu geben.

Da das Wetter eher unbeständig und kühl war, mit klarer Tendenz zu Regen, ließen wir

Dr. Robert Hector und Ralf Zimmermann

den Grillabend aus und brachen in Richtung Innenstadt auf. In einer kubanischen Kneipe in der Nähe des Barbarossa-Platzes trafen wir uns in einer größeren Gruppe für ein ausgedehntes Abendessen mit Cocktail-Happy Hour(s).

Auf dem Rückweg zum Hotel manövrierte uns Marc dann noch für einen Absacker in die Mado-Lounge. An der angezündeten Wasserpfeife woll-

Marc gibt Rauchzeichen (Foto: Thomas Rabenstein)

ten dann trotz aller aufgebotenen schweizerischen Überredungskünste aber doch nicht jeder ziehen.

Sonntag, 4.6.2006

Nach einem ausgiebigen Brunch trafen wir gegen 12 Uhr im Congebäude ein, wo wir uns unter das Publikum mischten. Den Programmpunkt zum neuen Perry-Comic hatten wir leider bereits verpasst.

Mein Hauptaufenthaltsort verlagerte sich schwerpunktmäßig wieder an die Theke, wo ich die Gelegenheit für Gespräche mit Fans und Autoren ausgiebig nutzte.

Nach dem Schlusswort von Achim Mehnert begann im Jugendpark das große Aufräumen. Wir machten uns derweil auf den Weg zum Flughafen, um nach drei Tagen Köln die Heimreise in das heimatliche München anzutreten. Ein harter Kern aus Conhelfern

Michael Iwoleit, Horst Pukallus und Uschi Zietsch

und einigen Conbesuchern machte sich auf den Weg zum NachCon, bei dem inoffiziellen Quellen zu Folge noch ausgiebig gefeiert wurde.

Es war wieder mal ein schöner Con in Köln mit vielen interessanten Leuten und Gelegenheit zu ausgiebigen Gesprächen. Wir sehen uns in 2 Jahren beim ColoniaCon 18!

Kees van Toorn berichtet über PERRY RHODAN in Holland

Ein neuer Aufbruch?

Die Perry Rhodan FanZentrale e.V. existiert weiter

Ein Kommentar von Claas Wahlers

Für Unmut und große Aufregung hatte der Antrag auf Selbstauflösung der PRFZ von Erik Schreiber auch bei mir gesorgt. Vorangegangen war eine eher ernüchternde Bilanz über die Finanzen und sonstige Situation der PRFZ. Die Ankündigung in den Mitgliedermagazinen SOL Nr. 41 und Nr. 42 weckte viele Mitglieder auf. Ich nahm das Ansinnen von Erik zum Anlass, einen offenen Brief an Klaus Böllhöfener zu senden. Gleichzeitig ließ ich meine Stellungnahme in der EXTERRA (Fanzine des SFCU) veröffentlichen.

Der Vorstand der FanZentrale folgte einem Vorschlag, die Mitgliederversammlung anläßlich eines Cons stattfinden zu lassen. So fanden sich dann am 3. Juni 2006 zeitweilig 38 Mitglieder auf der Kegelbahn im Jugendpark in Köln-Deutz ein. Hermann Ritter, Vorsitzender der PRFZ, führte durch die Versammlung. Ihm zur Seite standen als Schatzmeister Erik Schreiber und als Schriftführer Harald Junker. Zu den Gästen zählte auch Klaus N. Frick. Mit Verwunderung stellte ich fest, dass Klaus nicht einmal Mitglied der PRFZ e. V. ist. Klare Sache, hier ist Handlungsbedarf ;-). Mit Interesse verfolgte ich die zum Teil kontroversen Diskussionen. Es gab eine Menge an zu behandelnden Themen: abgelegter Rechenschaftsbericht des Vorstandes, die angespannte Kassensituation (trotz zum Teil erheblicher Einsparmaßnahmen), unterschiedliche Kostenrechnungen für das Mitgliedsmagazin SOL (die ich immer noch nicht verstanden habe), angebliche Lücken in der vorherigen Vereinsführung, negativer Trend der Mitgliederentwicklung. Aus finanziellen Gründen konnten keine Projekte und keine Publikationen realisiert werden. So erklärte Hermann, dass die Veröffentlichung der PR-Jahrbücher abgegeben wurde (Anm.: zurück an den SFCU). Nur in der FanEdition gab es Veröffentlichungen, die würden sich aber selbst tragen. Also, eine eher ernüchternde Bilanz. Der Vorstand wurde entlastet. Ausdrücklich wurde den Vereinsaktiven für die 3-jährige Arbeit gedankt.

Um so erfreulicher, dass "Rettung" naht. Rettung in Form von Rüdiger Schäfer und seinen Mannen. Rüdiger will sich der neuen Herausforderung stellen. Bereits im Vorfeld hat er sich nach einem Team umgesehen und beim amtierenden Vorstand informiert. Unterstütz wird Rüdiger von André Boyens als Schriftführer und Herbert Keßel als Schatzmeister. Rüdiger präsentierte anläßlich seiner Selbstvorstellung seine Überlegungen von der PRFZ, erinnerte an deren ursprüngliche Aufgaben und Zielsetzungen. Er sieht in der PRFZ keinen Ersatz für die Clubs, sondern eher ein Bindeglied. Er warb um Unterstützung für seine Ideen, bat um weitere Anregungen von den Mitgliedern und er sieht die FanZentrale noch nicht am Ende. Der Antrag auf Selbstauflösung wurde erfreulicherweise abgelehnt und die anschließende Wahl des neuen Vorstandes ging über die Bühne. Hermann Ritter machte keinen Hehl aus seiner Erleichterung, dass er sein Amt als Vorsitzender der Fanzentrale nun endlich abgeben konnte.

Der neue Vorstand möchte Ideen erarbeiten, da ist z. B an eine neue Einstiegshilfe für Neuleser gedacht, es soll auch eine verstärkte Präsenz der PRFZ auf Cons geben, es werden Autorenlesungen in Buchhandlungen angedacht sowie begleitende Veranstaltungen in Schulen (über das Thema Heftromane oder Perry Rhodan). Mit der vorangegangenen Arbeit von Hermann, Erik und Harald ist ein Fundament (Finanzen, Organisation und Software-Basis) gelegt worden, auf dem man doch aufbauen kann. Wie herbeigesehnt, wird der neue Vorstand die Arbeiten an den Erfordernissen ausrichten und weiterführen. Trotz einiger Probleme sehe ich in der PRFZ e.V. mit über 1.100 Mitgliedern immer noch einen potenten Verein, den man nicht einfach aufgibt.

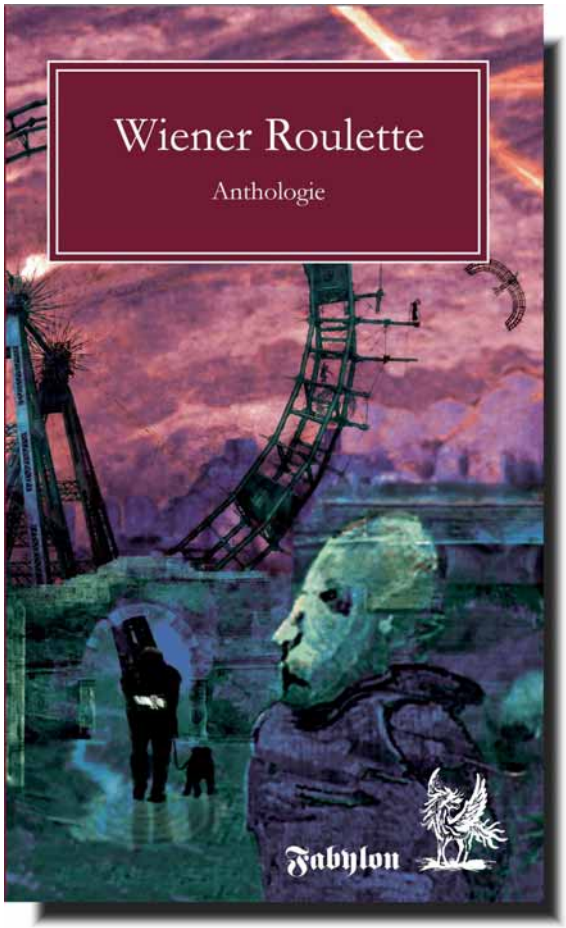
Ich nutze die Gelegenheit um weitere Vorschläge zu unterbreiten. Um mehr jugendliche Leser für die PRFZ zu interessieren, könnte vielleicht ein ermäßigter Beitrag hilfreich sein. Ich bat ferner darum, auch die nächsten Jahreshauptversammlungen der PRFZ anläßlich eines Cons (z. B. Garching 2007) stattfinden zu lassen. Gerne auch im Wechsel mit anderen Con-Veranstaltungsorten. Wünschenswert wäre auch eine Präsenz der FanZentrale auf dem Con im September 2006 in München. Es wäre eine willkomme Gelegenheit für den neuen Vorstand seine Tatkraft und Dynamik unter Beweis zu stellen, vielleicht sogar endlich mal wieder mit einer eigenen Publikation z. B. in der Reihe FanEdition. Hier sind die Arbeiten an dem noch fehlenden Heft Nr. 8 weitestgehens abgeschlossen. Es bedürfe nur noch eines Titelbildes und da sei man auf der Suche, so Volkmar Kuhnle, der die Reihe betreut.

Lassen wir die Vergangenheit ruhen bezüglich ungeklärter Fragen. Bündeln wir unser Augenmerk und unsere Kraft auf das Erforderliche, denn zu Tun gibt es mehr als genügend. Dass ist auch mein Eindruck, den ich nach dieser Versammlung mitgenommen habe. Ein neuer Vorstand wird mit neuen Ideen und Konzepten Schwung hineinbringen. Die Arbeitsfelder sind m. E. vielfältig: Feststellen des Lagerbestandes von Publikationen, ggf. Sonderverkaufsaktionen über den Space Shop, Konsolidierung der Finanzen, Herausgabe neuer Publikationen, Präsenz und Beteiligung der PRFZ anläßlich von Cons, dringende Überarbeitung der Internetpräsentation der PRFZ. Und hier greife ich das Credo von Marc Herren auf, der in der SOL Nr. 42 schrieb: »Die PRFZ darf nicht fallen!«

Uschi Zietsch (Hrsg.)

Wiener Roulette

Eine Rezension von Niki Kelis



Wie Uschi Zietsch bereits im letzten Jahr angekündigt hatte, steht 2006 unter dem Motto *'Fabylon Reborn'*. Neben dem Roman »Hakonwulf von Thule« von Hanns Kneifel hat der Fabylon-Verlag nun auch eine Anthologie herausgebracht. Die Autoren und Illustratoren von »Wiener Roulette« rekrutieren sich weitgehend aus der *Sentenza Austriaca*, der sehr geheimen Gesellschaft zur schleichenden Verösterreicherung des Perryversums. Neben einer gemeinsamen Geschichte sind Uschi Zietsch, Ernst Vlcek, , Michael Wittmann und Regina Lysonek mit weiteren Kurzgeschichten vertreten. "Elternabend" beruht auf einer Nummer aus dem aktuellen Kabarett-Programm von Leo Lukas.

Zu den Geschichten im Einzelnen:

Wiener Roulette

Die Zukunft sieht düster aus. Die Pension ist nicht mehr sicher und für den Staat ziemlich aufwändig. Deswegen wurde das ‚Wiener Roulette' eingeführt. Zu gewinnen gibt es Genusspunkte – jeder Punkt ist ein Pensionstag. Zwei Kontrahenten spielen um ihr Leben – der Gewinner bekommt mindestens 180 Genusspunkte.

Michael Marcus ist es schlecht ergangen, seit die PERRY RHODAN-Reihe im Jahr 2008 eingestellt wurde. Da immer weniger gelesen wird, hat er es als Autor schwer – kurzum, Thurner ist arbeitslos. Doch er bekommt die Chance auf eine gute Pension wenn er dafür Paul Wolf umbringt. Thurner legt sich einen guten Plan zurecht, doch der Schuss geht nach hinten los.

Paul konnte ihm zuvorkommen und erhält nun seine Genusspunkte gutgeschrieben. Doch dem System ist ein Fehler unterlaufen. Statt einen hat Paul Wolf nun drei Gegner am Hals. Er nimmt den Kampf auf und holt sich Unterstützung von seiner Tochter Uschi. Mit ihr kann er auch seinen zweiten Gegner – Leo Lukas – ausschalten. Doch beim dritten erwartet ihn eine große Überraschung ...

Eine wirklich unterhaltsame Geschichte, die die Autoren gemeinsam abliefern. Michael Marcus Thurner, Ernst Vlcek, Uschi Zietsch, Leo Lukas und Delia Orthys wechseln sich kapitelweise ab und bringen trotzdem eine glaubwürdig Geschichte zustande. Auch für Nicht-Wiener ist der Roman sehr unterhaltsam und bietet sprachlich kaum Barrieren. Nur Leo Lukas zeigt sein wienerisches Talent und legte eine Palette an Austriazismen vor, die kaum jemand außerhalb von Wien verstehen kann. Aber zum Glück gibt es ein Glossar am Ende des Buches – also sollte man sich leicht zurecht finden können.

Leo Lukas / Michael Marcus Thurner

Elternabend

Relativ kurze Geschichte, viel zu viele Personen für den kurzen Text und leider auch ein ungewöhnliches Ende. Leider konnte ich nichts mit dem Text anfangen.

Michael Marcus Thurner

Aus dem Leben des Thaddeslav Wyrmbrom

Ein großer und mächtiger Dämon wird beschworen und Thaddeslav Wyrmbrom, ein kleiner Dämon, ersetzt ihn. Natürlich versucht Wyrmbrom seinen Beschwörer in das Reich der Hölle zu locken, doch der

Mensch, der ihn beschwört, lässt sich nicht so leicht über den Tisch ziehen. Da schöpft er aus seinem ganzen Repertoire.

Was Michael gut beherrscht, ist die Charakterisierung von Personen, die eigentlich gar nicht existieren. In der PERRY RHODAN-Serie stellt er Gurrads genauso überzeugend dar, wie Blues. In seiner Kurzgeschichte hat er den Dämon und die Höllenwelt so gut ausgearbeitet, dass man nach dem Lesen einen guten Eindruck davon bekommen hat. Und nachdem man erfährt, was der Dämon erreichen will, ist die Geschichte richtig spannend und lustig geworden.

Ernst Vlcek

Nur ein kleiner Wapo

So könnte also die Zukunft der Wiener Wasserversorgung aussehen: Das Wasser wird immer knapper, bis man schließlich zu einer Tankstelle fahren muss, um es zu kaufen. Die Hauptperson ist ein Wapo – ein Wasserpolizist – , der sich durch sein Leben kämpft. Wir erfahren seine Lebensgeschichte und gleichzeitig die Entwicklung der Wasserbedarfs. Dann bekommt er eine Chance, sein Leben von Grund auf zu verändern.

Eine richtig spannende und vor allem unterhaltsame Geschichte. Das Schlimme ist, genau so eine Welt könnte ich mir vorstellen, nur etwas weniger extrem. Wie es aussehen könnte, wenn wir vom Wasser abhängig sind, schildert Ernst ziemlich detailreich. Man bekommt das Gefühl zu wissen, was auf einem zu kommt und das Verlangen, schon jetzt etwas daran ändern zu können. Wo kann ich Protestieren gehen?

Uschi Zietsch

Mein Wiener Flittchen

Die Geschichte ist ziemlich konfus. Die Hauptperson lebt in einer bunten Welt mit unterschiedlichen Lebewesen. Zusammen entdecken sie zum ersten Mal einen Menschen und erfahren, was wirkliche Liebe ist. Am schwersten habe ich mir bei der Hauptperson getan, da sie nie genau beschrieben wird. Nur der Hinweis, dass sie in einem Gugelhupf wohnt, brachte mich auf die richtige Fährte. Wer sich allerdings nicht so gut mit Wien auskennt, wird hier seine Probleme haben.

Michael Wittmann

Trance-Fusion

Aliens ohne Treibstoff stranden in der Nähe der Erde. Sie untersuchen die Menschen anhand ihrer Fernsehprogramme und kommen auf wundersame Ergebnisse.

Also so habe ich mir einen Erstkontakt noch nie vorgestellt. Aber schon nach der ersten Seite stieg das Interesse und blieb auch bis zum ungewöhnlichen Schluss. Nur die ‚Werbeeinblendungen' stören etwas, unterbrechen aber nie wirklich den Lesefluss.

Regina Lysonek

Weihnachtslos

Diese Geschichte würde eher zur Weihnachtszeit passen als mitten im Sommer. Zwar liest sie sich gut und weckt ein wenig die Weihnachtsgefühle, doch die verblassen schnell. Außerdem passt der Titel nicht mit der Geschichte – ein weihnachtsloser Winter wird hier nicht behandelt. Deswegen muss ich leider raten: Wartet bis Weihnachten mit der Geschichte!

Fazit:

Bevor ich zu den Geschichten komme, möchte ich noch kurz auf das Vorwort von Franz Rottensteiner eingehen. Er kritisiert scheinbar jede einzelne Geschichte auf das Schärfste und schafft es so, das Interesse zu wecken. Nach diesem Text kann man es kaum erwarten, in die einzelnen Geschichten einzutauchen.

Nun zu den einzelnen Werken: Besonders hervorgehoben haben sich ‚Wiener Roulette', ‚Aus dem Leben des Thaddeslav Wyrmbrom', ‚Nur ein kleiner Wapo' und ‚Trance-Fusion'. Originelle Ideen und gute Schreibarbeiten sorgen dafür, dass es mit diesen Texten nicht langweilig wird.

Neutral ist die Geschichte ‚Mein Wiener Flittchen' einzustufen, weil man sich auf jeder Seite fragt, wie denn nun die Hauptperson aussieht.

Am schlechtesten sind leider ‚Elternabend' und ‚Weihnachtslos'. Letzteres aber immer noch mit der Empfehlung, die Geschichte zur Weihnachtszeit zu lesen.

Uschi Zietsch (Hrsg.)
Wiener Roulette
Fabylon-Verlag 2006
Paperback, 240 S.
ISBN-10: 3-927071-15-3
EUR 10,00
Im Buchhandel oder portofrei auf Rechnung beim Fabylon-Verlag

Wer ist Hans-Peter Müller?

Ein Bericht zur Schreibwerkstatt in Großrußbach von Roman Schleifer

Eine herausfordernde Frage in einer Publikation, die sich mit der PERRY RHODAN-Serie beschäftigt, die ja bekanntlich vor Haupt- und Nebenfiguren nur so strotzt. Doch bevor diese Frage samt Antwort in die Annalen der PR-Geschichte eingeht, zuerst ein paar Vorinformationen.

Vom 25. bis 28. Mai 2006 fand in Großrußbach bei Wien wieder ein Schreibseminar statt. So wie in den letzten beiden Jahren leitete Uschi Zietsch, allen PERRY RHODAN-Lesern unter dem Künstlernamen Susan Schwartz bestens bekannt, die Schreibwerkstatt und trieb die Teilnehmer an ihre schriftstellerischen Grenzen. Und darüber hinaus.

Das Schloss Großrußbach

Ein starkes Team – die Referenten Uschi Zietsch und Ernst Vlcek

Da das Thema »Exposé« einen der Schwerpunkte bildete, holte sie sich als Co-Referenten *den* Experten auf diesem Gebiet: Ernst Vlcek. Bereits beim geselligen Zusammensein vor Seminarbeginn gab er Anekdoten aus seiner PERRY RHODAN-Expoarbeit zum Besten. Am ersten Nachmittag hörten die Teilnehmer von Uschi Grundlegendes über Manuskriptgestaltung, das Verlagswesen und die Publikationschancen in diesem hart umkämpften Markt. Aber da keiner der Teilnehmer mit diesem Hobby reich werden will, blickte sie auch am Ende ihres zweistündigen Berichts in hoffnungsfrohe Gesichter. Theorie über den Aufbau des Spannungsbogens und Grundsätzliches über die Wechselwirkung zwischen Protagonist und Antagonist rundeten den ersten Seminartag ab. So wie in den Vorjahren erforderte ein Überleben des »Tages der Taschentücher« stahlharte Nerven. Uschi und Ernst nahmen sich jede einzelne Story zur Brust, analysierten den Plot, die dahinter stehende Logik der Idee und stilistische Ausrutscher. Schonungslos deckten sie auf, dass sich die Autoren mit dem Plot oder der Idee ihrer Storys zu wenig eingehend auseinandergesetzt hatten. Die Teilnehmer lernten auf die harte Tour, dass man eine miese Storyidee nicht hinter einem sauberen Stil verbergen kann.

Am Samstag betrat Hans-Peter Müller den

Der Tag der Taschentücher – die eingereichten Stories werden besprochen

Bei der Arbeit

Seminarraum. Er ist Beamter, 38 Jahre alt, züchtet Diskusfische, sammelt Münzen, hasst Reisen und hat Höhenangst. Alle selbsternannten PERRY RHODAN-Experten, die sich die Haare raufen, weil sich ihnen der Zusammenhang mit PR nicht erschließt, können sich entspannen. Hans-Peter existiert nur auf dem Papier. Mit ihm musste die erste Schreibaufgabe bewältigt werden, da Uschi und Ernst einen Dialog mit ihm als Beteiligten in verschiedenen Umgebungen wollten. Trotz derselben Ausgangsbasis agierte Herr Müller im Flugzeug anders als im Gespräch mit seiner Freundin – um nur zwei Aufgaben zu nennen.

Dann lüftete Uschi eines der bestgehüteten Geheimnisse der PR-Serie: Die Teilnehmer sahen ein Exposé. Allerdings nicht aus der Heftserie, sondern das ihres Buches »Quinto-Center«.

Aus den vorgelegten acht Seiten musste das Wesentliche extrahiert und zu Papier gebracht werden. In der Fachsprache heißt diese Zusammenfassung des Plots mit 300 bis 500 Wörtern die Synopsis. Nach dieser Fingerübung ging es daran, diesen Text auf 60 bis 100 Wörter zu reduzieren, um die *Prämisse* zu erhalten – nicht zu verwechseln mit der von einem amerikanischen Schreibbuchautor verwendeten Definition der Prämisse, die in einem Satz den Konflikt des Helden wiedergibt. Den Nachmittag verbrachten die Autoren mit einem Bild eines startenden Raumschiffes, das ein Loch in eine Wald- und Wiesenlandschaft brennt. Düstere Wolken überlappten sich am Horizont mit den beiden Monden der Welt und kontrastierten mit den rotgelben Strahlen der Treibwerke. Diese Szenerie wollte Uschi so gefühlvoll wie möglich beschrieben haben. Und die Autoren hielten sich an ihre Vorgabe. Tränen flossen zwar keine, aber der eine oder andere Kloß formte sich im Hals, als die Kurzgeschichten vorgelesen wurden.

Am Sonntag wartete die spannendste und sicherlich originellste Schreibaufgabe auf die Teilnehmer. »Schreibt einen Dialog in einem Gerichtssaal zwischen Albert Einstein und Dagobert Duck. Ihr habt 40 Minuten.« Fragen der ob dieser Aufgabe irritierten Teilnehmer beantwortete Uschi mit dem Hinweis, dass die Zeit läuft. Also hämmerten die Autoren in die Tasten und lieferten trotz oder gerade wegen des Zeitdrucks köstliche Dialoge und sogar Kurzgeschichten zwischen diesen beiden so gegensätzlichen Charakteren.

In der Abschlussrunde äußerten sich alle Teilnehmer euphorisch über das Seminar. Alle sagten einhellig, dass sie einen Motivationsschub in sich spürten und dass sie ihr neues Wissen umgehend in Kurzgeschichten oder Romanen umsetzen werden. Für das Jahr 2007 kündigte Uschi neben den Seminaren in Deutschland ein Anfängerseminar und mehrere Fortgeschrittenen-Schreibwerkstätten in Österreich an. Während im Anfängerseminar die Grundregeln mit Schreibaufgaben verknüpft werden, geht es bei den Fortgeschrittenen an die Details: Wie entwerfe ich glaubhafte Figuren und wie agieren sie mit ihren Stärken und Schwächen in bestimmten Situationen? Welche Unterschiede gibt es beim Plot zwischen Kurzgeschichte und Roman? Etc.

Gruppenbild mit Damen

Wer schreibt, muss sich für all diese Fragen interessieren und schaut am besten auf der Homepage der Schreibwerkstatt vorbei, um sich für das nächste Seminar anzumelden. *www.schreibwerkstatt.de.gg*

Wie im Bericht über das Schreibseminar in Großrußbach bereits erwähnt, mussten von den Teilnehmern mehrere Schreibübungen bewältigt werden, darunter auch folgende: Die Autoren hatten vierzig Minuten um einen Dialog in einem Gerichtssaal zwischen Albert Einstein und Dagobert Duck zu schreiben.

Um zu zeigen, was bei so einer Vorgabe herauskommen kann, findet sich anbei eines der (bewusst unbearbeiteten) Ergebnisse:

Die Anklage

von Roman Schleifer

»Euer Ehren, wie wir alle wissen, ist Zeit Geld. Daher fasse ich mich kurz und erwarte eine schnelle Entscheidung.« Dagobert Duck verneigte sich siegessicher vor dem Richter, bevor er sich zu dem Angeklagten wandte. »Die Fakten liegen auf der Hand. Der Angeklagte Albert Einstein hat auf hinterhältigste Art die Gemeinschaft der geldverdienenden Kapitalisten und Weltverbesserer geschädigt, in dem er seine Ideen für die Allgemeinheit formuliert hat. Da ich ihm unterstelle, dass er dank seiner Genialität die wirtschaftlichen Anwendungsmöglichkeiten zur Geldvermehrung erkannt hat, klage ich ihn dem Verbrechen der Unterschlagung an. Dieses Delikt bedarf einer schweren Bestrafung, die einerseits der Abschreckung dienen muss und andererseits auch eine Wiedergutmachung beinhalten soll. Ich plädiere daher, dass Herr Einstein ab sofort nur mehr für mein Unternehmen tätigt ist und seine Begabung mir zur Verfügung stellt. Des weiteren beantrage ich, dass Herr Einstein …«

»Jetzt halten Sie doch mal den Schnabel!« Albert Einstein sprang wütend auf. »Die Wissenschaft war zu allen Zeiten nur einem Einzigem verpflichtet: Der Weiterentwicklung der Menschheit!«

»Eurer Ehren, ich freue mich, dass der Angeklagte meinen Argumenten folgt. Da seit Anbeginn der Zeiten *nur* der Faktor Geld für die Weiterentwicklung der Menschen gesorgt hat, steht einer Verurteilung von Herrn Einstein in meinem Sinne nichts mehr im Wege und …«

»Mich wundert, dass sich bei diesen krausen Gedanken die Federn in Ihrem Bürzel nicht aufstellen, Herr Duck. Geld und Wirtschaft hat dazu geführt, dass wir seit hunderten Jahren mit einem Bein über dem Abgrund schweben. Nur – und Gott weiß, wie schwer mir diese Erkenntnis fällt – der Würfel Gottes hat uns davor bewahrt, nicht unterzugehen.«

»Euer Ehren, bereits diese Argumentation zeigt die Verschlagenheit des Angeklagten. Er, der sich in einem Patentamt verschanzt hat, geißelt den Geldfluss. *Das* nenne ich Zynismus! Wir alle wissen, dass ein Patentamt dazu geschaffen wurde, der Wirtschaft Sicherheit zu bieten, damit nur der Erfinder und der Lizenznehmer letztendlich Profit macht. Ein eindeutigeres Schuldgeständnis gibt es nicht, Euer Ehren!«

»Herr Duck, Ihre Argumentation beleidigt meinen Intellekt. Was Sie hier von sich geben, ist schlimmer als diese obskure Quaktheorie. Das Patentamt diente mir als einzige Möglichkeit, in dieser vom Mammon verdorbenen Welt, meine Familie zu ernähren. Dass ich dort meine erste Theorie entwickelt habe, ist nicht von Belang!«

»Doch, doch, Euer Ehren. Ich unterstelle Herrn Einstein, dass er *sehr wohl* die Auswirkungen seiner Speziellen Relativitätstheorie abschätzen konnte. Daher hat er sich in das Patentamt als kleiner Angestellter eingeschlichen, um das Grundsystem des Geldverdienens an seinem Ursprung zu studieren. Ich gehe sogar so weit, dass er seine Formel Energie = Materie mal LG zum Quadrat von einer Binsenweisheit abgeleitet hat. Weil, Euer Ehren, es liegt auf der Hand, dass diese Formel in Wahrheit nur eines bedeutet: Reichtum = Geldvermehrung mal Geschwindigkeit zum Quadrat.«

»Was?« Albert Einstein raufte sich wütend die Haare, unwissend, dass er sie für den Rest seines Lebens nie wieder würde bändigen können. »Das ist der größte Unsinn den ich je … andererseits …« Albert Einstein kratzte sich nachdenklich am Kinn. »Ha!«, rief er aus und zeigte Dagobert Duck die Zunge und ignorierte die Anwesenheit der vielen Fotografen, die diese ungewohnte Mimik Einsteins für die Nachwelt ablichteten. Hektisch kramte er aus seiner Tasche einen Zettel hervor und begann wie wild darauf zu kritzeln.

»Euer Ehren«, sagte Dagobert Duck nach einem mitleidigen Blick auf Albert Einstein, »wenn das kein Schuldeingeständnis ist, dann spende ich all mein Geld an meine Privatstiftung. Danke für Ihre Entscheidung zu meinen Gunsten.«

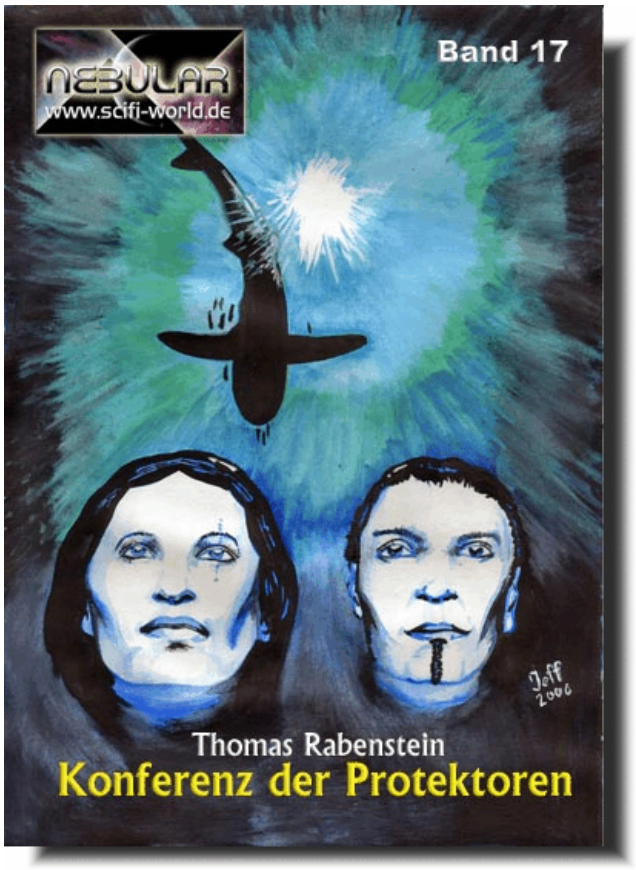
ENDE

NEBULAR Band 17

Konferenz der Protektoren

von Thomas Rabenstein

Homepage: *www.scifi-world.de*



Kuster-Laap, der Prophet der Genoranten, begibt sich mit seinen beiden zyclonischen Leibwächtern sowie Maya Ivanova und Lai-Pi durch ein Makro-Tachyonenportal zur Erde. Sie kommen in einer progonautischen Station tief unter dem Bermuda-Dreieck an, wo sie von Kampfrobotern angegriffen werden. In der Station stoßen sie auch auf zehn Temporalsarkophage mit mumifizierten Progonauten. Ivanova findet bei einer der Mumien eine Speichereinheit, die sie an sich nimmt.

Die ZyClonier schaffen in der Kuppel der Station einen Ausgang, durch den die Gruppe nach oben, zum Ozeanboden vorstößt. In der Tiefsee wird die Schutzblase mit der fünfköpfigen Gruppe dann von der TECHNO-FAEHRE Toiber Arkroids aufgenommen.

Derweil stößt die Journalistin Patricia Lok aus Denver bei Recherchen über die Amish auf Nachkommen der Progonauten, die in kleinen Zirkeln im Untergrund leben. Neben ihren goldenen Augen ist die herausragende Eigenschaft dieser Humanoiden, dass sie über phantastische Heilkräfte verfügen. Angesichts der Ereignisse im Solsystem entschließen sich die Progonautenabkömmlinge an die Öffentlichkeit zu treten und den Menschen ihre Hilfe anzubieten. Im gesamten Sonnensystem melden sich mehr als 24.000 dieser Humanoiden.

Kuster-Laap, ein Chiropter erster Instanz, hat die Aufgabe, die Völker der Milchstraße auf die Große Erschütterung vorzubereiten. Dazu beruft er eine Konferenz ein, die in der Unterwasserstadt Porto Nuevo abgehalten wird. Alle wichtigen Vertreter der Solaren Union sind anwesend sowie Vasina, Pafnaas, Patricia Lok und Abraham als Abgesandter der Progonautennachfahren. Toiber Arkroid eröffnet die Konferenz auf der Kuster-Laap, der Prophet der Genoranten, die Zusammenhänge um die Große Erschütterung erläutert. Denn die Menschheit ist bereits seit langer Zeit Teil eines großen Planes.

Auf der anderen Seite der Galaxie droht eine interdimensionale Zone mit einer Masse von zirka 200 Milliarden Sonnenmassen zu materialisieren. Die Größe dieser Zone entspricht einem Fünftel der Galaxie und wird sich mit den äußeren Spiralarme der Milchstraße um zirka 20.000 Lichtjahre überlappen.

Wenn diese Zone, eine Parasitengalaxie, in Kürze endgültig in diesem Universum materialisieren wird, löst ihr Erscheinen eine Schockwelle aus, die das Gravitationsgleichgewicht der Milchstraße verheerend erschüttern wird. Der gegenüberliegende Spiralarm der Galaxis wird dadurch untergehen.

Die Materialisation der Parasitengalaxie ist kein natürlicher Vorgang. Der Dimensionstransfer wird von Unbekannten bewusst eingeleitet. Vor langer Zeit geschah dies bereits einmal in der Galaxie der Kokrader, die deshalb eine Tachyonenbotschaft als Warnung zur Milchstraße sandten.

Die unbekannten Feinde suchen Beute in Form von organischen Ressourcen, die mit Hilfe der entarteten Technologie vereinnahmt werden. Sobald die erste Schockwelle nach der Materialisation der Parasitengalaxie abgeklungen ist, werden sich die Schiffe der Looter über die Milchstraße ergießen und alles intelligente Leben assimilieren.

Als Verteidigungsstrategie entwickelte die Galaktische Bruderschaft daher den Dimensionsspiegel, ein Abwehrschild aus vierhunderttausend Urfunken, der in der Lage gewesen wäre, den Dimensionstransfer zu verhindern. Die fünf Galaktischen Schlüssel, auch Jamal-Spangen genannt, wurden den Progonauten

anvertraut. Die Spangen wurden nach Plänen der Kokrader gebaut und sollten ebenfalls in der Lage sein, den Dimensionstransfer zu unterbrechen, jedoch nur *auf der Ebene der Angreifer*.

Falls alle Abwehrmaßnahmen versagen sollten, waren die Protektoren als letzte Verteidigungslinie vorgesehen. Durch ihr genetisches Muster sind sie resistent gegen die entartete Technologie. In einer Million Jahren sollten sie eine Schutzflotte bauen, um die Looter abzuwehren und die übrigen Völker der Milchstraße zu schützen.

Um die Schutzflotte vor der Primärwirkung des Dimensionstransfers zu schützen, wurden zwei Rückzugsgebiete eingerichtet. Die Dimensionsstation auf Sedna kann das ganze Sonnensystem für mindestens vierundzwanzig Minuten in eine Dimensionsblase hüllen und so die erste Schockfront der Großen Erschütterung abhalten, die sich in Nullzeit ausbreiten wird.

Durch den Konterplan der Dunklen Bruderschaft wurde diese Verteidigungsstrategie jedoch durchbrochen. Der Dimensionsspiegel wurde von Dieben dezentralisiert, die meisten der fünf Galaktischen Schlüssel sind verschollen, und auch die Protektoren haben sich durch die Manipulationen der Dunklen Bruderschaft nicht wie vorgesehen entwickeln können. Dadurch wurde auch die Schutzflotte niemals gebaut. Das Rückzugsgebiet wurde von entarteter Technik unterwandert und entgegen seinem ursprünglichen Zweck eingesetzt.

Das Entwicklungspotential der Menschen wurde durch Vermischung mit den deportierten Progonauten verringert. Da die DNA der Menschen und Progonauten trotz großer Ähnlichkeit nicht kompatibel ist, muss die Vermischung der Erbinformationen künstlich herbeigeführt worden sein.

Durch die Auswirkungen des Konterplans der Dunklen Bruderschaft ist die Lage verzweifelt. Nun können nur noch die Protektoren im zweiten Rückzugsgebiet helfen.

Wow! Da dümpelt der Roman von Thomas Rabenstein über dreißig Seiten vor sich hin, und dann geht es auf den letzten vier Seiten Schlag auf Schlag. Die enthüllten Zusammenhänge sind in sich stimmig und passen gut zu den in den bisherigen Romanen gegebenen Hinweisen. Allerdings muss man schon sagen, dass bei der Großen Erschütterungen der Gigantismus mit Thomas durchgegangen ist. Ein Fünftel der Milchstraße würde durch die Materialisation der Parasitengalaxis direkt zerstört, der Rest von den Truppen des Feindes assimiliert. Hätte die Bedrohung nicht auch eine Nummer kleiner sein können? Muss es immer der Super-Duper-Hyper-Mega-GAU sein?

Aber kommen wir zum restlichen Roman.

Die Welt, die Thomas beschreibt, ist eine sehr positive Utopie. Das Leben in den Metropolen ist komfortabel, Energie steht in nahezu unerschöpflichem Ausmaß zur Verfügung. Der öffentliche Nah- und Fernverkehr wird über Magnetschwebebahnen abgewickelt, die Menschen werden medizinisch durch implantierte Gesundheitsdepots mit Nanobots geschützt.

Von Datenschutz scheint man in dieser Zukunft allerdings nichts zu halten. So verfügt der Hauscomputer von Patricia Lok über detaillierte Informationen, wann und wie oft die männlichen Hausbewohner Damenbesuch empfangen…

Die Journalistin Patricia Lok könnte übrigens einem PERRY RHODAN-Roman von H.G. Francis entsprungen sein. Meist nervten diese immer gleichen, klischeehaften Journalisten des PR-Altmeisters und auch Thomas schaffte es nicht, das Thema interessanter aufzubereiten. Noch dazu ist es eine sehr unrealistische Arbeitsweise, wenn eine Journalistin erst einen Artikel über die Amish schreibt und danach beginnt über diese Volksgruppe zu recherchieren.

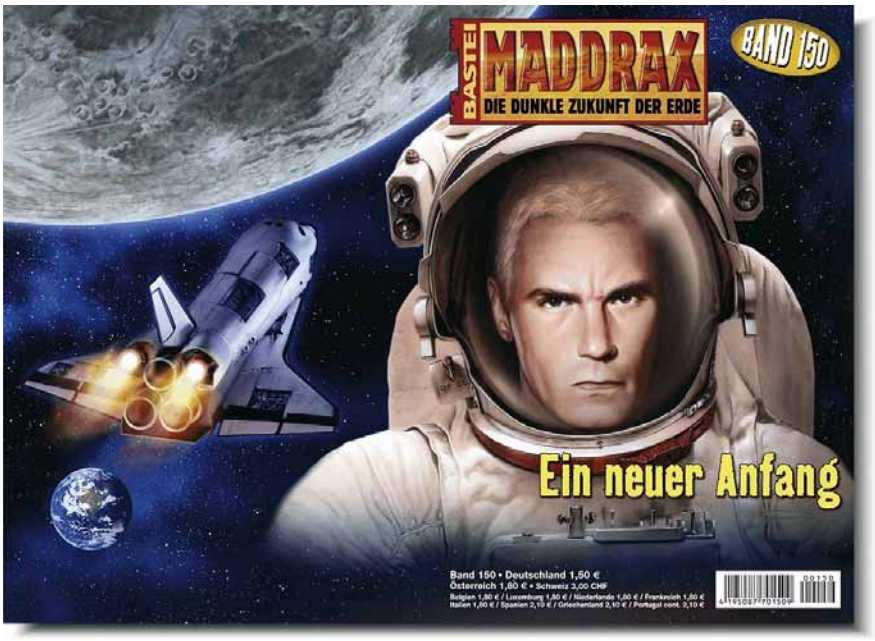
Sehr seltsam ist auch, dass die Bewohner von Amish Paradise anscheinend nur über Vornamen verfügen. Familiennamen scheinen seltsamerweise im Gegensatz zu den heutigen Amish nicht mehr üblich zu sein.

Stirnrunzeln hat bei mir auch die Episode mit der TECHNO-FAEHRE in Form eines riesigen Kraken verursacht. Was das sollte, ist mir rätselhaft geblieben. Wohl ein billiger Showeffekt, denn Sinn machte die Szene nicht.

Bis auf die letzten vier Seiten war der Roman nicht überzeugend. Vor der Konferenz der Protektoren passierte einfach zu wenig. Und was geschildert wurde, war belanglos und nicht sehr interessant. Es wäre besser gewesen, die Informationsfülle der letzten vier Seiten über den gesamten Roman zu verteilen.

Fazit: Der Roman kann bis auf den Informations-Überschuss auf den letzten Seiten nicht überzeugen. Insgesamt daher nur **NICHT ÜBEL**.

-sf-



MADDRAX 150

Ein neuer Anfang

von Michael Schönenbröcher und Claudia Kern

Nachdem die Daa'muren die Bombenkette um ihre Arche, den so genannten Wandler, gezündet haben, wird die Erde erneut in die Steinzeit zurückgeworfen. Denn der Elektromagnetische Impuls der Nuklearexplosionen lässt auch in der Folgezeit nicht nach. Durch den andauernder EMP fällt die mühsam entwickelte Technik der Menschen dauerhaft aus.

Durch die Explosionen hat es zudem große Verluste bei den Truppen der Allianz der Menschen gegen die außerirdischen Invasoren gegeben. Alle, die sich zu dem Zeitpunk innerhalb des gigantischen Kraterwalls in Zentralrussland befunden haben, sind tot. Aber auch außerhalb hat es hohe Verluste gegeben. Allerdings scheint bei den Explosionen keine oder nur geringe Radioaktivität freigesetzt worden zu sein. Unter den Überlebenden sind auch Aruula, Rulfan, Mr. Black und Arthur Crow.

Durch die Sabotage der Nuklearexplosionen durch Prof. Smythe gelang es den Daa'muren nicht, den Antrieb ihrer Arche durch die freigesetzte Strahlung wieder zu reaktivieren. Die Daa'muren schicken daher einen Unterhändler zu den Menschen, um einen Waffenstillstand anzubieten.

Aruula macht sich derweil auf den Weg zum brennenden Felsen im Süden, den sie in einer Vision gesehen hat. Rulfan folgt ihr, um sie zu beschützen.

Matthew Drax befindet sich mit der Cyborg Naoki Tsuyoshi auf der Internationalen Raumstation, von wo aus er den Angriff der Allianztruppen am Boden unterstützte. Die ISS, die auch von den Ausläufern des EMP getroffen wird, stürzt ab. Drax rettet sich und Naoki in das Space Shuttle. Die Cyborg liegt jedoch im Sterben, da der EMP ihre bionischen Implantate beschädigt hat. Da der Hitzeschild des Shuttles beschädigt ist, kann Matt nicht auf die Erde zurückkehren. Er entschließt sich daher, zum Mond zu fliegen. Er will mit den Ressourcen der Mondstation das Shuttle reparieren und hofft dort auch Naoki helfen zu können.

Als er die Station anfliegt, findet er zu seiner Überraschung ein Raumschiff auf einem der beiden Landefelder vor.

Die Begegnung in der Station mit den Marsianern, deren Außenposten sich bereits seit 14 Jahre dort befindet (siehe Mission Mars 11-12), ist zunächst von tiefem Misstrauen geprägt. Matt wird nach der Dekontamination gefangen gesetzt und in Quarantäne genommen.

Maya Joy Tsuyoshi, Leto Jolar Angelis und die Historikerin Jawie Tsuyoshi verhören ihn. Maddrax erzählt den Marsianern die schier unglaubliche Geschichte, wie er in das 26. Jahrhundert gelangt war und was er seitdem auf der in die Barbarei zurückgefallenen Erde erlebt hat. Seit seinem Zeitsprung scheint er zudem nur noch extrem langsam zu altern.

Aufgrund der neuen Informationen beschließen die Marsianer mit der PHOBOS vorzeitig zum vierten Planeten zurückzukehren. Matthew Drax und Naoki Tsuyoshi reisen als Gefangene an Bord mit. Auch das Shuttle wird huckepack an die PHOBOS gekoppelt mit zum Mars genommen.

-sf-

Rezension von Stefan Friedrich

Der Jubiläumsband stellt nicht nur den Start eines neuen Zyklus bei MADDRAX dar, sondern ist auch der Anknüpfungspunkt zur Spin-Off-Serie MISSION MARS. Matthew Drax trifft auf dem Mond auf die Marsianer. Diesen Handlungsstrang hätte ich mir als „Nicht-MADDRAX-Leser“ ausführlicher gewünscht. Denn die Schilderungen der Verhältnisse af der Erde haben mich ehrlich gesagt nicht interessiert. Ohne das Hintergrundwissen aus dem vorherigen Zyklus waren diese Passagen für mich auch eher nichts sagend, ja langweilig. Aber ich habe mir ja sowieso vorgenommen, nur die Hefte der Mars-Handlungs-

ebene zu lesen.

Die Schilderung von Matthew Drax in diesem Roman hat mich noch nicht überzeugt. Ausgeprägte Konturen konnte die Person für mich als „Neuleser“ noch nicht entwickeln.

Eher unter die Kategorie *plot-driven* fällt wohl das tölpelhafte Vorgehen von Maddrax beim Erstkontakt mit den Marsianern. Konsequent dagegen das Misstrauen von Maya Tsuyoshi und ihren Begleitern gegen den ‚Barbaren’ von der Erde. Das passt stimmig zu den Erfahrungen, die die Marsianer bei ihrer ersten Begegnung mit den Menschen gemacht haben (siehe MM 12). Allerdings ist ein gewisser Bruch bei der Charakterisierung von Leto Angelis im Vergleich zur MM-Serie zu bemerken.

Fazit: Der erste MADDRAX-Band hat mir nicht so gut gefallen. Denn es war für meinen Geschmack zuviel Handlung auf der Erde dabei, die mich absolut nicht interessiert hat. Aber auch die Maddrax-Ebene konnte noch nicht wirklich überzeugen. Eher **LAU**.

MADDRAX 151
Zu fernen Ufern
von Susan Schwartz

Die Marsianer treten mit der PHOBOS den Heimflug an, mit Matthew Drax als Gefangenem. Eigentlich sollte er direkt in den Kryoschlaf versetzt werden, doch als die Marsianer einen Datenkristall, den sie bei Naoki Tsuyoshi fanden, in ihren Bordcomputer einlesen, gerät die PHOBOS in Not und Matt muss eingreifen. Auf dem Datenkristall befand sich eine Gedächtniskopie von Naokis Sohn Aiko, der in den Bordcomputer eindringt und Amok läuft, als er einen Mordanschlag auf seine Mutter beobachtet. Aiko droht alle zu töten, indem er mit der PHOBOS Kurs auf die Sonne nimmt. Zusammen mit Lorres Gonzales gelingt es Matt den Bordrechner herunterzufahren und das Zweitsystem zu starten. Lorres wird dabei jedoch so schwer verletzt, dass er wenig später stirbt. Zuvor waren während Aikos Amoklauf bereits Jawie Tsuyoshi und Merla Gonzales ums Leben gekommen. Auch Naoki ist tot, jedoch wegen der massiven Schädigungen ihrer bionischen Implantate durch den EMP auf der Erde.

Matt identifiziert das Ratsmitglied Beta Braxton als die Person, die den Mordanschlag auf Naoki Tsuyoshi verübt hatte. Maya Joy Tsuyoshi stellt sie daraufhin unter Arrest.

Matt wird eingefroren, um während des 90-tägigen Fluges dekontaminiert zu werden.

-sf-

Rezension von Stefan Friedrich

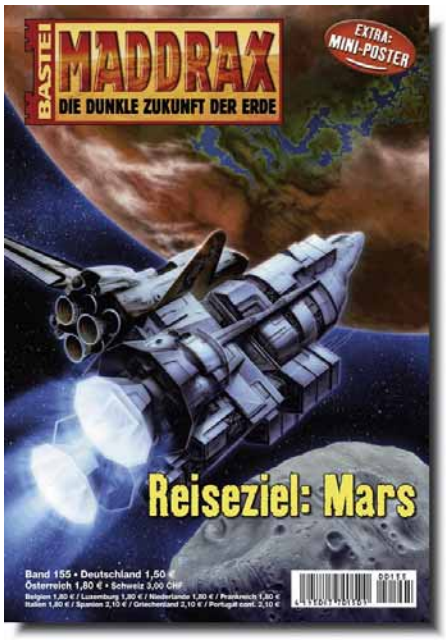
Susan Schwartz schildert in ihrem Roman recht kurzweilig die Schwierigkeiten, die an Bord der PHOBOS durch Aiko entstehen. Die marsianische Besatzung ist gut charakterisiert, nur Matt Drax bleibt erneut seltsam blass. Dass Susan die Marsianer gut beschreiben kann, ist nicht verwunderlich, entstammen die Figuren doch ihrer MISSION MARS-Trilogie. Lediglich Beta Braxton bleibt extrem flach, sehr klischeehaft wird sie als die nervende Politikerin beschrieben.

Die Bedrohung durch den Amok laufenden Aiko wird gut aufgebaut, aber richtige Spannung kommt eigentlich nicht auf. Es bleibt während der Geschehnisse lediglich unklar, ob Matt Aiko nicht doch wieder zur Kooperation bewegen kann. Am Ende wird die Gefahr durch das Umswitchen auf ein Backup-Computersystem behoben. Na ja …

Fazit: Susan Schwartz schildert in ihrem ‚Übergangs-Roman’ nichts Außergewöhnliches, dennoch konnte dieser MADDRAX-Band ganz passabel unterhalten. **NICHT ÜBEL**

MADDRAX 155
Reiseziel: Mars
von Jo Zybell

Die Ankunft von Matt Drax auf dem Mars sorgt für Streitigkeiten im Rat und in der Bevölkerung. Die Marsianer fürchten das aggressive, barbarische Erbe



des Erdenmenschen. Zunächst wird die Führungscrew der PHOBOS vom Rat befragt, anschließend wird Matthew Drax dort verhört. Matt schildert ausführlich seine Geschichte, wie sein Lebensweg vor dem Kometeneinschlag verlaufen war, wie er durch den Zeitsprung ins 26. Jahrhundert kam und was er auf der in die Primitivität zurückgefallenen Erde erlebte. Die Ratsmitglieder schenken ihm jedoch wenig Glauben. In der anschließenden Beratung wird rasch klar, dass der Rat in der Meinung über Matt Drax gespalten ist. Die Präsidentin Cansu Alison Tsuyoshi will Maddrax sogar eliminieren lassen.

Die ehemalige Präsidentin des Mars, Vera Akinora Tsuyoshi, die inzwischen bei den Baumleuten lebt, organisiert derweil die Entführung von Maddrax, um ihn aus den Händen der Stadtleute zu retten. Hilfe erhält sie dabei von Maya Joy Tsuyoshi und Chandra Tsuyoshi, einer Historikerin, die sich im Auftrag der Präsidentin um Maddrax kümmern sollte. Die Waldleute fliehen mit Matt Drax und Chandra Tsuyoshi in den Wald.

-sf-

Rezension von Stefan Friedrich

Die Ereignisse auf dem Mars laufen zunächst etwas zäh an. Jo Zybell verwendet viel Raum darauf die Verhältnisse auf dem Roten Planeten zu schildern. Den MADDRAX-Lesern mögen diese unbekannt sein. Wer MM verfolgt hat, der erfährt aber nichts Neues. Dadurch kommt die Handlung nicht so recht voran. Auch war der Anschluss an den vorherigen Roman dieser Handlungsebene etwas holprig. Plötzlich ist davon die Rede, dass über ein Dutzend Besatzungsmitglieder an Bord der PHOBOS sind. Bei Susan Schwartz war dagegen nur eine Notbesatzung an Bord. Auch wird aus dem Ratsmitglied Beta Braxton nun plötzlich Meta Braxton.

Gut gefallen hat mir dagegen, dass viele Personen auftauchen, die schon aus der Abschlusstrilogie von MM bekannt sind.

Das unbeherrschte Auftreten von Maddrax vor dem Rat der Marsianer … Ist das wohl auf den Umgang mit den Barbaren auf der Erde in den letzten Jahren zurückzuführen?

Die Interessen der verschiedenen Ratsmitglieder werden ganz gut herausgearbeitet, nur ausgerechnet die Argumentation der Präsidentin ist nicht so recht stimmig geschildert.

Unklar bleibt, wie einige Gegenstände auf den Mars gekommen sind, die offensichtlich von der Erde stammen.

Fazit: Die Handlung kommt im ersten Band der Trilogie noch nicht so recht in Gang. **NICHT ÜBEL**

MADDRAX 156

Auf dem roten Planeten

von Jo Zybell

Maddrax ist mit Chandra Tsuyoshi, Windtänzer und zweien seiner Schüler im Wald auf der Flucht vor den Städtern.

Währenddessen sucht Carter Loy Tsuyoshi, der Berater der Präsidentin, mit Exekutiveinheiten die Heimatsiedlung Windtänzers auf, um herauszufinden, wo Matt Drax sich befindet. Als er aus Vergeltung für die verweigerte Kooperation alle Wohnbäume fällen lässt, kommt es zu mehreren Toten, darunter Wind-

tänzers Lieblingsfrau Rosen. Der Waldläufer Felsspalter wird gefangen genommen und nach Elysium gebracht.

Auch Maya Joy Tsuyoshi, die Matt Drax bei der Flucht geholfen hatte, muss untertauchen, um der Verhaftung zu entgehen.

Maddrax und seine Begleiter suchen eine Ausgrabungsstätte der Alten auf. Matt kann ohne Probleme die Schriftzeichen der Alten entschlüsseln, die vor 3,5 Milliarden Jahren den Mars bewohnten. Es handelt sich um die Sprache der amphibischen Hydriten, die Matt von der Erde kennt.

Carter Loy Tsuyoshi und die Exekutivtruppen haben inzwischen Matts Spur aufgenommen. An der Ausgrabungsstätte kommt es zum Kampf, aus dem Matt und seine Begleiter erfolgreich hervorgehen. Carter Loy Tsuyoshi kann schwer verletzt fliehen.

Daher schickt die Ratspräsidentin Maddrax eine Robotspinne hinterher, die ihn töten soll. Aiko Tsuyoshis Bewusstsein wurde in die Speicher der Spinne eingespeist, jedoch so manipuliert, dass er Maddrax für den Mörder seiner Mutter Naoki hält.

Matt und seine Begleiter fahren derweil mit der Bahn der Alten nach Utopia, um die Grotte des Strahls aufzusuchen. Dort wollen sie das Geheimnis der Alten ergründen. Noch ahnt Maddrax nichts von seinem Verfolger.

-sf-

Rezension von Stefan Friedrich

Im zweiten Band der Mars-Trilogie kommt die Handlung deutlich mehr in Schwung. Es tun sich interessante Querverbindungen zwischen den Alten vom Mars und den Hydriten auf der Erde auf.

So langsam deutet sich auch an, wie die Gegenstände auf den Mars gekommen sind, die offensichtlich von der Erde stammen. Nicht umsonst wird Sternsang auch Meister des Strahls und Weltenwanderer genannt...

Das sind auch die Themen, aus denen die Handlung ihre Spannung bezieht. Die vordergründige Action ist dagegen nichts Außergewöhnliches und kann auch nicht so recht überzeugen. Auch nervt Chandra mit ihrem zickenhaften Benehmen ziemlich.

Das äußerst brutale Vorgehen gegen die Waldleute passt nicht so recht zur bisherigen Schilderung der Verhältnisse auf dem Mars. Eigentlich hatten die Städter aus dem Bruderkrieg vor 260 Jahren doch ihre Lehren gezogen. Ansonsten ist der Roman von Jo Zybell unterhaltsam und flüssig zu lesen.

Fazit: »Auf dem roten Planeten« hat mir **GUT** gefallen.

MADDRAX 157

Das Erbe der Alten

von Jo Zybell

Maddrax ist mit seinen Begleiter zur Grotte des Strahls unterwegs, verfolgt von der Robotspinne mit Aikos manipuliertem Bewusstsein.

In der Grotte treffen sie auf Sternsang, der in Trance am Ufer des Sees kniet. Der Meister des Strahls scheint mental in den Strahl eintauchen und sogar bei seiner Rückkehr Gegenstände mitbringen zu können.

Matt kann die Beschriftung der Steuereinheit des Strahls entziffern. Die Anlage wurde vom Volk der Hydree errichtet, vermutlich Vorfahren der Hydriten, die in den Meeren der Erde leben.

Der schwer verletzte Carter Loy Tsuyoshi wird von Waldmenschen gefunden, aber nur notdürftig versorgt. Trotzdem überlebt er seine Verletzungen.

Matt und Chandra müssen vor der Robotspinne aus der Grotte fliehen, bevor Sternsang von seiner Reise zurückkehrt.

Auf einer Gleiterstraße kommt es zur Konfrontation mit Aiko. Als Vertreter des Hauses Gonzales den Roboter mit seiner toten Mutter konfrontieren, dreht dieser vollständig durch und läuft Amok. In Utopia und anderen Städten tötet er viele Menschen. Die Marsianer können Aiko nur mit Hilfe von Matt Drax ausschalten. Cansu Alison Tsuyoshi, die den Roboter

auf Maddrax angesetzt hatte, muss als Präsidentin zurücktreten.

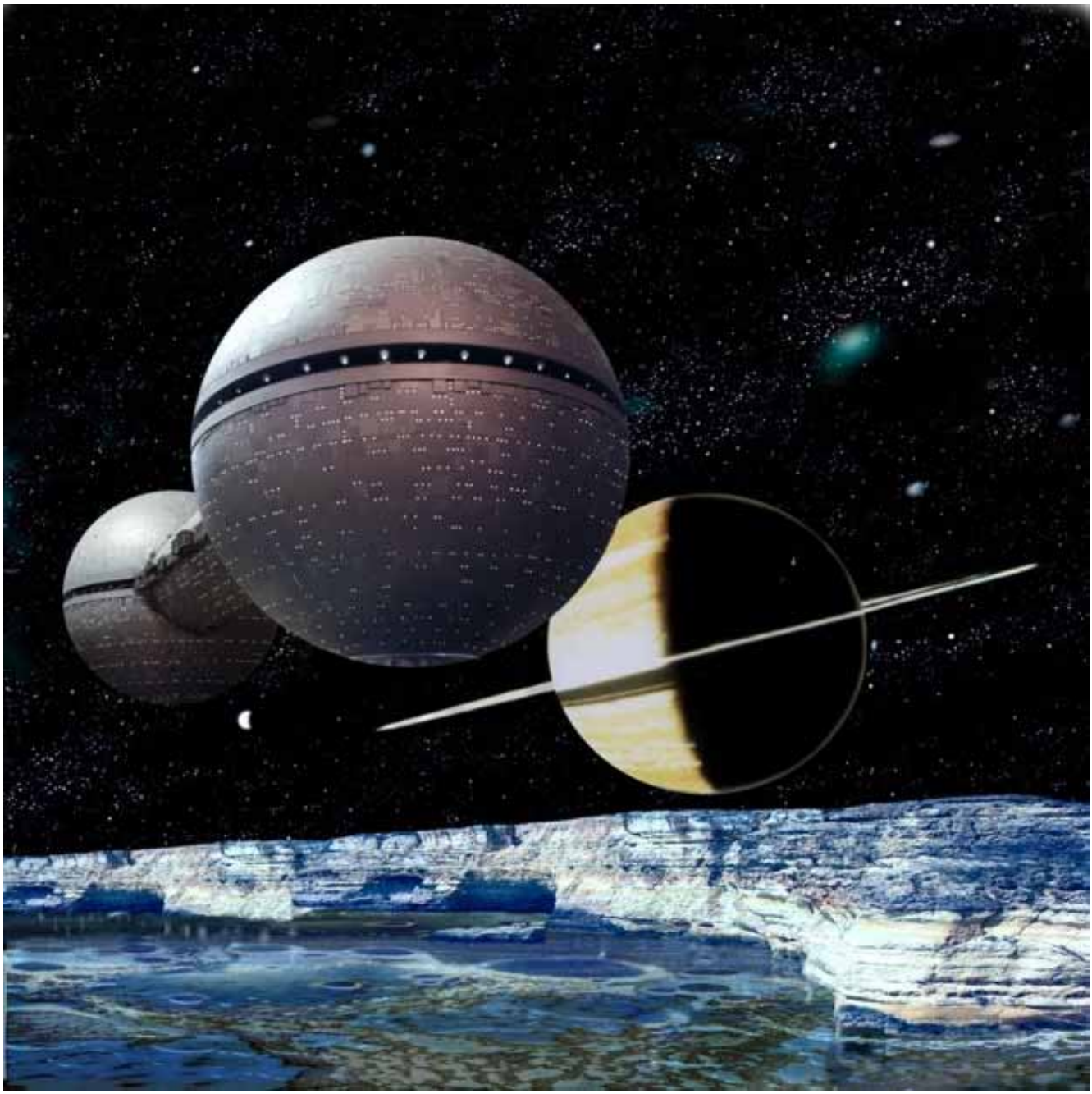
-sf-

Rezension von Stefan Friedrich

Jo Zybell schließt die erste Mars-Trilogie interessant ab. Vor allem die Informationen um den Strahl und wie Sternsang ihn nutzt, eröffnen neue Perspektiven. Der vordergründigen, recht platten Actionhandlung um die Bedrohung durch Aiko hätte es überhaupt nicht bedurft. Die Erforschung der Relikte der Alten wäre völlig ausreichend gewesen, um einen interessanten und spannenden Roman zu schreiben. Es bleibt auch zu hoffen, dass Matts Flucht über den Mars nun endlich zu Ende ist. Auf die Dauer war es doch etwas ermüdend, dass er immer gejagt wird.

Fazit: Auch der Abschlussband der ersten Mars-Trilogie konnte **GUT** unterhalten.

TERRACOM-Galerie »Explorer« von Raimund Peter



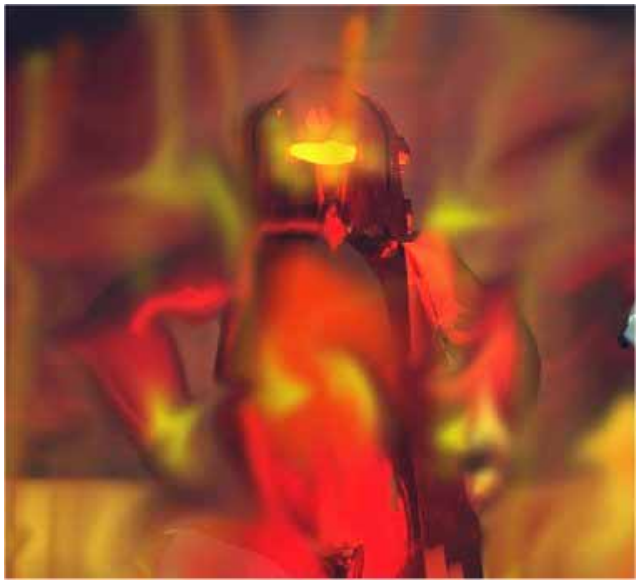
Liebe Leserinnen und Leser der DORGON-Serie,

wie bereits berichtet, konnte das *Osiris*-Buch nicht rechtzeitig zum ColoniaCon fertig gestellt werden. Die Texte sind jedoch nun fertig und es geht an das Layout. Voraussichtlich wird das Buch im Juli ausgeliefert.

Es gibt aber auch einige Änderungen. Damit das Buch nicht zu dick wird, wird Band IX nur die ersten sechs DORGON-Bände des Osiris-Zyklus (75 - 80) beinhalten und nun 12 Euro kosten, statt der geplanten 20 Euro. Das zweite Osiris-Buch (dessen Texte ebenfalls so ziemlich fertig sind) wird im September erscheinen. Nähere Infos folgen. Wenn ihr DORGON Buch IX bestellen möchtet, könnt ihr dies direkt per eMail an *shop@proc.org* tun.

Neues zur DORGON-Serie an sich gibt es nicht viel, denn im Juni hat sich kaum etwas getan, sieht man einmal vom fleissigen Roman Schleifer ab. Er arbeitet an seinen Passagen für den Roman 150 »Der Kosmotarch« und 151 »Der Abtrünnige«. Die beiden Bände werden im *Kreuz der Galaxien* spielen und mehr Einblicke in MODRORs Geschichte, aber auch die seines loyalsten Handlangers Rodrom geben.

Lobend erwähnen möchte ich diesmal wieder die französischen DORGON-Fans, die inzwischen Heft 33 übersetzt haben und zum Download unter *www.dorgon.info* anbieten. Ich bin sehr erfreut und stolz auf die französischen Fans, die wirklich erstklassige Arbeit leisten!



Beim ColoniaCon hat mich sehr gefreut, dass etliche Fanautoren anwesend waren, mit denen man sich austauschen konnte. Als sehr erfreulich habe ich natürlich das Gespräch mit Roman Schleifer (auch über Rodroms Lebensgeschichte) empfunden und – zu etwas späterer Stunde – eine schöne Diskussion mit Ralf König, Thomas Rabenstein und Marc A. Herren. Schon beim Essen in einem netten kubanischen Restaurant mit einer bezaubernden Bedienung haben Ralf und ich neue Ideen für die DORGON-Serie entwickelt und mit Thomas und Marc über interessante Handlungsverläufe bei Romanen im allgemeinen diskutiert.

Bei Thomas Rabenstein habe ich erneut wegen einer Mitarbeit bei VITHAU angefragt, doch Thomas ist mit NEBULAR so sehr eingespannt, dass es nicht gut aussieht. Wie es aussieht, werden Ulrich Wagner und meine Wenigkeit die einzigen Autoren sein, die an den ersten elf Heften mitgewirkt haben. Den Schweizer Marc A. Herren werde ich etwas im Auge behalten, könnte mir gut vorstellen, dass eine Zusammenarbeit im nächsten Jahr auch möglich ist.

Sobald die Weltmeisterschaft vorbei ist, werde ich weiter an den Exposés für DORGON und VITHAU arbeiten und so schnell wie möglich fertig schreiben, damit die Autoren in die Tasten hauen können. Ralf König wird wieder deutlich mehr schreiben und auch Alexander Nofftz wird wieder für DORGON schreiben.

Diesmal ist der DORGON-Report recht kurz. Ich wünsche weiterhin viel Spaß und auf das Deutschland eine achtbare Platzierung bei der WM erreicht. :)

Euer Nils Hirseland

Astro- & Raumfahrt-News

Kurzmeldungen:

Die Raumstation als leuchtender Stern

Bei wolkenlosem Himmel kann die Internationale Raumstation ISS, auf der demnächst der ESA-Astronaut Thomas Reiter seinen Dienst antreten wird, nachts auch in Deutschland als vorbeisausender Stern beobachtet werden. Im Juni ist das sogar bis zu viermal in einer Nacht möglich. Mehr:
www.raumfahrer.net/news/raumfahrt/13062006192148.shtml

Vertragspartner für Gaia ausgewählt

Der Vertrag für die Entwicklung und den Bau der ESA-Mission Gaia wurde im Rahmen einer feierlichen Zeremonie am 11. Mai in Toulouse an EADS Astrium vergeben. Das Ziel der Mission, die 2011 starten soll, ist die Erstellung der bisher detailliertesten Karte unserer Galaxie. Mehr:
www.raumfahrer.net/news/raumfahrt/22052006201006.shtml

Indiens Mondfahrt

Die NASA will zwei wissenschaftliche Instrumente zu Indiens Jungfernfahrt zum Mond beisteuern – einem bisher ungekannten Stelldichein internationaler Weltraumforschung. Mehr:
www.raumfahrer.net/news/raumfahrt/10052006010733.shtml

Zwei Stürme begegnen sich auf Jupiter

Die zwei größten Stürme im Sonnensystem werden sich vor den Teleskopen der neugierigen (Hobby-)Astronomen begegnen. Der erste Sturm ist der Große Rote Fleck, der die doppelte Erdgröße hat und Windgeschwindigkeiten bis zu 600 km/h bietet. Dieser gigantische Wirbelsturm auf Jupiter ist seit Jahrhunderten bekannt. Mehr:
www.raumfahrer.net/news/astronomie/12062006143832.shtml

Wie sich „Supererden“ möglicherweise formen

Astronomen haben mit Hilfe neuer Forschungsmethoden eine neue mögliche Erklärung für die Entstehung von "Supererden" aufgestellt. Diese steht in enger Verbindung mit den Roten Zwergsternen. Mehr:
www.raumfahrer.net/news/astronomie/10062006140754.shtml

Satellit für die vierte Dimension

Eine exotische Theorie, die eine vierte Raumdimension postuliert und so verschiedenste Gesetze der Physik vereinigen soll könnte mit einem Satelliten getestet werden, der schon 2007 starten kann. Mehr:
www.raumfahrer.net/news/astronomie/06062006223706.shtml

Die Kurzmeldungen wurden vom Portal www.Raumfahrer.net übernommen. Raumfahrer.net gibt einen umfassenden Überblick über Geschichte und Gegenwart der Raumfahrt und bietet täglich aktuelle News aus dem Weltraum sowie Berichte über zahlreiche Raumfahrt- und Astronomiethemen.

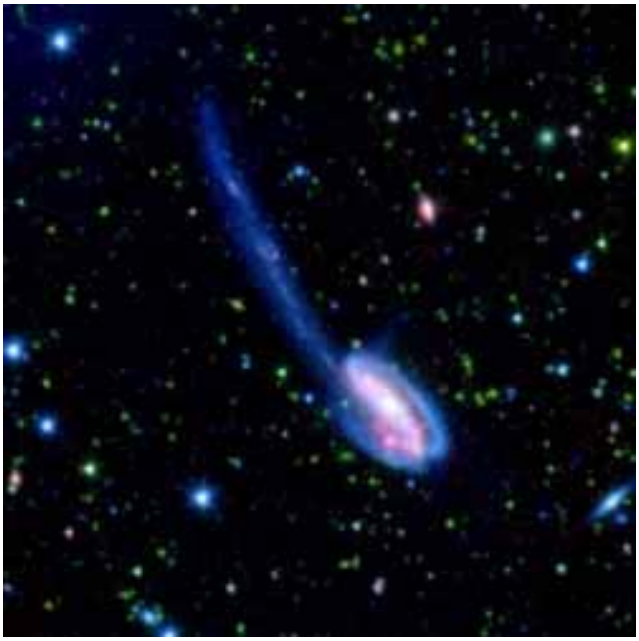
Zuerst war die Dunkle Materie, dann die Galaxien

Eine neue Studie des NASA Spitzer Space Teleskop beschreibt die Bildung neuer Galaxien innerhalb Dunkler Materieklumpen. Nun versuchen die zuständigen Forscher die Theorie zu verallgemeinern und zu detailisieren.

„Nimm reichlich dunkle Materie, rühre diese dann in riesige Gaswolken unter. Lass dieses Gemisch eine Weile setzen und wenn du alles richtig gemacht hast sollte eine Galaxie aus dem Teig herauskommen.“

Dieses relativ einfache Rezept um Galaxien herzustellen kann zwar nicht zu Hause realisiert werden, aber es zeigt was Astronomen über die Bildung von Galaxien gelernt haben. Es ist wie Brot mit Hefe zu backen. Eine mysteriöse Substanz namens „Dunkle Materie“ ist erforderlich um die Galaxien wachsen zu lassen.

Jetzt verbessert eine neue Studie vom NASA Spit-



Die Tadpole Galaxie (Bild: NASA/JPL-Caltech)

zer Space Teleskop die Kenntnisse über die wichtigsten Bestandteile von einer Galaxie. Der Studie zufolge ist nicht nur Dunkle Materie zur Bildung einer Galaxie nötig, aber eine minimale Menge muss schon vorhanden sein, damit der Vorgang stattfinden kann. Weniger Dunkle Materie würde heißen keine Galaxie – das kosmische Äquivalent zu einem misslungenem Laib Brot.

„Galaxien werden innerhalb riesiger Dunkler Materieklumpen geboren“, berichtet Dr. Duncan Farrah von der Cornell Universität, Ithaca, New York. “Wir finden das diese Klumpen scheinbar eine bemerkenswerte Übereinstimmung in der Größe von Galxie zu Galaxie haben.“ Farrah ist der Hauptautor eines Textes, der diese und andere Feststellungen in der jüngsten Ausgabe des „Astrophysical Journal Letters“ beschreibt.

Wie der Name schon sagt, stößt Dunkle Materie kein Licht aus, somit kann kein gewöhnliches Teleskop sie sehen. Sogenannte Normale Materie, aus denen alle Planeten, Menschen und Himmelsobjekte bestehen, geben Elektromagnetische Strahlung oder Licht ab. Im Universum gibt es ungefähr 5mal mehr Dunkle als normale Materie.

Dunkle Materie besitzt Masse, das heißt, dass ihre Gravitationskräfte auch auf Normale Materie wirken. „Da Dunkle Materie Gravitationskraft besitzt, sammelt sich mehr und mehr Dunkle Materie zu ‚normalem‘ Gas zusammen“, erzählt der Co-Autor Dr. Jason Surace vom NASA Spitzer-Wissenschaftszentrum am California Institute of Technology in Pasadena. „Wir wissen, dass das Gas sich möglicherweise in Sterne umwandelt, woraus dann wieder Galaxien entstehen. Aber die Spitzer-Studie sagt voraus, dass dies nicht passieren wird, bis die Dunkle Materie eine kritische Masse erreicht hat.“

Farrah und seine Kollegen benutzen die Daten der ‚Wide-area Infrared Extragalactic Survey‘, um hunderte von weit entfernten Objekten, genannt ultraleuchtende Infrarotgalaxien, zu studieren. Diese Objekte sind Milliarden Lichtjahre entfernt lokalisiert worden. Die jungen Galaxien sind unglaublich strahlend und gefüllt mit vielen staubhaltigen Sternentstehungszonen. Anfänglich wurden die Forscher eingesetzt, um die jungen Galaxien und die dunkle Materie in ihrer Entwicklung und in ihrem Zustand zu verstehen und die Wechselwirkung mit den riesigen Ansammlungen fertig ausgebildeter Galaxien, die das Hauptgeschehen im Universum bestimmen, zu erforschen.

„Mann könnte vielleicht denken, dass die Galaxien zufällig im Universum verteilt sind, wie als würde man einfach ein Handvoll Sand auf den Boden streuen“, erklärt Farrah. „Aber das ist nicht so, und der Grund ist vielleicht, dass sich um die jungen Galaxien Klumpen aus Dunkle Materie befinden, die sich gegenseitig anziehen wie Klebstoff.“

Wenn sie bestimmen, wie fest die ultraleuchtenden Infrarotgalaxien begannen sich zusammenzubündeln, können Farrah und seine Kollegen indirekt bestimmen, wieviel von dem 'Klebstoff' aus Dunkler Materie vorhanden war. Je dichter sich die Galaxien anordnen, desto mehr Dunkle Materie war dort vorhanden. Die Forscher haben diese Berechnung für zwei Galaxienhaufen mit unterschiedlicher Entfernung zur Erde gemacht.

Dabei fanden sie etwas sehr seltsames. Egal wie weit entfernt die untersuchte Galaxie war, schienen die Klumpen aus Dunkler Materie ungefähr dieselbe Größe zu haben, etwa 10 Billiarden Sonnenmassen. Weil die Astronomen keine Galaxie mit weniger als 10 Billiarden Sonnenmassen fanden, halten sie dies für die Mindestmasse, die notwendig ist, damit sich eine ultraleuchtende Infrarotgalaxie bilden kann.

„Diese Dunklen Materieklumpen könnten wie Samen sein, die die Geburt dieser entfernten Galaxien auslösen“, meint Surace. „Vergleichbare Galaxien in unserer kosmischen Nachbarschaft bilden sich völlig anders. Was wir herausgefunden haben, gilt also für eine andere, lange zurückliegende kosmischen Epoche unseres Universums.“

Ob andere Galaxietypen in ähnlicher Art und Weise entstehen, bleibt eine offene Frage unter Astronomen. Frühere Studien an hochenergetischen Galaxien, genannt Quasare, haben Hinweise ergeben, dass auch

diese Objekte ein Minimum an Dunkler Materie zum Wachsen brauchen. In diesen Fällen war die Grundsubstanz der Galaxien allerdings nicht ganz so dicht, sondern nur 4 bis 5 Billiarden Sonnenmassen.

Es scheint so, als müssten die Astronomen noch eine etwas länger warten, bis das Universum eines seiner bestgehüteten Familienrezepte preisgibt.

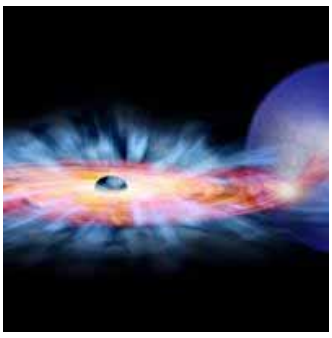
Quelle: www.raumfahrer.net

Das Geheimnis der Schwarzen Löcher

Schwarze Löcher sind, das verrät schon ihr Name, eigentlich unsichtbar. Trotzdem sorgen sie im gesamten Weltall für intensive Strahlung, die immer dann entsteht, wenn Materie in ein Schwarzes Loch hineinfällt. Nur ganz verstanden hatten Astronomen diesen Prozess bislang nicht. Jetzt halfen neue Beobachtungen des Röntgenteleskops Chandra Licht in dieses Geheimnis der Schwarzen Löcher zu bringen.

"Wir haben bei unserer Beobachtung des stellaren Schwarzen Lochs GRO J1655-40 einen Röntgenstrahlung absorbierenden Wind entdeckt, der durch einen magnetischen Prozess angetrieben werden muss", schreiben Jon Miller von der University of Michigan und seine Kollegen aus den USA und den Niederlanden, "und dieser Prozess könnte auch die Akkretion von Materie antreiben." GRO J1655-40 besitzt die siebenfache Masse unserer Sonne und bildet mit einem normalen Stern ein enges Doppelsystem. Das Schwarze Loch entreißt dem Stern Materie aus dessen äußerer Atmosphäre, die sich in einer rotierenden Akkretionsscheibe um das Schwarze Loch ansammelt. Ohne eine Abführung von Drehimpuls nach außen könnte das Gas nicht in dieser Scheibe nach innen wandern und schließlich in das Schwarze Loch einfallen.

Als Lösung bieten sich Magnetfelder an. Schon kleine Felder, so zeigt sich, können durch die so genannte "Magneto-Rotationsinstabilität" effektiv Drehimpuls nach außen transportieren und gleichzeitig Turbulenzen in der Scheibe antreiben. Dabei verbindet das Magnetfeld wie eine Art elastisches Band innere und äußere Bereiche der Scheibe miteinander. Weil der innere Bereich dadurch Energie verliert, fällt das Gas dort weiter nach innen. Der äußere Bereich dagegen gewinnt auf diese Weise Energie und Drehimpuls.



Wenn aber Magnetfelder in der Scheibe vorhanden sind, die den beobachteten Wind antreiben, dann können sie auch für den Einfall von Materie auf das Schwarze Loch sorgen, so argumentieren die Forscher weiter. Leider gibt es bislang aber kein konsistentes Modell, das sowohl die Akkretion als auch den Wind einer Akkretionsscheibe durch Magnetfelder erklärt. Doch die von Miller und seinem Team auf indirekte Weise gezogene Schlussfolgerung von dem beobachteten Wind auf den magnetischen Antrieb der Akkretion liefert den Astrophysikern vielleicht einen neuen Anreiz, verstärkt die Theorie solcher Modelle weiterzuentwickeln.

Quelle: www.astronews.com

Was kosmische Jets zum Leuchten bringt

Quasare, das wissen Astronomen schon seit einiger Zeit, sind die äußerst hellen Zentren entfernter Galaxien, in deren Inneren sich ein supermassereiches Schwarzes Loch verbirgt. Von solchen gewaltigen Schwerkraftfallen geht oft ein energiereicher Partikelstrom, ein so genannter kosmischer Jet, aus. Neue Beobachtungen lassen diese Jets nun noch geheimnisvoller erscheinen.

Gleich zwei neue Studien beschäftigen sich mit dem Quasar 3C273. Dieser ist für Astronomen schon ein alter Bekannter, war es doch der erste Quasar, den man 1963 entdeckte. Er verfügt über einen gewaltigen kosmischen Jet, also eine Teilchenstrom, der aus dem Zentrum des Quasars zu kommen scheint und über mehr als 100.000 Lichtjahre ins Weltall reicht. Die Strahlung, die der Jet dabei ausstrahlt ist allerdings nicht gleichmäßig. Er gibt Strahlung in den unterschiedlichsten Wellenlängenbereichen ab, deren Intensität zudem noch von Region zu Region verschieden ist. Eine Kernfrage ist daher für Astrophysiker, wodurch diese Strahlung entsteht. Eine Antwort darauf würde wiederum Rückschlüsse auf die Teilchen des Jets und auch auf seine Entstehung zulassen.

"Quasarjets sind sehr schwer zu beobachten", erläutert C. Megan Urry, Professor für Physik und Astronomie an der amerikanischen Yale University. "Zwar sind sie relativ hell, aber auch sehr weit entfernt. Aber jetzt gelang es durch die großen NASA-Teleskope, den Jet von 3C273 im Infraroten, im sichtbaren Bereich des Lichtes und im Röntgenbereich zu kartieren." Die neuen Daten deuten darauf hin, dass hochenergetische Partikel durch so genannte Synchrotronstrahlung für das Licht des Jets verantwortlich sind.

Es gibt zwei konkurrierende Theorien darüber, wie durch den Partikelstrom eines Jets Strahlung entste-

hen kann: Nach der einen These geschieht dies dann, wenn Teilchen des Jets auf Photonen der Mikrowellen-Hintergrundstrahlung treffen. Eine andere Theorie besagt, dass extrem energiereiche Elektronen oder Protonen die Strahlung durch so genannte Synchrotronstrahlung erzeugen. Diese sehr intensive Strahlung wurde erstmals im Jahr 1947 nachgewiesen und entsteht, wenn sich beispielsweise Elektronen mit nahezu Lichtgeschwindigkeit in einem Magnetfeld bewegen.

Der sichtbare Bereich des Jets von 3C273 hat eine Länge von rund 100.000 Lichtjahren. Die Partikel, die die Röntgenstrahlung produzieren können, haben allerdings nur einen Lebensdauer von etwa 100 Jahren. Wenn sie also mit fast Lichtgeschwindigkeit aus unmittelbarer Nähe des Schwarzen Loch hinausgeschleudert werden, reicht die Zeit bei weitem nicht, um auf der gesamten Länge des Jets Strahlung zu erzeugen. Die Teilchen, so die Schlussfolgerung, müssen also dort beschleunigt werden, wo die Strahlung auch zu sehen ist.

"Die neuen Beobachtungen machen deutlich, dass die Struktur der Jets viel komplizierter ist als man bislang angenommen hat", erklärt Sebastian Jester von der University of Southampton. "Dass die jetzt vorliegenden Daten die Synchrotron-Theorie bevorzugen, macht das Rätsel nur noch größer, wie nämlich die Jets diese hochenergetischen Teilchen produzieren, die für die Röntgenstrahlung verantwortlich sind."

Quelle: www.astronews.com

Neuer Stern gibt Rätsel auf

Astronomen haben im Sternbild Bootes einen neuen Stern entdeckt, der auf den ersten Blick wie eine Supernova in einer fernen Galaxie aussah. Doch inzwischen wissen die Wissenschaftler überhaupt nicht mehr, was sie von dem Fund halten sollen: Das Objekt verhält sich weder wie eine normale Supernova, noch wie ein veränderlicher Stern oder ein entfernter Quasar.

Als am 22. Februar im Sternbild Bootes (Ochsentreiber) ein neuer Stern aufleuchtete, dachten die Astronomen zunächst an eine Supernova in einer fernen Galaxie. Doch das Objekt verhielt sich nicht wie erwartet: Seine Helligkeit stieg zu langsam und es behielt im Gegensatz zu einer Supernova seine Farbe unverändert bei. Bislang haben die Forscher keine Erklärung für das Objekt. Sie hoffen nun, dass weitere Beobachtungen dabei helfen, die Natur des neuen Sterns zu enträtseln.

"Es könnte ein variabler Stern in der Milchstraße sein, eine Supernova oder eine Quasar", erklärte Kyle Dawson vom Lawrence Berkeley National Laboratory gegenüber dem Wissenschaftsmagazin New Scientist, "aber keine dieser Erklärungen macht wirklich Sinn." Denn kein veränderlicher Stern, keine Supernova und kein Quasar habe bislang ein ähnliches Verhalten gezeigt. Dawson ist Mitglied des "Supernova Cosmology Projects", in dessen Rahmen die Astronomen nach Sternexplosionen in fernen Galaxien suchen. Aus der Helligkeit und der Entfernung der explodierenden Sterne lassen sich zum Beispiel Rückschlüsse auf den Verlauf der Expansion des Weltalls ziehen.

Könnte es sich also um ein ungewöhnliches Objekt innerhalb unserer Milchstraße handeln? Dagegen spricht, dass sich im Spektrum des Objekts Absorptionslinien mit einer Rotverschiebung von 0,54 finden. Dieser Wert entspricht einer Entfernung von 5,5 Milliarden Lichtjahren. Das Objekt muss folglich mindestens so weit von uns entfernt sein, damit sein Licht das absorbierende Gas in dieser Entfernung durchqueren konnte. Im Juni will Dawson den rätselhaften neuen Stern erneut beobachten. Vielleicht, so hofft der Astronom, finden sich dann Veränderungen im Spektrum, die Hinweise auf die Natur des Objekts geben.

Quelle: www.astronews.com

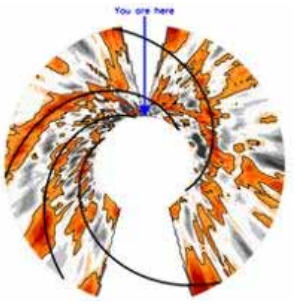
Spiralarme länger als gedacht

Die Struktur unserer Heimatgalaxis, der Milchstraße, ist bis heute nicht vollständig bekannt. Jetzt legten Astronomen der University of California in Berkeley eine neue Analyse vor, nach der sich die Spiralarme nicht symmetrisch um das Zentrum verteilen und deutlich weiter hinaus ragen, als die Verteilung der Sterne erwarten lässt.

Die vermeintlich einfache Aufgabe, die Struktur der Milchstraße zu bestimmen, stellt Forscher seit Jahrhunderten vor einige Probleme: Denn sie sehen praktisch den Wald vor lauter Bäumen nicht. Unsere Position innerhalb des scheibenförmigen Systems erschwert die Untersuchungen beträchtlich. Langwierige und schwierige Messungen an unzähligen Sternen sind dafür notwendig.

Zusätzlich behindert der interstellare Staub die Sicht auf die entfernteren Regionen. Nur allzu oft verschluckt er das Licht der Sterne, die mehr als ein paar tausend Lichtjahre entfernt sind. Doch gibt es

einen Ausweg. Für Radiowellen ist der Staub praktisch nicht vorhanden. Zusätzlich strahlt hier das im Universum am häufigsten vorhandene Element, Wasserstoff, bei einer Wellenlänge von 21 Zentimetern. Doch steckt allerdings auch hier der Teufel im Detail, denn die Dichteunterschiede sind nicht leicht zu messen.



Deshalb nahmen sich Evan Levine und seine Kollegen Leo Blitz und Carl Heiles von der University of California in Berkeley sich des Problems erneut an. Dazu bearbeiteten sie nochmals die Daten des Leiden/Argentine/Bonn (LAB) Survey des galaktischen neutralen Wasserstoffs. Um den Kontrast zu verstärken, wendeten sie ein Verfahren an, das auch in der Fotografie benutzt wird, die unscharfe Maske. So stellten sie fest, dass die Spiralarme unserer Milchstraße bis zu einer Entfernung von mindestens 80.000 Lichtjahre vom galaktischen Zentrum reichen.

Auch verteilen sich die Arme nicht gleichmäßig um das Zentrum. In einigen Bereichen sind mehr von ihnen zu finden als in anderen. In der Umgebung der Sonne befinden sich demnach vier Spiralarme. Noch sind eine Reihe von Fragen ungeklärt. Beispielsweise lässt sich die Struktur hinter dem Milchstraßenzentrum noch nicht bestimmen. Offen ist auch, ob die Arme noch weiter reichen, denn turbulente Bewegungen des Gases verzerren hier das Bild zu stark.

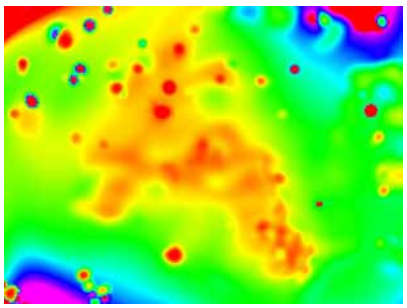
Quelle: www.astronews.com

Gaskoloss entdeckt

Dank dem XMM-Newton-Röntgenstrahlsatelliten entdeckte ein internationales Team von Wissenschaftlern einen kometenähnlichen Gasball. Dieser hat eine um eine Milliarde Mal grössere Masse als die Sonne und saust mit über 750 Kilometern pro Sekunde durch einen weit entfernten Galaxienhaufen, wie die ESA berichtete. Der gigantische Feuerball ist das grösste je entdeckte Objekt dieser Art. Der Gasball misst rund drei Millionen Lichtjahre im Durchmesser und ist damit rund fünf Milliarden Mal grösser als unser Sonnensystem.

Dieses Röntgenbild zeigt einen kometenähnlichen Gasklumpen von fünf Millionen Lichtjahren Länge. Der orange Bereich stellt den Kometen dar. Der Kopf liegt unten rechts in der rötlichen Gegend. Die Farben beziehen sich auf die Entropie als thermodynamisches Mass für Unordnung. Orange Bereiche haben eine höhere Entropie.

Der Gasball befindet sich in einem Galaxienhaufen namens Abell 3266. Dieser liegt Millionen von Lichtjahren von der Erde entfernt. Abell 3266 enthält Hunderte von Galaxien und grosse Mengen von heissem Gas, das fast hundert Millionen Grad heiss ist. Anziehungskräfte von dunkler, nicht zu sehender Materie halten sowohl das Gas des Galaxienhaufens als auch den gigantischen Gasballs zusammen. Die Astronomen sind jedoch nicht nur wegen der schieren Grösse des Gasballs an ihm interessiert. „Es geht auch um seine Rolle bei der Bildung und Entwicklung von Strukturen im Universum“, sagt der ETH-Astrophysiker Francesco Miniati, der mit den Daten über diesen Gasball arbeitete.



Quelle: www.chemieonline.de / www.weltderphysik.de

Planemos bilden Sternsysteme ohne Stern

Ein Planemo (planetary mass object) ist ein gigantischer Planet, aber nicht groß genug, um ein Stern zu werden. Wissenschaftler der University of Toronto in Kanada fanden nun bei vier dieser Zwitter das Material für eigene Mini-Planetensysteme. Sie haben Staubscheiben, aus denen Planeten und Monde entstehen können, wie normale Sonnen um sich herum. Diese vier Planemos sind uns sehr nah (450 Lichtjahre) und sehr jung (wenige Millionen Jahre).

Ein Planemo samt Staubscheibe umkreist einen gescheiterten Stern, einen bereits wieder erloschenen braunen Zwerg, und wird sich irgendwann von ihm lösen. Leben könne sich aber ohne eine wärmende Sonne nicht bilden.

Quelle: www.universetoday.com

Tag der offenen Tür im DLR Oberpfaffenhofen

Anlässlich eines Tages der offenen Tür öffnet am 16. Juli 2006 das DLR in Oberpfaffenhofen seine Pforten. Den Besuchern bietet der Standort Oberpfaffenhofen die Möglichkeit, die verschiedenen Institute, das Deutsche Raumfahrt-Kontrollzentrum sowie den DLR-Flugbetrieb kennen zu lernen.

In Instituten und Einrichtungen geben die DLR-Wissenschaftler ihren Gästen einen Überblick über die vielfältige Forschungsarbeit, die in Oberpfaffenhofen geleistet wird und stehen Besuchern Rede und Antwort zu Fragen aus Wissenschaft und Forschung.

Der Tag der offenen Tür richtet sich natürlich auch

an jüngere Gäste. Ihnen werden z.B. im *DLR-School Lab* spielerisch die Grundlagen der Wissenschaft vermittelt.

Quelle: www.dlr.de

Namen für die Pluto-Monde

Die beiden erst im vergangen Jahr entdeckten Monde des Planeten Pluto werden auf die Namen *Nix* und *Hydra* getauft.

Genau wie der Planet Pluto selbst tragen alle drei Monde nun Namen, die in der römisch-griechischen Mythologie als Gestalten der Unterwelt vorkommen. Nix ist von der Göttin der Nacht und der Mutter des Charon, Nyx, abgeleitet. Da der Name Nyx schon an einen Asteroiden vergeben war, wandelten die Forscher ihren Vorschlag kurzerhand in Nix um. Hydra ist in der Mythologie ein neunköpfiges Seeungeheuer, das die Unterwelt bewacht.

Die beiden neu benannten Plutomonde sind nach Schätzungen von Astronomen bis zu 170 Kilometer groß.

Quelle: www.universetoday.com

Steven Spielbergs Schwarze Löcher

Regisseur Steven Spielberg plant einen Science-Fiction Film über schwarze Löcher und atmosphärische Schwerewellen. Der Film basiert auf der Arbeit des Relativitätstheorie-Experten Kip Thorne und auf den Hypothesen von Albert Einstein.

Thorne möchte mit der Produzentin Lynda Obst für Paramount seine Erkenntnisse in einen Science-Fiction-Film umsetzen. Darin sollen Forscher eine Zeitreise in eine andere Dimension antreten.

Sollte Spielberg dran bleiben, wird die Entwicklung des Projekts auf mehrere Jahre geschätzt.

Quelle: www.cinefacts.de/kino/archiv/news.php?newsid=8682

-lb-